

T.C.

**TÜRKISCH – DEUTSCHE UNIVERSITÄT
INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN
M.A. INTERKULTURELLES MANAGEMENT**

**DIE ENTWICKLUNG EINER BIKULTURELLEN IDENTITÄT –
EINE FORSCHUNG AN TÜRKISCHSTÄMMIGEN
STUDIERENDEN IN DEUTSCHLAND**

MASTERARBEIT

Melek-Gülkus YILDIRIM

BETREUER

Prof. Dr. Christoph BARMAYER

ISTANBUL, Juli 2023

T.C.

**TÜRKISCH – DEUTSCHE UNIVERSITÄT
INSTITUT FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN
M.A. INTERKULTURELLES MANAGEMENT**

**DIE ENTWICKLUNG EINER BIKULTURELLEN IDENTITÄT –
EINE FORSCHUNG AN TÜRKISCHSTÄMMIGEN
STUDIERENDEN IN DEUTSCHLAND**

MASTERARBEIT

Melek-Gülkus YILDIRIM

BETREUER

Prof. Dr. Christoph BARMAYER

ISTANBUL, Juli 2023

INHALTSVERZEICHNIS

ÖZET	iii
ABSTRACT	iv
KURZFASSUNG	v
ABBILDUNGSVERZEICHNIS	vi
ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS	vii
TABELLENVERZEICHNIS	viii
1. EINLEITUNG.....	1
1.1 AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND UND DIE DAMIT VERBUNDENE PROBLEMSTELLUNG	1
1.2 FORSCHUNGSFRAGEN UND ZIELSETZUNG DER ARBEIT.....	3
2. THEORETISCHER RAHMEN	6
2.1 POSITIVE PSYCHOLOGIE.....	6
2.1.1 Bedeutung und Entstehung der Positiven Psychologie	6
2.1.2 Elemente der Positiven Psychologie	7
2.2 BIKULTURELLE IDENTITÄTEN – BRÜCKEN BAUEN ZWISCHEN KULTURELLEN WELTEN	11
2.3 BIKULTURELLE IDENTITÄTSINTEGRATION (BII)	15
2.4 DIE VERORTUNG DER BIKULTURALITÄT.....	23
2.5 CASE STUDY- DEUTSCH-TÜRKEN & TDU/IKM.....	26
2.5.1 Relevante Studien zur Bikulturellen Identität bei Deutsch-Türken.....	26
2.5.2 Vorstellung der TDU und IKM als Bikultureller Raum.....	28
3. METHODIK	30
3.1 QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG	30
3.2 SAMPLING.....	31
3.3 DATENERHEBUNG - NARRATIVE INTERVIEWS	33

3.4 DATENANALYSE	34
4. ERGEBNISSE.....	37
4.1 FORSCHUNGSERGEBNISSE ERSTER FORSCHUNGSFRAGE	38
4.1.1 Externe Faktoren und Zwischenmenschliche Interaktion.....	40
4.1.2 Interne Identitätsprozesse und Individuelle Ressourcen	46
4.2 FORSCHUNGSERGEBNISSE ZWEITER FORSCHUNGSFRAGE	53
4.2.1 Wohlfühlfaktoren in Bikulturellen Räumen	56
5. DISKUSSION.....	68
6. SCHLUSSFOLGERUNG	80
6.1 ZUSAMMENFASSUNG DER BEFUNDE	80
6.2 LIMITATIONEN UND EMPFEHLUNGEN FÜR ZUKÜNFTIGE FORSCHUNGEN	81
LITERATURVERZEICHNIS	84
ANHANG	92
A. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG.....	92

ÖZET

İKİ KÜLTÜRLÜ KİMLİĞİN OLUŞUMU- ALMANYA'DAKİ TÜRK KÖKENLİ ÖĞRENCİLER ÜZERİNE BİR ARAŞTIRMA

Bu yüksek lisans tezi, Pozitif Psikoloji unsurlarının ve iki kültürlü mekanların ve yerlerin iki kültürlü kimlik üzerindeki etkisini ele almaktadır. Spesifik olarak, iki kültürlü kimliğin algılanması ve pekiştirilmesi, iki kültürlü Alman-Türk öğrencilerle yapılan görüşmelerin nitel veri analizi yoluyla incelenmektedir. Çalışmanın odak noktası (i) Pozitif Psikolojinin kimliği etkileyen unsurlarının belirlenmesi ve (ii) iki kültürlü mekân ve yerlerin kimlik algısı ve pekiştirilmesi ile ilişkisinin tespit edilmesidir. Bu çalışma, Pozitif Psikoloji unsurlarının, özellikle de kişinin kendi güçlü yönlerini ve kaynaklarını kullanmasının, örneğin her iki kültür arasındaki arabuluculuk işlevinin (köprü işlevi), iki kültürlü kimliğin daha iyi algılanması ve pekiştirilmesi için etkili bir araç olarak görülebileceğini göstermektedir. Ayrıca, iki kültürlü mekanların ve alanların, görüşülen iki kültürlü öğrencilerin refahı ve kimlik müzakereleri üzerindeki önemi ve faydalı etkisi de ortaya konmuştur. Sonuç olarak, bu mekânlar iki kültürlü kimliklerin pekiştirilmesi sürecini destekleyebilir.

Anahtar Kelimeler: iki kültürlü kimlik, iki kültürlü kimlik entegrasyonu (BII), iki kültürlü mekânlar ve yerler, Thirdspaces, Pozitif Psikoloji

ABSTRACT

THE DEVELOPMENT OF A BICULTURAL IDENTITY - A RESEARCH ON STUDENTS OF TURKISH ORIGIN IN GERMANY

This master's thesis focuses on the impact of the elements of Positive Psychology and the influence of bicultural spaces and places on bicultural identity. Specifically, it examines the perception and consolidation of bicultural identity through a qualitative data analysis of interviews with bicultural German-Turkish students. The focus is on (i) identifying identity-influencing elements of Positive Psychology and (ii) determining the relevance of bicultural spaces and places in relation to identity perception and consolidation. This work shows that the elements of Positive Psychology, especially the use of one's strengths and resources, e.g. the mediator function between both cultures (bridging function), can be considered as an effective tool for a better awareness and consolidation of bicultural identity. Moreover, the importance and conducive effect of bicultural places and spaces on the well-being and identity negotiation of the interviewee bicultural students was also demonstrated. Consequently, these spaces could favor the consolidation process of bicultural identities.

Keywords: bicultural identity, bicultural identity integration (BII), bicultural spaces and places, Thirdspaces, Positive Psychology

KURZFASSUNG

DIE ENTWICKLUNG EINER BIKULTURELLEN IDENTITÄT – EINE FORSCHUNG AN TÜRKISCHSTÄMMIGEN STUDIERENDEN IN DEUTSCHLAND

Diese Masterarbeit beschäftigt sich mit den Auswirkungen der Elemente der Positiven Psychologie und dem Einfluss bikultureller Räume und Orte auf die bikulturelle Identität. Insbesondere wird die Wahrnehmung und Konsolidierung der bikulturellen Identität anhand einer qualitativen Datenanalyse von Interviews mit bikulturellen deutsch-türkischen Studierenden untersucht. Der Schwerpunkt liegt auf (i) der Identifizierung identitätsbeeinflussender Elemente der Positiven Psychologie und (ii) der Ermittlung der Relevanz bikultureller Räume und Orte in Bezug auf die Identitätswahrnehmung und -konsolidierung. Diese Arbeit zeigt, dass die Elemente der Positiven Psychologie, insbesondere die Nutzung der eigenen Stärken und Ressourcen, bspw. die Vermittlerfunktion zwischen beiden Kulturen (Brückenfunktion), als wirksames Werkzeug für eine bessere Bewusstsein und Festigung der bikulturellen Identität angesehen werden kann. Darüber hinaus wurde auch die Bedeutung und förderliche Wirkung der bikulturellen Orte und Räume auf das Wohlbefinden und die Identitätsaushandlung der befragten bikulturellen Studierenden aufgezeigt. Folglich könnten diese Räume den Konsolidierungsprozess bikultureller Identitäten begünstigen.

Schlüsselwörter: Bikulturelle Identität, Bikulturelle Identitätsintegration (BII), bikulturelle Räume und Orte, Dritträume, Positive Psychologie

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Abb. 1	Anpassung, Aushandlung und Entwicklung bikultureller Identität	15
Abb. 2	Auswirkungen der Akkulturation auf der Gruppen- und der Einzelebene	17
Abb. 3	Konstrukt der bikulturellen Identitätsintegration	20
Abb. 4	Mehrstufiger Ablauf der Datenanalyse	36
Abb. 5	Die gesamte Datenstruktur	37
Abb. 6	Datenstruktur bezüglich der ersten Forschungsfrage	39
Abb. 7	Datenstruktur bezüglich der zweiten Forschungsfrage	55
Abb. 8	Das dynamische Modell basierend auf den Ergebnissen.....	69
Abb. 9	Prozess und Auswirkungen der kulturellen Metakognition	70
Abb. 10	Schema der Zusammenhänge von Flow, Identität und Dritträumen	74

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

Abb.	: Abbildung
AHT	: Authentic Happiness Theory
BII	: Bicultural Identity Integration
bzw.	: Beziehungsweise
CFS	: Cultural Frame Switching
d.h.	: Das heißt
dt.	: Deutsch
eng	: Englisch
etc.	: Et cetera
IKM	: Interkulturelles Management
TAU	: Türk-Alman Üniversitesi
TDU	: Türkisch-Deutsche Universität
usw.	: Und so weiter
WBT	: Well-Being Theory
vs.	: Versus
z.T.	: Zum Teil

TABELLENVERZEICHNIS

Tabelle 1	Reaktionsmöglichkeiten bezüglich BII-Niveau und kulturellen Hinweisen.	22
Tabelle 2	Informationen zu den durchgeführten Interviews	32
Tabelle 3	Zitate von Interviewpartnern	41

1. EINLEITUNG

1.1 AKTUELLER FORSCHUNGSSTAND UND DIE DAMIT VERBUNDENE PROBLEMSTELLUNG

Türkischstämmige Personen stellen die größte Gruppe mit einem Migrationshintergrund in Deutschland dar (Statistisches Bundesamt, 2021), die aus der Gastarbeiterbewegung im Zuge des Anwerbeabkommens zwischen der Türkei und Deutschland in den 1960er Jahren hervorgeht. Da sie gleichzeitig der türkischen ethnischen Kultur als auch der deutschen Mehrheitskultur ausgesetzt sind, weisen die postmigrantischen Individuen aufgrund des Einflusses beider Kulturen eine Bikulturalität auf.

Personen, die in ihrem Selbstbild einen kulturellen Dualismus aufweisen, werden als bikulturelle Personen bezeichnet (Nguyen & Benet-Martínez, 2007), da sie sich mit zwei verschiedenen kulturellen Wertesystemen identifizieren, diese verinnerlichen sowie kulturelle Praktiken in ihrem Selbstkonzept integrieren (Benet-Martínez & Haritatos, 2005).

Infolge der Gastarbeiterbewegung hatte die erste Generation der türkischen Migranten "Kinder und Enkelkinder mit zweisprachigen, hybriden Identitäten, Mehrfachzugehörigkeiten und multilokalisierten Leben" (İnce, 2022, S. 2706). Sie werden zum Teil in Deutschland als "Ausländer" und in der Türkei als "Almanci" (dt.: verdeutsche Türken) angesehen (Aslan, 2019). Solche Zuschreibungen von beiden kulturellen Seiten, als auch eigene Selbstbeschreibung als "Gurbetci" (dt.: Im Ausland lebende Türken) können zu Identitätsverwirrungen führen. Diese "Diaspora-Jugendliche" (Aslan, 2019, S. 1117) mussten neue Strategien finden, um türkische Traditionen und deutsches Leben in Einklang zu bringen und gleichzeitig ihre Identität zu konstruieren. Das Aushandeln und die Interaktion zwischen sowohl der türkischen als auch der deutschen Kultur führt zum Entstehen einer neuen Drittkultur, welche durch die Hybridität gekennzeichnet ist und sich von den beiden jeweiligen Kulturen unterscheidet. Eine durch solche Hybridität gekennzeichnete Drittkultur sind Thirdspaces (Bhabha, 1994). Diese Thirdspaces können *"als das Entstehungsfeld der hybriden Identität angesehen werden, die als soziokulturelle Hybridformation wahrgenommen werden"*

kann, die zwischen "hier" und "dort" reist“ (Aslan, 2019, S. 1117), wie es bei den deutsch-türkischen “Diaspora-Jugendlichen“ der Fall ist.

Bikulturelle Individuen stehen nicht nur vor Unterschieden im Vergleich zu monokulturellen Individuen, sondern es bestehen auch gravierende Unterschiede innerhalb der bikulturellen Personen selbst. Zum Beispiel sind nicht alle bikulturellen Personen in Bezug auf ihre integrative Komplexität in kultureller Domäne gleichermaßen komplex, wie Tadmor et al. (2009) feststellten. Um diese individuellen Unterschiede in der Wahrnehmung und in dem Umgang mit der bikulturellen Identität darstellen zu können, wurde das Konzept der “Bicultural Identity Integration“ (BII; (Benet-Martínez & Haritatos, 2005; Haritatos & Benet-Martínez, 2002) vorgeschlagen. Das BII-Konstrukt umfasst zwei unabhängige Dimensionen – *cultural blendedness* und *cultural harmony* – und identifiziert den Grad des BII – high BII vs. low BII. Während ein hohes BII-Niveau die Kompatibilität und Integration beider kulturellen Identität widerspiegelt, bedeutet ein niedriges BII-Niveau, dass beide kulturellen Einflüsse nicht in eine zusammenhängende, kohärente Identität vereint werden können (Haritatos & Benet-Martínez, 2002). Unabhängig davon, ob es sich um Person mit hohem oder niedrigem BII-Niveau handelt, identifizieren sich bikulturelle Personen mit beiden kulturellen Identitäten und haben Zugang zu zwei unterschiedlichen Kulturen, was ihre Identitätskonstruktion sozio-kognitive beeinflusst.

Barmeyer & Grosskopf (2020) plädieren für einen ressourcenorientierten Forschungsansatz und damit für das Aufzeigen der Potenziale, die bikulturelle Personen für die Mikro; Meso- und Makro-Ebene mitbringen (Barmeyer, 2010). In diesem Zusammenhang kann auf die Positive Psychologie als eine relativ neue Teildisziplin der Psychologie verwiesen werden. Diese Disziplin wurde ins Leben gerufen, um die Aufmerksamkeit von der Pathologie abzulenken und sie im besten Fall zu verhindern. Er kann als ganzheitlicher Ansatz betrachtet werden, der auch in den Sozialwissenschaften angewendet werden kann, insbesondere mit der Auseinandersetzung der Bikulturalität insbesondere der Entwicklung einer bikulturellen Identität. Menschen verfügen über eine Vielzahl von Ressourcen, die sie mit Hilfe der Positiven Psychologie konstruktiv einsetzen können, um letztendlich die Bikulturalität zu nutzen. Dadurch können sowohl sie als individuelle Personen, als auch Gesellschaften profitieren und zugleich einen bedeutenden Beitrag leisten, insbesondere im Unternehmenskontext, wie Barmeyer &

Grosskopf (2020; 2022) anhand einer Fallstudie über einen Unternehmer mit Migrationshintergrund untersucht und aufgezeigt haben.

1.2 FORSCHUNGSFRAGEN UND ZIELSETZUNG DER ARBEIT

Im Sinne einer bereicherungsorientierten Ausrichtung zielt diese Masterarbeit in erster Linie darauf ab, die Bedeutung, Relevanz und Auswirkung positiver Aspekte aufzuzeigen und den Vorteil gegenüber dem negativen Ansatz hervorzuheben. Indem die Arbeit das Aufzeigen der Ressourcen bikultureller Personen bezweckt, sowie die Integration dieser in die bikulturelle Identitätsentwicklung, wird ein disziplinübergreifendes Vorgehen in Versuchung genommen. Durch das Nutzen eigener Stärken und Integrieren in den alltäglichen Aufgaben erleben Menschen ein höheres Wohlbefinden (Seligman, 2002). Es wird versucht zu verstehen, ob das Nutzen ihrer Ressourcen die bikulturelle Identität stabilisieren bzw. erleichtern könnte, wie es bei der Positiven Psychologie der Fall ist. Um ein hohes BII-Niveau (cultural harmony vs. cultural blendedness) - d.h. die Wahrnehmung eigener bikulturellen Identität als Bereicherung, sowie ein harmonischer Umgang mit dieser - verwirklichen zu können, wird bezweckt herauszufinden, inwiefern die Elemente der Positive Psychologie dazu beitragen kann. Die zweifache Annäherung besteht zum einen darin, dass bikulturelle Personen ihre eigenen Potenziale voll ausschöpfen, sowie die bikulturelle Identität konstruktiv und effektiv einsetzen können, um davon zu profitieren. Zum anderen zielt es darauf ab, negative identitätsbezogene Aspekte vorzubeugen und/oder die Bewältigung dieser mit Hilfe der Elemente der positiven Psychologie zu erleichtern.

Angesichts dessen ist die erste Forschungsfrage wie folgt formuliert:

- i. Wie trägt die Positive Psychologie zur Konsolidierung und Wahrnehmung einer bikulturellen Identität bei IKM-Studierenden bei?

Tadmor et al. (2009) haben gezeigt, dass die integrative Komplexität der bikulturellen Individuen auf andere Bereiche übertragbar bzw. generalisierbar ist und dass weitere Forschungen nicht nur in Bezug auf die physische Umgebung durchgeführt werden sollten, sondern wo genau auf dem Kontinuum der kulturspezifischen Beziehungen die

Verallgemeinerbarkeit von Komplexität. Ebenso wurde von Schwartz und Zamboanga (2008) die Bedeutung bikultureller Räume und Orte, “die durch Ethnogenesis charakterisiert sind“ (S. 283) für die Anpassungsfähigkeit bikultureller Personen vermutet. Die Autoren haben aufgerufen weitere Forschungen zu tätigen, welche die Verallgemeinerbarkeit dieser Vermutung nur auf bi-/multikulturelle städtische Umgebungen oder auch auf andere Arten von Kontexten übertragen lässt.

Um diese Forschungslücke zu schließen, konzentriert sich diese Masterarbeit auf einen bildungsbezogenen Bereich mit kulturellen Einflüssen - die Türkisch - Deutsche Universität (TDU), sowie auf bikulturelle Dritträume (Orte und Räume). Die bikulturelle Identität wird nicht nur durch ihre subjektive Entwicklung und den Akkulturationsprozess beeinflusst, sondern auch durch die charakteristischen Merkmale des Umfeldes. Aus diesem Grund spielen bikulturelle Räume und Orte (bikulturelle Laminität; Hybridität, Thirdspaces), in denen sich bikulturelle Personen aufhalten, eine wichtige Rolle bei der Wahrnehmung der eigenen Identität, der Identitätsaushandlung, des Verhaltens und der Konsolidierung. Daher bietet sich die TDU als bikultureller Raum und Istanbul als multikultureller Ort als Grundlage für die vorliegende Arbeit an, die sich mit den Erfahrungen bikultureller Interkulturelles Management (IKM) - Studierende hinsichtlich ihrer subjektiven Wahrnehmung und Erfahrung in solchen bikulturellen Räumen und Orten beschäftigt. In diesem Zusammenhang wurde die zweite Forschungsfrage wie folgt formuliert:

- ii. Wie beeinflusst der bikulturelle Räume und Orte (spaces and places) die Identitätskonsolidierung und das Wohlbefinden der Interkulturelles Management-Studierende der Türkisch - Deutschen Universität und Universität Passau?

Um die beiden oben genannten Forschungsfragen beantworten zu können, wurde beschlossen, eine qualitative Forschung mit bikulturellen, deutsch-türkisch sozialisierten IKM – Studierenden der Türkisch-Deutschen Universität und der Universität Passau durchzuführen. In der qualitativen Sozialforschung geht es in erster Linie darum, die soziale Realität bzw. den Kontext durch den Zugang zu subjektiven Eindrücken zu erklären (Flick et al., 2002). Insbesondere narrative Interviews können intensive Einblicke in die innere Welt eines Individuums gewähren und so über das subjektive

Erleben und Wahrnehmen einer bikulturellen Identität berichten. Eine geeignete Methode zur Analyse der vorliegenden Daten ist die Gioia - Methode (Gioia et al., 2013), eine Form der Grounded Theory, die versucht, "qualitative Stringenz" (S.15) in induktive Forschung zu verankern (siehe Kapitel 3). Basierend auf dieser Methode wurden durch die Interviews Codes erster Ordnung, Themen zweiter Ordnung und aggregierte Dimensionen (siehe Kapitel 4) identifiziert. Anschließend wurde ein dynamisches Grounded Theory - Modell erstellt und diskutiert (siehe Kapitel 5).

2. THEORETISCHER RAHMEN

2.1 POSITIVE PSYCHOLOGIE

2.1.1 Bedeutung und Entstehung der Positiven Psychologie

Nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrierte sich die traditionelle Psychologie mehr auf die entwickelten psychischen Krankheiten, Probleme und Schwächen eines Individuums. Um von der traditionellen Psychologie - der defizitorientierten Psychologie - wegzukommen, sollte eine bereichernde Teildisziplin der Psychologie geschaffen und praktiziert werden (Seligman & Csikszentmihalyi, 2000; Sheldon & King, 2001)

Im Jahr 2000 legten Psychologen wie Martin Seligman und Mihaly Csikszentmihalyi die wissenschaftliche Grundlage für eine neue Teildisziplin der Psychologie - die Positive Psychologie (Seligman & Csikszentmihalyi, 2000). In der Sonderausgabe des "American Psychologist" wiesen sie auf die Notwendigkeit einer empirisch fundierten (Teil-) Disziplin hin, die das Leben lebenswerter machen kann und ein neues Forschungsfeld in der Psychologie eröffnet. Ihr ressourcen- und stärkenorientierter Ansatz hat das Ziel, psychische Erkrankungen präventiv entgegenzuwirken und das Auftreten dieser Erkrankungen möglichst zu verhindern (Seligman, 2002). Die wissenschaftliche Untersuchung der Positiven Psychologie zielt vielmehr darauf ab *“(...) to adopt a more open and appreciative perspective regarding human potentials, motives, and capacities“* (Sheldon & King, 2001, S. 216).

Bei wissenschaftlichen Bestrebungen und Aufrufen zur akademischen Forschung in diesem Bereich soll nicht nur Antworten auf die *“was macht das Leben lebenswerter“* (Seligman, 2002) gefunden werden, sondern auch auf *“wie die Welt zu einem besseren Ort gemacht werden kann“* (Carr, 2004). Dabei unterteilen die beiden Autoren die Positive Psychologie in drei verschiedene Ebenen, um zielgerichtete und effektive Beiträge zu den Forschungsfeldern leisten zu können. Es wird zwischen der subjektiven, der individuellen und der Gruppenebene unterschieden und beschäftigt sich mit den subjektiven Erfahrungen, individuellen Charaktereigenschaften sowie positive

Institutionen (Carr, 2004; Seligman & Csikszentmihalyi, 2000). Das übergeordnete Ziel der Positiven Psychologie ist es, Gesundheit, Wohlergehen, Glück und Wohlbefinden zu steigern, sowie Strategien zu entwickeln, um ein besseres Leben zu führen. Dabei liegt der Fokus auf der Nutzung und Entwicklung von Stärken statt Schwächen (Luthans, 2002).

Im Folgenden werden die Elemente der Positiven Psychologie, die im Rahmen dieser Arbeit von hoher Relevanz sind, näher erläutert.

2.1.2 Elemente der Positiven Psychologie

2.1.2.1 Perma - Modell

“Positive Psychology is about happiness“ (Seligman, 2002, S. 127). In der Authentic Happiness Theory (AHT) wird untersucht, was Glück ausmacht, welche Komponenten es hat und was dazu führt. Seligman differenziert dabei zwischen dem angenehmen Leben (pleasant life), dem guten Leben (good life) und dem sinnhaften Leben (meaningful life). Das Ziel eines angenehmen Lebens ist es, positive Emotionen zu erleben; das Ziel eines guten Lebens ist es, Stärken zu entwickeln und zu nutzen; und das Ziel eines sinnvollen Lebens ist es, das gute Leben mit etwas Größerem zu verbinden (Seligman, 2002).

“Positive Psychology is not just about happiness and life satisfaction, it’s more about well-being and flourishing” (Seligman, 2011). Mit dieser Schlussfolgerung hat Seligman im Jahr 2011 seine neue Theorie zum menschlichen Wohlbefinden, die Well - Being Theorie (WBT), vorgestellt und damit einen Paradigmenwechsel in der Positiven Psychologie eingeleitet. Der ursprüngliche Fokus und das Ziel der Positiven Psychologie betrachtet Glück und Lebenszufriedenheit nicht mehr als alleinige Komponenten, sondern soll der Hauptfokus und das angestrebte Ziel der Positiven Psychologie auf einem umfassenderen Konstrukt liegen. Die Well - Being Theorie wird mit dem PERMA-Modell von Seligman erweitert und umfasst fünf Elemente, die einzeln und unabhängig voneinander zum menschlichen Wohlbefinden beitragen, aber dieses nicht allein definieren (Seligman, 2011).

Das PERMA- Modell bietet einen theoretischen Rahmen für die Erforschung des menschlichen Wohlbefindens und seiner Bestandteile. Das Akronym “PERMA“ steht für die fünf Elemente dieses Modells: *Positive emotions; Engagement; Relationship,*

Meaningful und Accomplishment (dt.: positive Gefühle, Engagement, Beziehung, Bedeutsamkeit und Leistung). Im Rahmen der AHT wird davon ausgegangen, dass für Glück nur drei Elemente - positive Emotionen, Engagement und Bedeutung – relevant sind (Seligman, 2011). In diesem Kontext kann das PERMA-Modell und die WBT als eine Erweiterung der AHT betrachtet werden, da drei der Elemente mit dieser Theorie übereinstimmen und die verbleibenden beiden (Beziehungen und Leistung) den zwischenmenschlichen und Leistungskontext berücksichtigen (Blickhan, 2015).

Positive Gefühle

Die erste Dimension des PERMA-Modells ist die Erfahrung positiver Emotionen. Seligman (2002) klassifiziert diese positiven Emotionen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Im Rahmen der ATH wird das angenehme Leben als "ein Leben, das erfolgreich positive Emotionen über die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verfolgt." (Seligman, 2003, S. 127). Positive Emotionen stärken persönliche und soziale Ressourcen, beeinflussen das Verhalten und vermitteln Wohlbefinden (Fredrickson, 2001). Darüber hinaus erleichtern positive Emotionen die Entwicklung von wichtigen Fähigkeiten und Ressourcen (Sheldon & King, 2001).

Engagement

Das Konzept des guten Lebens besteht darin, individuelle "Stärken und Tugenden zu nutzen, um in den wichtigsten Bereichen des Lebens reichlich Befriedigung (gratification) zu erhalten" (Seligman, 2003, S. 127). Wenn während einer Tätigkeit diese Befriedigung erreicht wird, kann es zu einem Zustand eintreten, in dem das Selbstbewusstsein und die Gedanken vorübergehend blockiert sind, wodurch kognitive und emotionale Prozesse gehemmt werden. Dieser Zustand wird auch als Flow-Zustand bezeichnet (Csikszentmihalyi, 2014). In diesem Zustand wird das gute Leben verwirklicht. Um diese Befriedigung und somit das gute Leben zu erreichen, ist es von Bedeutung, dass Individuen ihre Stärken und Tugenden gezielt entwickeln und in ihren alltäglichen Lebenskontext integrieren (Seligman, 2002; Seligman, 2011). Durch den Einsatz der Stärken haben Menschen "das Gefühl, dass ihr "wahres Ich" zum Ausdruck kommt" (Compton & Hoffman, 2019).

(positive) Relationship

Der Mensch ist ein soziales Wesen, und die Bedeutung der zwischenmenschlichen Interaktion sollte nicht unterschätzt werden. Positive Erfahrungen werden häufig im Zusammenhang mit anderen Menschen gemacht. Das Etablieren und Aufrechterhalten positiver Beziehungen hat nachweislich einen positiven Einfluss auf das subjektive Wohlbefinden (Seligman, 2011). Daher ist es von erheblicher Bedeutung positive und bedeutungsvolle Beziehungen zu pflegen und zu führen. Eine unterstützende Beziehung - ob familiär, freundschaftlich oder liebevoll - oder wenn das Bedürfnis nach Zugehörigkeit befriedigt wird, wirkt sich auf unsere Emotionen und unser Befinden aus (Myers, 2000). So fällt es Menschen, die über unterstützende Beziehungen verfügen, leichter, Traurigkeit, Widrigkeiten usw. zu überwinden. Solche Beziehungen und Interaktionen spielen eine entscheidende Rolle bei der Entwicklung und Konsolidierung der eigenen Identität und des Selbstwertgefühls sowie des Wohlbefindens.

Meaningfulness

Bei dieser Komponente geht es um die Bedeutung des Sinns des Lebens. Seligman (2003) definiert ein sinnerfülltes Leben als den "Einsatz der eigenen Stärken und Tugenden in den Diensten von etwas, das viel größer ist als man selbst" (S. 127). Wenn Menschen einen Sinn in ihrem Leben finden und glauben, dass sie als Individuum einen nützlichen Beitrag leisten, fühlen sie sich erfüllt und können ein sinnvolles Leben und ein höheres Maß an Wohlbefinden erreichen (Compton & Hoffman, 2019).

Accomplishment

Bei dieser Komponente geht es um den Einfluss der Erfüllung einer Leistung auf das Wohlbefinden. Sobald Menschen, die von ihnen gesetzten Ziele erreichen empfinden sie ein Gefühl der Vollkommenheit und des Stolzes, was wiederum einen positiven Einfluss auf ihr Wohlbefinden und Glück hat (Seligman, 2011).

2.1.2.2 Flow

Flow ist eine der bedeutendsten Komponenten der Positiven Psychologie und gilt als eine der zentralen Elemente, dass das menschliche Wohlbefinden und die Zufriedenheit fördert (Beard, 2015). Csikszentmihalyi (1975) beschreibt Flow als "das ganzheitliche

Gefühl, das entsteht, wenn wir mit vollem Einsatz/Engagement handeln“ (S. 43). Im Flow-Zustand ist das Selbst-Konstrukt vorübergehend gehemmt, während affektive und kognitive Prozesse blockiert werden. Dadurch verlieren Individuen jegliches Zeitgefühl und ihr (Selbst-)Bewusstsein geht vorübergehend in den Hintergrund (Csikszentmihalyi, 1975) Personen, die diesen psychischen Zustand erleben, berichten von voller Hingabe an eine Aktivität und intensiver Konzentration (Csikszentmihalyi, 1990)

Aus psychologischer und theoretischer Sicht tritt der Flow-Zustand ein, wenn ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Herausforderung und Fähigkeit besteht. Dieses Gleichgewicht ist durch eine Dynamik gekennzeichnet, die die Fähigkeiten und die Komplexität des Bewusstseins kontinuierlich auf ein höheres Niveau hebt und so die Entdeckung und das Wachstum des Einzelnen fördert (Csikszentmihalyi, 1990).

Das Erleben des Flow-Zustandes führt zu einer optimalen Erfahrung, die mit Erfüllung, Zufriedenheit und Befriedigung verbunden ist. Flow-Aktivitäten ermöglichen eine tiefe Beschäftigung und Bewusstsein innerer Vorgänge (Csikszentmihalyi, 1975). Massimini & Delle Fave (2000) behaupten, dass das Erleben des optimalen Flow-Zustands die Reproduktion und Weitergabe kultureller Werte und Normen fördert und damit die kulturelle Integration und die Entwicklung der kulturellen Identität erleichtert. Darüber hinaus hat das häufigere Erleben eines solchen Zustandes einen positiven Einfluss auf das Selbstkonzept (Wells, 1988). Infolgedessen werden sie sich ihrer Identität und ihrer Identitätskonstruktionen bewusster, da die Ich-Grenze überschritten wird. Dieser Prozess erleichtert die psychologische Integration metapersonaler Systeme, mit anderen Worten, die Konsolidierung der Identität eines Individuums wird erleichtert (Csikszentmihalyi, 1975; Mao, Roberts, Pagliaro et al., 2016).

2.2 BIKULTURELLE IDENTITÄTEN – BRÜCKEN BAUEN ZWISCHEN KULTURELLEN WELTEN

“Was ist dann das "bi" in bikulturell? Es ist weder das eine noch das andere, noch ist es das Dazwischen von zwei Dingen. Vielmehr ist es die Konstruktion des Dazwischen im selben Moment, in dem es sich selbst zerstören muss, weil es durch die zentrifugale Anziehungskraft zweier Kulturen gleichzeitig konstituiert wird.“

(Powrie, 2015, S. 87)

Personen, die einen kulturellen Dualismus in ihrem Selbstbild aufweisen, können grundsätzlich als bikulturelle Personen bezeichnet werden (Nguyen & Benet-Martínez, 2007), da sie sich mit zwei unterschiedlichen kulturellen Wertesystemen identifizieren und diese sowie kulturelle Praktiken in ihrem Selbstkonzept integriert haben. Kultureller Dualismus im Selbstkonzept wird in der Form der Selbstbezeichnung als bikulturelle Person (oder Bindestrich-Identität) oder Selbstklassifizierung durch Gruppen reflektiert.

Bikulturalität wird als ein psychologisches “Mindset” (Brannen & Lee, 2014, S. 419) verstanden, welches jede Person durch die Identifizierung mit unterschiedlichen Kulturgruppen für sich selbst definiert, somit bedeutet es nicht “zwischen zwei Kulturen zu stehen, sondern vielmehr in unterschiedlichem Maße Teil beider zu sein” (Phinney & Devich-Navarro, 1997, S.27). Schwartz et al. (2008) hingegen definieren bikulturelle Identität als “eine Konzeptualisierung auf individueller Ebene, die parallel zum sozialstrukturellen Konzept der Ethnogenese verläuft“ (S.282). Hierbei wird das Konzept der Ethnogenese als das Entstehen einer "hybriden" Kultur oder hybriden kulturellen Identität verstanden, in der sich Elemente der Mainstream- und der ethnischen Kultur vermischen. Nach Barmeyer (2012) wird Hybridität als ein charakteristisches Merkmal einer bikulturellen Identität verstanden. Sie bezieht sich unter anderem auf das Gefühl, (mindestens) zwei kulturellen Systemen zuzugehören.

Individuen können ihr Verhalten in zwei verschiedenen kulturellen Kontexten anpassen und in den entsprechenden Kulturen funktionieren (LaFromboise et al., 1993). Neben der Identifikation mit mindestens zwei Kulturen sind die Integration dieser kulturellen Werte und die Loyalität gegenüber beiden Kulturen sowie der Ausdruck der

Verbundenheit mit diesen Kulturen wichtige Aspekte bei der Definition einer bikulturellen Identität (Benet-Martínez et al., 2002, 2014; Benet-Martínez & Haritatos, 2005; LaFromboise et al., 1993). Das Wissen über kulturelle Referenzsysteme allein reicht nicht aus um eine bikulturelle Identität zu bilden (Hong et al., 2007). Darüber hinaus ist es wichtig zu beachten, dass eine bikulturelle Person nicht zwangsläufig denselben Grad der Identifikation mit den verinnerlichten Kulturen aufweisen muss. Aufgrund ihrer subjektiven Erfahrungen können sie eine unterschiedliche Verbindung zu den beiden Kulturen empfinden. Unterschiedliche Grade der Identifikation können vermutlich aus Zuschreibungen der Gruppe, der man sich zugehörig fühlt, aus Akkulturationserfahrungen und aus dem Umfeld, in dem man aufwächst, resultieren.

Phinney und Devich-Navarro (1997) haben empirisch (qualitativ und quantitativ) festgestellt, dass es individuelle Unterschiede bei der psychologischen Identifikation und dem Umgang mit der eigenen bikulturellen Identität gibt. Sie fanden heraus, dass selbst unter bikulturellen Individuen Unterschiede in der Wahrnehmung und Identifikation der eigenen Identität bestehen. Die Forscher haben diese Unterschiede in zwei Arten von bikulturellen Identitäten unterteilt: *blending* (dt.: gemischt) und *alternating* (dt.: alternierend) bikulturelle Personen. Der Unterschied dieser beiden Arten liegt in der Wahrnehmung in Bezug auf die Kulturen. Während gemischte bikulturelle sich in einer kombinierten hybriden Kultur bewegen, sehen sich die alternierenden bikulturelle Personen zwischen zwei Kulturen bewegend.

Die subjektive Wahrnehmung der eigenen bikulturellen Identität kann von der Wahrnehmung anderer abweichen (Rockquemore et al., 2009). Bikulturelle Personen sind daher häufig mit Gruppenzuschreibungen in Bezug auf Herkunft, Identität und Andersartigkeit konfrontiert. Zum Beispiel werden Deutschtürken von Türken als "Almanci" (dt.: verdeutschte Türken) bezeichnet und von Deutschen als Türken angesehen, unabhängig davon, wie sie sich selbst identifizieren. Auch die Frage "Ne, wo kommst du eigentlich her?" impliziert eine solche Gruppenzuschreibung und eine Art interkulturelle Akkulturationsstressor, die bikulturelle Individuen negativ hinsichtlich ihrer eigenen Konsolidierung und Wahrnehmung der Identität prägen können. Infolgedessen können (gesellschaftlicher) Druck und Stress von bikulturellen Personen empfunden werden, da sie das Gefühl haben, den z.T. widersprüchlichen Erwartungen

und Zuschreibungen beider Kulturen, denen sie sich zugehörig fühlen, gerecht werden zu müssen (Schwartz et al., 2016). Dies kann zu inneren Konflikten und zu Verwirrungen seitens der bikulturellen Personen führen (Liu, 2017) und die Integration beider in das Selbstkonzept und die Wahrnehmung der Identität erheblich erschweren. Eine ständige Herausforderung für bikulturelle Personen ist der Anpassungsdruck, sowie der Druck, sich mit beiden Kulturen zu identifizieren, somit beiden kulturellen Gruppen entsprechen zu können (Liu, 2017).

Neben ausgeprägter interkultureller Kompetenz, Beherrschen mehrerer Sprachen, Zugang zu zwei kulturellen Wissensbeständen, Perspektivenvielfalt (Brannen & Thomas, 2010), zeigen Sie zudem Fähigkeiten wie Wahrnehmungsschärfe, Empathie, Sensibilität und kognitive Komplexität (Thomas, 2016). Auch durch ihre Perspektivenvielfalt entwickeln bikulturelle Personen spezielle Problemlösungsstrategien und ein "outside the box" Denken (Barmeyer & Grosskopf, 2020).

Aufgrund ihrer beiden verinnerlichteten kulturellen Bezugssysteme erfahren bikulturelle Personen häufig den das Phänomen des dynamischen "Cultural Frame Switching" (CFS). Dieser Prozess impliziert die kognitive Wahrnehmung kultureller Stimuli und darüber hinaus die Aufnahme und Integration mehrerer Kulturen in sich selbst (Hong et al., 2000). Sobald das Individuum kulturell geprägten Hinweisen - die aus dem sozialen Umfeld stammen - ausgesetzt ist, reagiert es mit der Anpassung seines Verhaltens an den entsprechenden kulturellen Stimulus, indem es das geeignete kulturelle Referenzsystem einsetzt. Nicht nur kulturelle Kontexte und Symbole sind Auslöser für CFS, sondern auch die Sprache (Luna et al., 2008; Ramírez-Esparza et al., 2006). Luna & Ringberg (2008) haben diesbezüglich herausgefunden, dass nur bei bikulturellen Personen CFS durch die Sprache stattgefunden hat. Während bei bilingualen monokulturellen Personen dies nicht der Fall war. Darüber hinaus haben Ramirez-Esparza et al. (2006) herausgefunden, dass die Auslösung von CFS nicht nur Zuschreibungen oder Werte, sondern auch ihre Persönlichkeit beeinflussen kann. Eine weitere kognitive Ressource bikultureller Personen ist die kulturelle Metakognition. Thomas et al. (2010) fanden nicht nur heraus, dass Personen aufgrund ihrer bikulturellen Merkmalen ausgeprägte interkulturelle Kompetenzen aufweisen, sondern auch, dass diese einen höheren Grad an kognitiven Fähigkeiten, also kultureller Metakognition

aufweisen als Monokulturelle. Thomas (2008) versteht unter kultureller Metakognition die *“attention on the knowledge of culture, skills for intercultural interaction, and the processes of cultural influence, as well as on an individual’s motives, goals, emotions, and external stimuli relevant to the situation“* (S. 132). Kulturelle Metakognition kann also als Reflexion sowohl der selbstbezogenen als auch der personenbezogenen kognitiven, affektiven und konativen Aspekte verstanden werden. Somit erweist sich die Reflexion über sich selbst und über die bikulturelle Identität als potentielle Ressource für die bikulturelle Identitätskonsolidierung.

Wie bereits in der vorangegangenen Studie von Thomas et al. (2010) erwähnt, wiesen bikulturelle Personen ein höheres Maß an kultureller Metakognition auf, obwohl beide Gruppen in einem multikulturellen Kontext sozialisiert wurden. Das bedeutet: Monokulturelle Individuen - sozialisiert in einem multikulturellen Umfeld - weisen im Vergleich zu bikulturellen zwar ein niedrigeres Niveau an kultureller Metakognition auf, aber mehr interkulturelle Kompetenz als bei monokulturellen Individuen in einem monokulturellen Umfeld zu erwarten wäre. Dies deutet darauf hin, dass räumliche Umgebungen und kulturelle Hinweise, die in solchen Kontexten enthalten sind, sich sowohl auf die Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten als auch auf das Denken, Verhalten und die Entwicklung interkultureller Kompetenz auswirken. Schlussfolgernd, lässt sich auch der Einfluss der Reflexion über kulturelle Bezugssysteme (kulturellen Metakognition) auf die Wahrnehmung bikultureller Personen ableiten.

Durch diesen aktiven Prozess der kulturellen Metakognition sind Individuen in der Lage, sich ihrer eigenen Fähigkeiten, Kenntnisse und Ressourcen bewusst zu werden. Metakognitive Strategien können beispielsweise Reflexion über vorhandenes Wissen, Selbstbefragung (Thomas et al., 2008), Achtsamkeit (Thomas, 2006), reflektierend über Denk- und Verhaltensrepertoire sein durch kulturellen Kontakt.

Kulturelle Metakognition kann als ein Bündel verschiedener kognitiver Fähigkeiten verstanden werden. Zum Beispiel die Fähigkeit, das aus einer spezifischen Erfahrung gewonnene Wissen auf allgemeinere Prinzipien zu übertragen, die in zukünftigen Interaktionen in anderen Umgebungen genutzt werden können (Thomas et al., 2008, 2010).

In ihrer Fallstudie zeigen Barmeyer und Grosskopf (2020; 2022), dass Bikulturalität eine wertzuschätzende Ressource ist und dass Kreativität und Innovation

aufgrund bikultureller Züge (wie Rekontextualisierung und Kombination beider Kulturen) gefördert werden kann. Durch das Kombinieren beider Kulturen werden gegensätzliche Elemente der beiden Kulturen kognitiv verankert. Durch das Vereinen beider gegensätzlicher kultureller Prägungen wird die Persönlichkeit also die Identität beeinflusst, indem ein „interkulturelles Repertoire“ entsteht (siehe Abb. 1). Daraus ist ersichtlich, dass kognitive Fähigkeiten eine Auswirkung bei der interkulturellen Kreativität, Identitätsentwicklung und wohlmöglich der Identitätskonsolidierung haben.

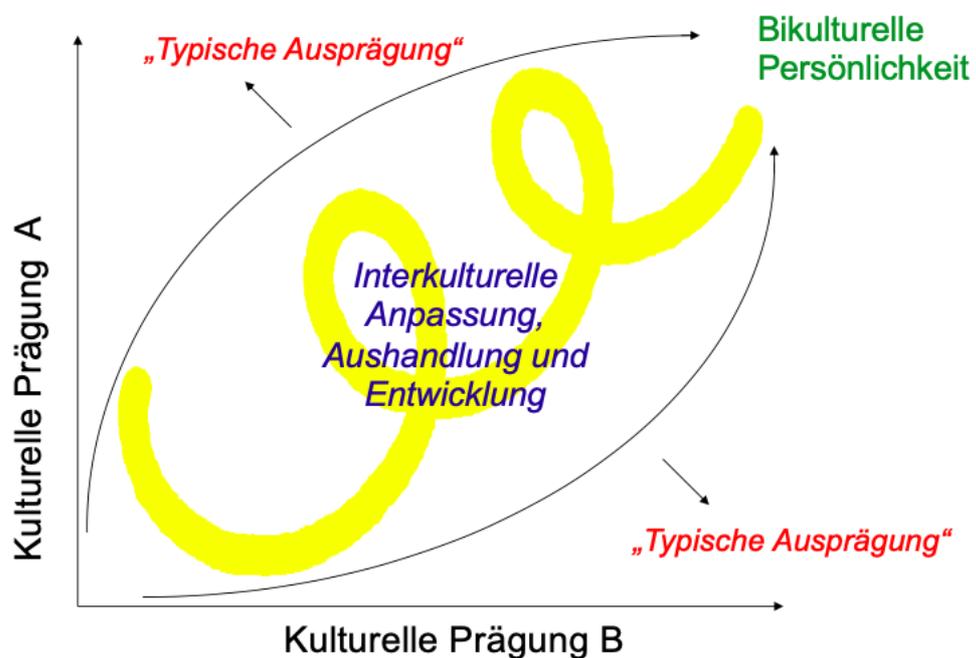


Abb. 1 Anpassung, Aushandlung und Entwicklung bikultureller Identität

2.3 BIKULTURELLE IDENTITÄTSINTEGRATION (BII)

Akkulturation ist der Prozess der verhaltensmäßigen und psychologischen Anpassung, wenn man zwei Kulturen ausgesetzt ist. In diesem Anpassungsprozess sind zwei grundlegende Faktoren von besonderer Bedeutung für die Entscheidung über die Akkulturationsstrategie: (1) Identitätsrelevanter Aspekt - Aufrechterhaltung der ethnischen Identität und (2) Interaktionsrelevanter Aspekt interkulturelle Interaktionen oder Sozialisierungsrelevanter zwischen den Gruppen - Kontakt und Beteiligung an der

Mainstream Kultur. Basierend auf diesen Faktoren lassen sich vier Akkulturationsstrategien ableiten: Assimilation (Aneignung der Fremdkultur, Ablehnung der eigenen Kultur), Separation (Ablehnung der Aufnahmekultur, Beibehaltung der Herkunftskultur), Marginalisierung (Ablehnung sowohl der Aufnahme- als auch der Herkunftskultur) und Integration (Aneignung der Aufnahmekultur, Beibehaltung der Herkunftskultur) (Berry, 1997, 2004). Bikulturelle Individuen zeigen oft die Integrationsstrategie aufgrund ihres Zugehörigkeitsgefühls zu beiden Kulturen und der Internalisierung zweier kultureller Referenzsysteme (Berry, 2004; Schwartz & Zamboanga, 2008; Van Oudenhoven et al., 2006).

Die Akkulturation führt dabei zu Veränderung auf zwei Ebenen: die psychologische Akkulturation und die Anpassungsakkulturation, wie in Abbildung 2 zu sehen. Die psychologische Akkulturation bei bikulturellen Individuen bezieht sich auf die individuellen Prozesse und Veränderungen auf psychologischer Ebene sowie ihre Fähigkeit der Anpassung während des Kontakts und des Einflusses von zwei Kulturen (Graves, 1967). Dabei geht es auf psychologischer Ebene um Verhaltensänderung und/oder akkulturationsbedingten Stress. Auf der Anpassungsebene wird zwischen psychologischen und soziokulturellen Ergebnissen unterschieden. Während ersteres Wohlbefinden und Selbstwertgefühl beinhaltet, umfasst letzteres die Anpassung an das Umfeld.

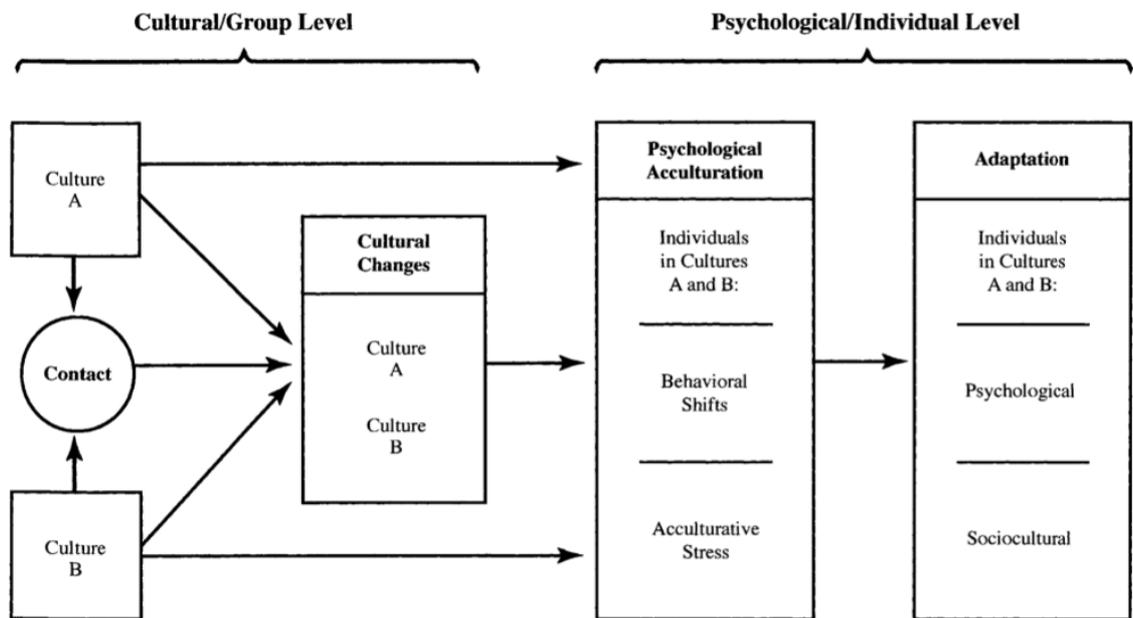


Abb. 2 Auswirkungen der Akkulturation auf der Gruppen- und der Einzelebene

Wie Phinney and Devich-Navarro empirisch gezeigt haben, gibt es nicht nur eine Art bikulturell zu sein (1997). Bikulturelle Personen unterscheiden sich hinsichtlich des subjektiven Organisierens ihrer kulturellen Identitäten (Haritatos & Benet-Martínez, 2002). Auch in der Art und Weise, wie sie mit ihrer eigenen bikulturellen Identitäten wahrnehmen, können sich bikulturelle Personen unterscheiden. Während einige ihre Bikulturalität als positiv wahrnehmen und von Gefühlen wie Stolz, Einzigartigkeit und Gemeinschaft geprägt sind, nehmen andere diese negativ wahr. Die negative Wahrnehmung ist geprägt durch Widersprüche, soziale Spaltung, Identitätsverwirrungen (Haritatos & Benet-Martínez, 2002). Der Grund dafür ist die Komplexität und Vielfalt von der Organisation und Wahrnehmung der kulturellen Identitäten, welche ich einer Vielfalt von Variationen bietet (Benet-Martínez & Haritatos, 2005). Variationen bezüglich der bikulturellen Identitäten können mit positiven und/oder negativen Erfahrungen, Akkulturation, Sozialisation zusammenhängen.

Bicultural Identity Integration (BII)

Bikulturelle Personen stehen vor der Herausforderung, in ihrem Alltag zwischen mehreren und manchmal widersprüchlichen kulturellen Identitäten und Wertesystemen zu verhandeln. Haritatos & Benet-Martínez (2002) haben einen theoretischen Rahmen für das Verständnis individueller Unterschiede in der Art und Weise vorgeschlagen, wie

diese bikulturellen Personen ihre beiden kulturellen Identitäten kognitiv und affektiv organisieren: Bikulturelle Identitätsintegration (BII; Benet-Martínez et al., 2002). Zur Veranschaulichung der Unterschiede in der subjektiven Organisation von zwei kulturellen Identitäten oder einer bikultureller Identität führten Benet-Martinez et al. (2002) das Konstrukt "Bicultural Identity Integration" (BII) ein.

Das BII-Konstrukt “[...] captures the degree to which biculturals perceive their mainstream and ethnic cultural identities as compatible and integrated vs oppositional and difficult to integrate” (Benet-Martínez et al., 2002, S. 9). Es konzentriert sich auf die subjektive Wahrnehmung des Umgangs mit dualen kulturellen Identitäten (d.h. wie bikulturelle Personen diese Erfahrung kognitiv und affektiv organisieren) und wie diese beiden Identitäten im kulturellen Selbstkonzept des Einzelnen integriert werden. Die Dimensionen des BII sind zwei unabhängige psychologische Konstrukte – (1) *cultural blendedness vs compartmentalization* (dt.: kulturelle Vermischung vs. Kompartimentalisierung) und (2) *cultural harmony vs conflict* (dt.: kulturelle Harmonie vs kultureller Konflikt) (Benet-Martínez & Haritatos, 2005; Miramontez et al., 2008). Sie stellen die dynamische Schnittstelle auf der affektiven und kognitiven Ebene zwischen den beiden kulturellen Identitäten bei bikulturellen Personen dar.

(i) cultural blendedness (vs compartmentalization):

Die erste ist eine kognitive Dimension und zeigt die Einstellung zur konzeptionellen Organisation beider Kulturen (Haritatos und Benet-Martínez, 2002). Die Dimension “Cultural Blendedness“ verdeutlicht die subjektive Distanz der beiden kulturellen Identitäten (Huynh et al., 2011; Nguyen & Benet-Martínez, 2007). Cultural compartmentalization beschreibt die Wahrnehmung keine überlappenden, abgegrenzten kulturellen Identitäten zu haben (Haritatos und Benet-Martínez, 2002).

(ii) cultural harmony (vs conflict):

Die zweite ist eine affektive Dimension und spiegelt das Gefühl, den emotionalen Prozess im Zusammenhang mit der Navigation innerhalb und zwischen den Kulturen wider. Der Kulturkonflikt erfasst die Erfahrung, sich zwischen zwei kulturellen Orientierungen hin- und hergerissen zu fühlen (Haritatos & Benet-Martínez, 2002). Benet-Martínez und Haritatos (2005) fanden heraus, dass Akkulturationsstressoren und Neurotizismus die

Gefühle im Zusammenhang mit der Aushandlung beider kulturellen Identitäten beeinflussen können. Somit können Diskriminierungserfahrungen, negative interkulturelle Beziehungen und sprachliche Probleme, verstärkt durch die emotionale Labilität, sich negativ auf diese Dimension auswirken und Gefühle wie "Ich fühle mich zwischen den beiden Kulturen gefangen" auslösen. Positive Erfahrungen bezüglich der Akkulturationsstressoren (siehe Abb. 3) führen zu einer kulturellen Harmonie, welches einen positiven integrativen, synergetischen emotionalen Prozess widerspiegelt. Aus diesem Grund weisen bikulturelle Personen, wenn diese Dimension stark ausgeprägt ist, weniger ängstliche und depressive Symptome (Chen et al., 2008; Downie et al., 2004; Miller et al., 2011).

Die unterschiedlichen Wahrnehmungen der bikulturellen Identität (hohes oder niedriges Niveau des BII) lässt sich auf unterschiedliche Antezedenzen (Muster von Kontext-, Persönlichkeits- und Leistungsvariablen) zurückführen. Auf der Grundlage der individuellen Erfahrung mit diesen drei Einflussfaktoren ist es möglich, die unterschiedliche Wahrnehmungen der bikulturellen Identität zu verstehen und zu erklären. Beide Dimensionen sind mit unterschiedlichen dispositionellen, akkulturativen und soziokulturellen Antezedenzen verbunden.

Wichtig zu nennen ist, dass die Integration einer bikulturellen Identität kein einheitlicher und geradliniger Prozess ist. Die psychometrische Unabhängigkeit von Kulturkonflikt und -distanz, d.h. es gibt keine Korrelation zwischen dem wahrnehmen von kulturellen Konflikten und der Distanzierung von beiden Kulturen. Die Autoren stellten die These auf, dass bikulturelle Personen eine beliebige Kombination aus hoher oder niedriger Blendedness und hoher oder niedriger Harmonie aufweisen können (Benet-Martínez & Haritatos, 2005; Huynh et al., 2011). Bikulturelle Personen können ihre ethnische Identität und ihre Mainstream-Identität kognitiv und affektiv auf ganz unterschiedliche Weise und Vielfalt an Möglichkeiten wahrnehmen und navigieren.

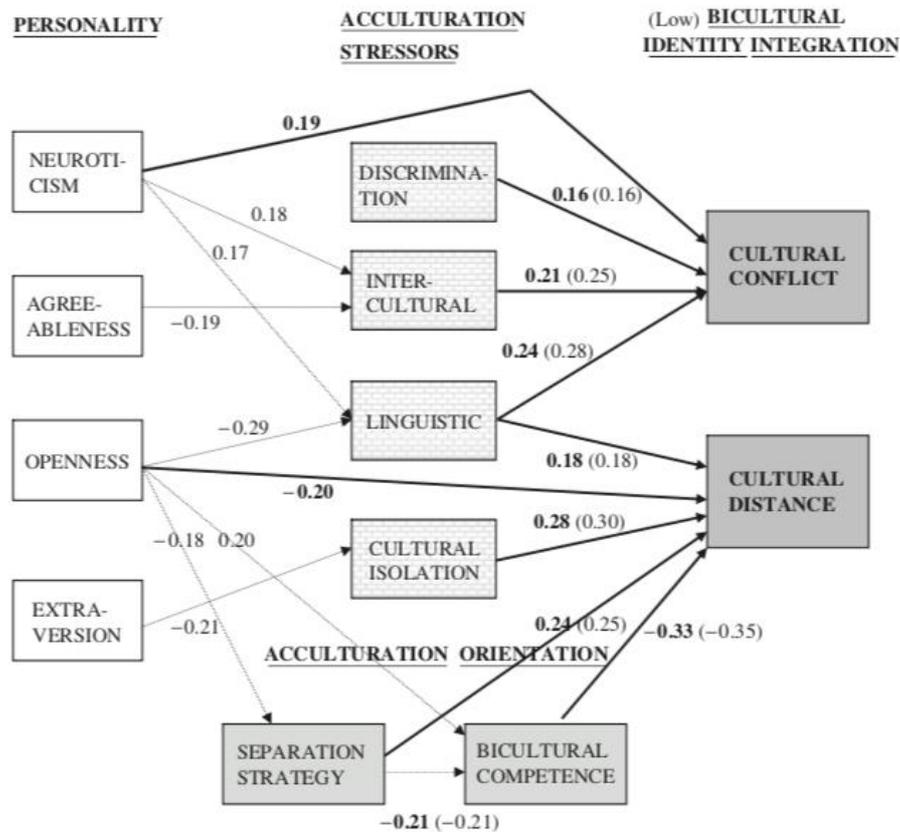


Abb. 3 Konstrukt der bikulturellen Identitätsintegration

High vs. low BII

Wie Haritatos und Benet-Martinez (2002) feststellen, gibt es zunächst einmal Unterschiede in der Wahrnehmung und Integration zwischen bikulturellen Personen. Während bikulturelle Personen mit einem niedrigen BII-Niveau ihre beiden kulturellen Identitäten gegensätzlich, widersprüchlich und uneinheitlich wahrnehmen, empfinden diejenigen mit einem höheren BII - Wert diese als kompatibel, fließend und komplementär. Personen mit niedrigem BII gelingt es nicht, beide kulturellen Identitäten in ein kohärentes Selbstkonzept zu integrieren, während Personen mit hohem BII in der Lage sind, beide kulturellen Identitäten zu verschmelzen und sie im Alltag zu verhandeln. So sehen sie sich als Teil der Bindestrich-Kultur, der kombinierten und hybriden Kultur.

Die wahrgenommene Authentizität - d.h. sich selbst gegenüber treu fühlen - hängt von der psychologischen Integration der beiden kulturellen Identitäten ab. Während bikulturelle Personen mit einem höheren BII - Wert sich authentisch fühlen, wenn sie

kulturell konform sind, zeigen diejenigen mit einem niedrigeren BII-Wert keinerlei Authentizität, wenn sie kulturell konform sind (Mok, 2022).

Bikulturelle Personen weisen im Vergleich zu monokulturellen Personen nicht nur eine höhere kognitive Komplexität in Bezug auf mehr kulturelle Repräsentationen auf, sondern bei derselben kulturellen Repräsentation weisen Personen mit niedrigem BII auch eine höhere kognitive Komplexität auf als Personen mit hohem BII, d.h. sie sind kulturell komplexer als Personen mit hohem BII (Benet-Martínez et al., 2006). Tadmor et al. (2009) fanden ebenfalls eine ausgeprägte integrative Komplexität bei bikulturellen Personen im Vergleich zu monokulturellen Personen. In kulturbezogenen Bereichen, in denen kulturelle Einflüsse durch bikulturelle Einflüsse gekennzeichnet sind, sind bikulturelle Personen integrativ komplexer als Personen, die sich nur mit einer Kultur identifizieren. Ein höheres Maß an integrativer Komplexität ist ein Hinweis auf die Fähigkeit, zwischen zwei widersprüchlichen kulturellen Perspektiven zu unterscheiden und sie zu integrieren.

Cheng et al. (2008) fanden heraus, dass ein höher BII-Wert mit einem höheren Grad an kreativer Leistung bei Aufgaben zusammenhing, die kulturidentitätsbezogenes Wissen beinhalten. Integrative Komplexität ist der zugrunde liegende psychologische Mechanismus für die höhere Kreativität, dem höheren Innovationsniveau und den beruflichen Erfolg bikultureller Personen (Tadmor et al., 2012).

Individuelle Unterschiede in der bikulturellen Identität haben auch einen Einfluss darauf, wie kulturelles Wissen kognitiv zur Interpretation und Reaktion sozialer Ereignisse genutzt wird - CFS (Benet-Martínez et al., 2002; Cheng et al., 2006). Auf kulturelle Hinweise reagieren bikulturelle mit einem niedrigen BII-Niveau auf inkongruente Weise, sie zeigen einen Reverse - Priming - Effekt. Während bikulturelle Personen mit einem hohen BII-Ausmaß kulturell kongruent auf kulturelle Hinweise reagieren – Assimilation-Effekt (Benet-Martínez et al., 2002). In diesem Zusammenhang fanden Cheng et al. (2006) heraus, dass die Interpretation und Reaktion auf soziale Ereignisse jedoch auf externe kulturelle Hinweise und interne kulturelle Assoziationen zurückzuführen sind. Das bedeutet, dass beide BII-Parteien einen Reverse - Priming - Effekt zeigen können. Die Reaktionsmöglichkeiten je BII - Ausmaß und kultureller Stimuli sind in Tabelle 1 zusammengefasst.

	Niedriges BII-Niveau	Hohes BII-Niveau
Negative kulturelle Hinweise	Assimilation Effekt	Reverse Priming Effekt
Positive kulturelle Hinweise	Reverse Priming Effekt	Assimilation Effekt

Tabelle 1 Reaktionsmöglichkeiten bezüglich BII-Niveau und kulturellen Hinweisen

Die Erinnerung an positive Erfahrungen im Zusammenhang mit Biculturalität erhöhte den Grad der BII (Cheng et al., 2006; Cheng & Lee, 2009; Lilgendahl et al., 2018). Die Wahrnehmung der kulturellen Distanz und des kulturellen Konflikts nahm ab und umgekehrt genauso. Negative Erinnerungen erhöhten die Distanz und den Konflikt und verringerten somit das Niveau des BII.

Auch wenn die Integrationsstrategie alias biculturelle Identität zu einer besseren psychologischen und soziokulturellen Anpassung führt (Berry et al., 2006; Nguyen & Benet-Martínez, 2013), steht die BII laut mehreren Studien in Zusammenhang mit psychologischem Wohlbefinden und begünstigten psychologischen Ergebnissen zusammen. Studien zufolge hat ein höheres Maß an BII folgende Auswirkungen: bessere verhaltensbezogene und psychologische Anpassungen, höhere Lebenszufriedenheit, höheres Selbstwertgefühl (Chen et al., 2008), geringere Stresssymptome (Ferrari et al., 2015); Optimismus, prosoziales Verhalten sowie bessere familiäre Beziehungen (Schwartz et al., 2015) und Schutz vor Angstsymptomen und Depressionen (Chen et al., 2008; Huynh et al., 2018; Schwartz et al., 2019) zufolge.

Die Unterschiede zwischen Personen mit hohem und niedrigem BII - Niveau erstrecken sich auch auf personale soziale Netzwerke. Studien haben gezeigt, dass (inter) kulturell vielfältige soziale Netzwerke zur Integration der biculturellen Identität und zur psychologischen sowie soziokulturellen Anpassung beitragen können (Bobowik et al., 2022; Mok et al., 2007; Repke & Benet-Martínez, 2018). Darüber hinaus fanden Repke und Benet-Martínez (2019) in einer weiteren Studie heraus, dass Personen mit einem hohen BII ihre ethnischen und mainstream-Netzwerkmittglieder miteinander vernetzen, während Personen mit niedrigen BII dazu tendieren, diese beiden kulturellen Gruppen getrennt zu halten. Variationen im BII - Niveau werden mit Unterschieden in der kognitiven Komplexität und im Sozialverhalten in Verbindung gebracht (Huynh et al., 2011). Allerdings spielen auch Akkulturationsfaktoren wie die Dauer des Aufenthalts eine Rolle. Wie in einer Studie von Huynh et al. (2018) wurde, nehmen biculturelle

Personen der zweiten Generation kulturelle Harmonie und kulturelle Vermischung stärker wahr als bikulturelle Personen der ersten Generation.

Zusammenfassend kann man sagen, dass es nicht nur Unterschiede zwischen bikulturellen und monokulturellen Personen gibt, sondern auch, dass sich bikulturelle Personen untereinander auch stark unterscheiden.

2.4 DIE VERORTUNG DER BIKULTURALITÄT

Liminalität veranschaulicht in der anthropologischen Disziplin eine Übergangsphase oder einen Übergangszustand (Turner, 1967). Unter einem Liminalraum versteht man einen *“Zwischenraum des kulturellen Handelns (...) an der ein Übergang von einem Raum in einen anderen erfolgen kann“* (Chakraborty, 2016, S. 145). Sie entsteht durch zwischenmenschliche Interaktionen, Handlungsfähigkeit und Kommunikationsakte. Diese Bestrebung nach nach Verbindungen über die Grenzen hinweg hat Auswirkungen auf die (Re-)Konstruktion von Identitäten (Beech, 2011). Ein solcher Zustand oder eine solche Übergangsphase kann ein ständiges Gefühl des *“Dazwischen-Seins“* auslösen. In diesem Zusammenhang begreift Bhabha (1994) Liminalität als *“ (...) the ‘inter’ - the cutting edge of translation and negotiation, the in-between space – that carries the burden of the meaning of culture [...] by exploring this Third Space, we may elude the politics of polarity and emerge as others of our selves”* (S. 38–39).

Der Begriff "Liminalität" ist in der postkolonialen Theorie von besonderer Bedeutung, da er den Zwischenraum kennzeichnet, in dem kulturelle Transformation stattfinden kann und neue diskursive Formen konstituiert werden (Chakraborty, 2016). Dieser Zwischenraum gestattet auch die Artikulation von *“unterschiedlichen, sogar unvereinbaren kulturellen Praktiken und Prioritäten“* (Rutherford, 1990, S. 211).

Die Theorie zu Thirdspaces wurde von dem postkolonialen Theoretiker Homi K. Bhabha geprägt und bezieht sich auf einen Raum, der nicht notwendigerweise physisch ist, sondern vielmehr durch Kontaktzonen von Kulturen und (inter-) kulturellen Begegnungen entsteht. Bhabha (1994) definiert den Drittraum als *“die nicht-synchrone Zeitlichkeit globaler und nationaler Kulturen, die einen kulturellen Raum - einen dritten Raum- eröffnet, in dem die Verhandlung unvereinbarer Unterschiede eine Spannung*

erzeugt, die eigentümlich für Grenzerfahrungen ist" (S. 218). Sarroub (2002) beschreibt den von Bhabha definierten dritten Raum als "in-between" (dt.: dazwischen), welches "die unmittelbare Anpassung der eigenen Leistung oder Identität an die textliche, soziale, kulturelle und physische Umgebung" (S.134) verdeutlicht.

Thirdspaces sind somit soziale kulturelle Räume und befindet sich jenseits der binären Oppositionen und festen Identitäten (Bhabha, 1994). Die Theorie des dritten Raums von Homi Bhabha (1994) bietet einen Rahmen für Dekonstruktion von Identität und die Schaffung neuer Ausdrucksformen in einem Raum, der als "zwischen/in-between" den Kulturen oder Grenzen betrachtet behauptet, dass jede kulturelle Identität in der Kontaktzone interkultureller Beziehungen in einem hybrid - transkulturellen Raum konstruiert wird, den er den "dritten Raum der Äußerung" nennt (Bhabha, 1994).

Diese zwischenmenschlichen und interkulturellen Prozesse des "Erkennens, dass die Dinge anders sind, als Reaktion auf einen Wendepunkt, führt jedoch zu einer verstärkten Wahrnehmung einer neuen Bedeutung" (Beech, 2011, S.289). Dies ermöglicht ihnen nicht nur, ihre Liminalität und den positiven Wert ihrer hybriden Identitäten zu verstehen, sondern auch, ihre Identitäten auf eine Weise zu rekonstruieren, die für sie sinnvoll ist. Dies erzeugt eine kulturelle Hybridität, in der Kulturen verhandelt und eine Synthese aus verschiedenen kulturellen Elementen geschaffen werden, und ermöglicht die Anpassung der bikulturellen Identität an Dritträume und die Aushandlung dieser. Bhabha betont, dass Kulturen einem Prozess der Hybridität unterliegen und dieser zur Entstehung neuer Positionen führt (Bhabha, 1994; Rutherford, 1990).

Mehrere Studien haben gezeigt, dass der Einfluss der Dritträume (Thirdspaces) auf die (bikulturelle) Identitäten deutlich ist und dass hybride (kulturelle) Identitäten gebildet, konstruiert und ausgehandelt werden (Isik-Ercan, 2014; Sarroub, 2002; Sodhi, 2008). Sodhi (2008) untersuchte den Prozess der bikulturellen Identitätsbildung von Indo - Kanadiern der zweiten Generation und stellte fest, dass der Thirdspace ein grundlegendes Merkmal in diesem Prozess ist. Darüber hinaus betonen Sodhi et al. (nach (Sodhi, 2008)) die Bedeutung solcher Räume bei der Integration kultureller Wertesysteme in das Selbstkonstrukt. Sie beschreiben einen solchen Raum als „eine sichere, gegenseitig respektvolle, authentische und komfortable Umgebung, die eine Person dazu ermutigt, stolz auf ihr ethnischen Erbe zu sein und es wiederum in ihre individuelle Identität zu integrieren“ (Sodhi et al., 2001, zitiert nach Sodhi, 2008, S.194).

Darüber hinaus betont der Autor, dass solche Räume die Entfaltung ihrer bikulturellen Identität förderten. Implizit ging er auf die generationsübergreifende Beziehung ein und stellte fest, dass das Bewegen in Thirdspaces zu "mehr über ihre eigene Kultur zu erfahren und ein aktuelles Verständnis für andere Kulturen zu entwickeln" führt (Sodhi, 2008, S.197). Auch die Studie von Isik-Ercan (2014) legt nahe, dass die integrative Identitätskonstruktion türkisch-amerikanischer Studierende kontextabhängig ist. Das "Dazwischen-Sein" weist identitätsstiftende Merkmale für bikulturelle Personen auf. Insgesamt bietet die Theorie des Thirdspaces von Homi K. Bhabha einen Rahmen, um die Dynamiken von Kultur, Identität und Interaktion in Kontaktzonen und interkulturellen Beziehungen zu verstehen. Sie zeigt, wie hybride Räume entstehen, in denen neue Ausdrucksformen und Identitäten verhandelt werden können – und bikulturelle Identitätsentwicklungen gefördert werden kann.

Die Aushandlung kultureller Identitäten in sogenannten Dritträumen beinhaltet und erfordert soziolinguistische Handlungen und Kommunikation, wie zum Beispiel Code - Switching. In einer Studie von Bhatt (2008) wird darauf hingewiesen, dass Code-Switching durch sprachliche Hybridität einen Raum schafft, der als Drittraum fungiert. Innerhalb dieses konzeptionellen Raums des Code - Switching treffen verschiedene Identitäten, die auf individuellen Erfahrungen, kulturellen Hintergründen und sozialen Kontexten beruhen, aufeinander und können miteinander interagieren. Auf diese Weise können bikulturellen Individuen ihre Identität auf dynamische und vielfältige Weise zum Ausdruck bringen und aushandeln. Folglich nimmt der Einzelne am Prozess der Aushandlung und Konstruktion seiner kulturellen Identität teil.

Bikulturelle Räume sind Thirdspaces und bilden eine Brücke zwischen zwei verschiedenen kulturellen Welten. Individuen bewegen sich in diesen beiden kulturellen Räumen "hin und her" (Kaya, 2007) und sind "zwischen" (Sarroub, 2002) den kulturellen Welten, während sie verschiedene kulturelle Kenntnisse, Informationen, Werte und Normen sammeln. Dies ermöglicht die Synthese verschiedener Identitäten und konstruiert eine hybride Identität. Diese hybride Identität entsteht in Dritträumen, in denen kulturelle Grenzen aufeinandertreffen und verwischen, die dann in solchen dritten Räumen interagieren (Yahya & Wood, 2017).

Lee und Parker (2008) argumentieren, dass es "keine universelle, einzelne Hybridität gibt, sondern viele räumlich-zeitlich lokalisierte Hybriditäten" (S.249). Die

Türkisch-Deutsche Universität (TDU) kann nach Lee und Parker (2008) als ein hybrider Raum betrachtet werden, in dem sich verschiedene soziokulturelle und bildungsbezogene Beziehungen überschneiden und intra-/interethnische Identitäten reproduziert, angefochten und kombiniert werden.

Thirdspaces - bikulturelle Räume - bieten vielfältige Einblicke für die Erforschung von ausgehandelten bikulturellen Identitäten, sowie die Identitätsentwicklung und Konsolidierung. In dieser Studie werden vor allem die theoretischen Konzepte der Hybridität und der Thirdspaces zur Untersuchung bikultureller Räume herangezogen. Die Prozesse bikultureller Identitätsaushandlungen können während eines Übergangsprozesses konzeptualisiert werden. Daher hilft das Konzept der Liminalität und der Thirdspaces (Dritträume) dabei, ihren Einfluss auf die Integration und Konsolidierung bikultureller Identitäten zu verstehen.

2.5 CASE STUDY- DEUTSCH-TÜRKEN & TDU/IKM

2.5.1 Relevante Studien zur Bikulturellen Identität bei Deutsch-Türken

Mehreren Studien zufolge weisen postmigrantische Türken (zweite und dritte Generation) eine generationsübergreifende Zunahme der Integrationsstrategie nach Berry (Berry, 1997). Diese Tendenz zur Integration ist auch in anderen europäischen Ländern wie Österreich, Belgien, England und der Schweiz zu beobachten (Kiylioglu & Wimmer, 2015). Sie identifizieren sich sowohl mit der mainstream- als auch mit der heritage-Kultur. Das heißt, mit der deutschen und der türkischen kulturellen Identität. Die Art und Weise, wie sie mit ihrer bikulturellen Identität umgehen ist subjektiv und hängt von verschiedenen Akkulturationsvariablen und externen Faktoren ab.

In den jüngeren Jahren der Akkulturation weisen türkischstämmige Studierende in Deutschland (und in den Niederlanden) eine sehr starke Identifizierung mit der ethnischen Gruppe (Jugert et al., 2020; Verkuyten, 2018). Die Entwicklung einer bikulturellen Identität und die Wahrnehmung dieser kann Auswirkungen auf psychologische, soziokulturelle und gesundheitliche Anpassung haben (Spiegler et al., 2019). Entscheidend ist nach Spiegler et al. (2019) für die positiven Auswirkungen einer bikulturellen Identität der Prozess der der Entwicklung einer bikulturellen Identität - und nicht nur die bloße Existenz einer dualen kulturellen Identität. Die Autoren gehen davon

aus, dass für türkisch-deutsche Jugendliche der adaptivste Weg darin besteht, am Ende der mittleren Adoleszenz eine sehr starke ethnische Identität zu haben und in der späten Adoleszenz sich stärker mit einer dualen Identität zu identifizieren.

Studien zufolge hat die Integrationsstrategie – Bikulturalität- im Kontext der türkischen postmigratorischen (zweite und dritte Generation) Akkulturation einen Schutzwert gegen depressive Symptome (Gül & Kolb, 2009; Morawa & Erim, 2014). Es wurde festgestellt, dass Depressionen (welche auf das kulturelle Dazwischen sein zurückgeführt werden können) aufgrund psychosozialer Fehlanpassungen zusammenhängen (Gül & Kolb, 2009). Eine bikulturelle Identität und die Merkmale dieser (wie Bilingualität, Multilokalität) sind prädiktive Faktoren für eine Anpassung und „bikulturelle Identität erwies sich als eine Quelle der Bewältigung für in Deutschland lebende Türken“ (Gül & Kolb, 2009, S.142). Die positive Auswirkung der Integrationsstrategie - Bikulturalität - zum Wohlbefinden bikultureller Personen wurde auch an deutsch-türkischen Jugendlichen nachgewiesen (Koydemir, 2013).

Trotz erfolgreicher Integration und langer Teilhabe in Deutschland haben türkischstämmige Deutsch-Türken immer noch mit wahrgenommener Diskriminierung und Ausgrenzung zu kämpfen (Ince, 2022). Einigen Studien zufolge erleben türkischstämmige Nachmigrationsgenerationen mehr Ausgrenzung als ihre Vorgänger (Sauer, 2019; Ince, 2022). Wahrgenommene Diskriminierung ist verbunden mit einer geringeren Identifikation mit der deutschen Kultur und hohen Identifikation mit der türkischen Kultur (Dingoyan et al., 2022; Fleischmann et al., 2019). Diese Diskriminierungserfahrung und der Anpassungsdruck wirken sich auf das psychische Wohlbefinden (Rapp et al., 2015) aus und können zu Identitätskonflikten führen (Haritatos & Benet-Martínez, 2002). Dimitrova et al. (2015) haben begründet, dass Assimilations- und Anpassungsdruck an die Mainstream - Kultur zu einer positiven Bewertung und stärkeren Identifikation mit der Herkunftsgruppe führen kann. Jedoch zeigen Studien, dass starke Identifikation sowohl mit der deutschen mainstream-Kultur als auch der türkischen ethnischen Kultur mit der Lebenszufriedenheit verbunden ist (Koydemir & Schütz, 2014). Eine Studie von Spiegler und Leyendecker (2017) zeigte, dass Schüler mit einem türkischen Migrationshintergrund in Deutschland (die sich gleichermaßen mit beiden kulturellen Identitäten identifizierten) bei Aufgaben, die

kognitive Flexibilität erfordern, besser abschnitten als ihre monokulturellen Altersgenossen.

2.5.2 Vorstellung der TDU und IKM als Bikultureller Raum

Die Türkisch-Deutsche Universität (TDU) symbolisiert bereits durch ihre Bezeichnung die ausgehandelte Bikulturalität und Binationalität. Sie wurde im Jahr 2008 durch ein Gründungsabkommen zwischen der Türkei und Deutschland etabliert (Türk & Çinar, 2013; Yaman, 2008) und stellt ein transnationales "Leuchtturmprojekt" (Furgaç, 2016, S. 282) der deutsch-türkischen Zusammenarbeit dar.

An der TDU treffen täglich zwei Hauptkulturen aufeinander: die deutsche Kultur und die türkische Kultur. Die Anwesenheit dieser beiden Kulturen an der TDU schafft eine kulturelle Überschneidungssituation und eine neue interkulturelle Ebene (Thomas, 2003), sowie Dritträume/Thirdspaces (Bhabha, 1994). Die Interkulturalität an der TDU wird durch die Etablierung eines deutsch-türkischen Begegnungsraums (Transnationaler Raum; bikultureller Raum) für Studierende und Lehrende gestaltet. Die Studierenden an der Universität repräsentieren eine Vielfalt von kulturellen Hintergründen, darunter türkische, deutsche, deutsch-türkische sowie Studierende anderer kultureller Herkunft. Durch spezifische Austauschprogramme wie Erasmus und Mevlana sowie Doppelstudiumprogramme, wie M.A. Interkulturelles Management ist auch eine beträchtliche Anzahl deutscher und bikultureller Studierender an der TDU vertreten. Insbesondere der M.A. Interkulturelles Management hat eine signifikante Anzahl von kulturell unterschiedlichen Studenten, aufgrund der Möglichkeit eines Doppelabschlusses, bilateraler Auslandserfahrung und für bikulturelle Deutschtürken, in beiden Heimatländern zu leben, sowie Bausteine in zwei Heimatländern zu haben. Eine weitere Komponente ist das Lehrpersonal. Das Flying Faculty Konzept trägt in besonderem Maße zur Interkulturalität bei, da sie eine Überschneidungssituation mit den türkischen Studierenden schaffen und einen interkulturellen Wissensaustausch ermöglichen.

Die TDU fungiert als ein multilingualer und bikultureller Raum, in dem Vorlesungen in drei Sprachen angeboten werden, wobei Deutsch vorherrscht. Der Lehrplan orientiert sich am deutschen Bildungssystem und ist dementsprechend gestaltet (Furgaç, 2016). Das Türkisch - Deutsche Hochschulkonsortium, bestehend aus über 35

Mitgliedsuniversitäten und dem Deutschen Akademischen Austauschdienst, spielt eine bedeutende Rolle bei der transnationalen Zusammenarbeit und der Schaffung solcher bikulturellen transnationalen Räume.

Die TDU fungiert als eine bereichernde und konstruktive Institution, die den Transfer von kulturellem Verständnis, die Förderung von Koexistenz und die Vermischung beider Kulturen vorantreibt, was zur Entstehung einer Interkultur führt. Die kulturelle Überschneidungssituation an der TDU trägt zur Entwicklung von Hybridität und hybriden Identitäten bei, bei denen individuelle Identitäten in einer Interaktion zwischen verschiedenen kulturellen Einflüssen entstehen. In diesen hybriden Thirdspaces haben die Studierenden die Möglichkeit, ihre individuellen Identitätserfahrungen zu reflektieren und zu verhandeln, indem sie sich sowohl mit ihrer mainstream-Kultur als auch mit der ethnischen-Kultur auseinandersetzen.

Türkischstämmige Studierende in Deutschland haben in früheren Studien angegeben, dass sie sich in multikulturellen sozialen Umgebungen wohler fühlen & dass sie solche Umgebungen bevorzugen (Canbulat et al., 2008). Daher bietet die TDU als bikultureller Raum und Istanbul als multikultureller Ort einen geeigneten Kontext, um den Einfluss auf das Wohlbefinden, den Gemütszustand, die Authentizität der eigenen Identität sowie die Identitätsentwicklung, -aushandlung und -erfahrung bikultureller Studierende im deutsch-türkischen Kontext zu untersuchen.

3. METHODIK

Das Ziel dieser Masterarbeit ist es, ein umfassendes Verständnis der Identitätsaushandlung bzw. bikulturellen Identitätserfahrung deutsch-türkischer Studierenden zu erlangen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden zwei spezifische Forschungsfragen entwickelt, die bereits in Kapitel 1 erläutert wurden. Zu diesem Zweck wird ein qualitativer Forschungsansatz verwendet, der sich auf die methodologischen Grundsätze der Grounded - Theory und die Anwendung der Gioia - Methode unter dieser konzentriert.

3.1 QUALITATIVE SOZIALFORSCHUNG

Um das Ziel dieser Arbeit erfüllen und die Forschungsfragen beantworten zu können, wurde ein qualitativ - interpretativer induktiver Ansatz gewählt. Eine der Forschungsperspektiven der qualitativen Sozialforschung ist der Zugang zu subjektiven Perspektiven, ihren Bedeutungen und ihren individuellen Zuschreibungen (Flick et al., 2002). Ein zentrales (Unterscheidungs-) Merkmal der qualitativen Sozialforschung gegenüber quantitativen Methoden ist die "Erhebung von nicht-standardisierten Daten und die Auswertung mit speziellen, nicht-statistischen Verfahren". Diese Methoden der Erhebung qualitativer Daten können verschiedene Interviewformate, Dokumentenanalyse, Beobachtung und Gruppendiskussion umfassen (El-Mafaalani et al., 2016). Mit diesen Methoden wird ein besseres "Verständnis sozialer Wirklichkeit(en)" (Flick et al., 2002, S.14) angestrebt, ebenso die Beschreibung von Phänomenen und Prozesse in sozialen Kontexten und die Beschreibung und Identifizierung individueller Wahrnehmungs-, Deutungs- und Handlungsmuster (El-Mafaalani et al., 2016). Daher eignet sich für diese Studie und insbesondere um die Forschungsfragen beantworten zu können ein induktiver qualitativer Ansatz. Dies ermöglicht einen umfassenden Einblick und reichvolles Verständnis in die subjektive Erfahrungen bikultureller Personen bezüglich ihrer Wahrnehmung und Identitätskonsolidierung.

3.2 SAMPLING

Die Masterarbeit widmet sich hauptsächlich der Untersuchung der subjektiven Wahrnehmung und Konsolidierung bikultureller Identität mit dem Ziel, die Auswirkungen der Positiven Psychologie und bikultureller Räumen zu erforschen. Es ist von besonderer Bedeutung das Sample auf bikulturelle Personen zu beschränken.

Es gibt nicht nur Unterschiede zwischen bikulturellen und monokulturellen Personen, sondern auch unter bikulturellen Personen gibt es zahlreiche Unterschiede, was zu der Komplexität des Erfassens dieser Erfahrung führt (Haritatos & Benet-Martínez, 2002; Huynh et al., 2011; Phinney & Devich-Navarro, 1997). Die Komplexität der Bikulturalitätserfahrung und die Vielfalt der Wahrnehmung und Organisation kultureller Identitäten lassen sich auf Akkulturation Sozialisation und subjektive Erfahrungen zurückführen (Benet-Martínez & Haritatos, 2005; Haritatos & Benet-Martínez, 2002). Um dieser Komplexität entgegenzukommen und Klarheit zu schaffen, ist es von größter Bedeutung den kulturellen Kontext einzugrenzen. In Deutschland stellen türkischstämmige Personen die größte Gruppe mit einem Migrationshintergrund dar (Statistisches Bundesamt, 2021). Daher wird der der kulturelle Kontext, auf die deutsch-türkische Bikulturalität eingeschränkt. Der Fokus des Samplings liegt hierbei auf IKM - Studierende. Aus dem zweifachen Grund, weil die bikulturellen Personen (nahezu alle) eine deutsch-türkisch Prägung aufweisen und weil die TDU als ein bikultureller Ort und Raum im Bildungskontext fungiert, der dem Einfluss der deutsch-türkischen Kultur unterliegt. Aufgrund dieser Einschränkungen wird eine vertiefte und fokussierte Untersuchung der spezifischen Aspekte deutsch-türkischen Identitätsentwicklung ermöglicht.

Das Sampling besteht aus sieben Studierenden, die sich selbst als bikulturell beschreiben und identifizieren. Das Alter und Geschlecht der Befragten spielen in dieser Arbeit keine maßgebliche Rolle und werden daher nicht explizit erwähnt. Alle interviewten Studierenden sind in Deutschland geboren und sind in einer türkischstämmigen Familie aufgewachsen. Somit handelt es sich bei den befragten Personen um bikulturell sozialisierte Individuen und nicht um "biologische" (bei denen beide Elternteile einer anderen Kultur angehören). Es sei darauf hingewiesen, dass diese Arbeit ihre Limitation darin hat, keine biologische bikulturelle in der Stichprobe zu haben. Die befragten dieser Studie sind, wie bereits erwähnt, bikulturell sozialisiert

worden, d.h. die Eltern sind türkisch und das Umfeld ist deutsch. Dieser Sozialisierungskontext der Befragten war rein zufällig und für diese Arbeit nicht gezielt gesteuert. Dennoch erweist sich dieses als passend und ermöglicht es der Komplexität dieses Themas und der Erfahrung ein wenig mehr zu nähern. Da man dadurch nur die Erfahrung bikulturell sozialisierter Personen bekommt und nicht die der biologischen (welche auch wertvoll sein kann).

Aufgrund der Multilokalität der Befragten erwies sich die virtuelle Durchführung der Interviews per Videoanruf (ZOOM) als die optimale Wahl. Die Interviews hatten eine durchschnittliche Dauer von 1 Stunde und 32 Minuten. Zusätzlich zu fünf aktuellen Studierende wurden auch zwei Absolventen dieses Masterprogramms befragt.

Interviewcodes	Dauer des Interviews	Aufenthalt in TR	Jetziger Stand
B01	1 STD., 13 MIN	Für Master	Student
B02	1 STD., 46 MIN	Ab Abitur	Student
B03	1 STD., 30 MIN	Früh Adoleszenz	Student
B04	49 MIN	Für Master	Student
B05	1 STD., 11 MIN	Früh Adoleszenz	Student
B06	2 STD., 2 MIN	Für Bachelor	Alumni
B07	2 STD., 11 MIN	Für Master	Alumni

Tabelle 2 Informationen zu den durchgeführten Interviews

3.3 DATENERHEBUNG - NARRATIVE INTERVIEWS

Die Datenerhebung mittels narrativer Interviews wurde in dieser Arbeit gewählt, um umfassende Einblicke in die Erfahrungen der IKM - Studierenden hinsichtlich ihrer bikulturellen Identität zu erhalten.

Die Grundlage für narrative Interviews als Art der Datenerhebung bildet die Theorie von Schütze. Durch die die Konstruktion von biographischen Erzählungen ermöglichen narrative Interviews tiefgehende Einblicke in die subjektiven Erfahrungen zu erhalten (Schuetze, 1983). Somit bieten narrative Interviews eine besondere Möglichkeit, intensive Einblicke in die innere Welt eines Individuums zu gewinnen und die subjektiven Erfahrungen in Bezug auf die Wahrnehmung einer bikulturellen Identität zu erfassen. Dieser Ansatz der Datenerhebung ermöglicht zwar einen tiefen Einblick in die subjektiven Erfahrungen, kann aber für die Befragten eine Herausforderung darstellen.

Die Besonderheit und zugleich die Herausforderung solcher Interviews liegt in der Stegreiferzählung. Hierbei beginnt die befragte Person, auf die Erzählstimuli frei von sich aus zu erzählen und auch die Erzählung eigenständig zu beenden (Schuetze, 1983). Um die Gedankengänge der Befragten und den Strom der Erzählung nicht zu unterbrechen, ist es entscheidend, auf Erzählkoda zu warten. Erzählkoda sind Signale, die das Ende einer Erzählung markieren. Die Stegreiferzählung in narrativen Interviews erfordert viel Offenheit und Kommunikationsstärke, zu dem auch Vertrauen. Aus diesem Grund wurde ein besonderer Wert daraufgelegt, einen harmonischen und vertrauten Umgang mit den Interviewpartner zu entwickeln. Die Einigung, sich zu duzen, half dabei, eine gewisse Beziehung zu den Interviewpartnern aufzubauen. Darüber hinaus wurden die Interviewpartner nicht direkt mit den Erzählstimuli überfordert. Stattdessen wurde mit einer Einstiegsfrage begonnen, um die Person aufzulockern und sie an die Situation zu gewöhnen, da es sich um ein ungewohntes Interviewformat handelt. Nach der Einstiegsfrage wurden 12 Erzählstimuli formuliert (siehe Anhang B für die Erzählstimuli).

Im Rahmen der Datenerhebung wurden gezielte Erzählstimuli entwickelt, die auf der theoretischen Grundlager dieser Arbeit beruhen. Durch diesen Ansatz konnten umfangreiche Informationen und Eindrücke über die subjektiven Erfahrungen der Interviewpartner gesammelt werden.

3.4 DATENANALYSE

Im Rahmen dieser Masterarbeit wurde die Gioia - Methode zur Analyse der qualitativ erhobenen Daten verwendet, damit die Forschungsfragen zielgerecht und umfassend beantworten zu können.

Die Gioia - Methode ist ein methodischer Ansatz für die qualitative Forschung, der auf eine induktive Konzept- und Theorieentwicklung abzielt (Gioia et al., 2013). Die Entscheidung für die Gioia - Methode wurde aufgrund der Komplexität der bikulturellen Erfahrung getroffen, die auf die subjektiven Wahrnehmungen und die verschiedenen Faktoren der Akkulturation und Sozialisation zurückzuführen ist. Sie zeichnet sich durch einen spezifischen, systematischen Ansatz aus, der einen umfassenden mehrstufigen Analyseprozess ermöglicht und, wie (Magnani & Gioia, 2023) schrieben, "eine größere Stringenz bietet, da ein systematischerer Forschungsansatz verwendet wird" (S.2). Diese Methodik wird als Umsetzung der Grounded Theory (Glaser & Strauss, 1967) betrachtet, da sie nicht nur auf den "Erfahrungen der Informanten und ihrem Verständnis dieser Erfahrungen" (Gioia, 2021, S.22) basiert, sondern durch einen mehrstufigen Kodierungsprozess durchläuft, um eine Grounded Theory aus den qualitativ erhobenen Daten abzuleiten (Harley & Cornelissen, 2022).

Es ist erwähnenswert, dass vor der Entwicklung der systematischen Analyse der Daten gemäß der Gioia - Methode die Interviews transkribiert werden mussten. Dabei wurden die Namen der Befragten, Städte und Bundesländer absichtlich geändert und abgekürzt, um die Privatsphäre und die Sicherheit der Befragten zu gewährleisten und zu garantieren. Die transkribierten Interviews sind im Anhang zu finden (siehe Anhang C), ebenso wie die Transkriptionslegende (siehe Anhang D).

Systematische Analyse der Daten

Nach dem die Interviews durchgeführt, transkribiert und anonymisiert worden sind, wurden die Textdateien in die Software MAXQDA importiert, um mit der Datenanalyse nach der Gioia - Methode (Gioia et al., 2013) zu beginnen.

Der erste Schritt dieses Analyseverfahrens ist informantenzentriert und besteht darin, eine große Anzahl von Anfangscodes zu erstellen, die relativ nah am Text der

Befragten sind. Dadurch wird versucht die Bedeutungsübertragung von den befragten “knowledgeable agents“ (Gioia et al., 2013, S.17), die ihre eigene Realität konstruieren, zu ermöglichen, sowie eine unvoreingenommene Datenanalyse durchzuführen. Dabei kann es sich um Wörter, Begriffe oder Sätze handeln (Gioia, 2021; Gioia et al., 2013). Auf der Grundlage der sieben Interviews wurden 426 Anfangscodes identifiziert. In diesem Schritt geht es darum, Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Anfangscodes zu identifizieren und sie in “first-order concepts“ zu klassifizieren. Auf diese Weise konnten 89 first-order concepts extrahiert werden. Dieser Schritt wird auch als “first-order analysis“ (Analyse erster Ordnung) bezeichnet.

Im folgenden Schritt -second order analysis/ Analyse zweiter Ordnung- wird auch versucht die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den extrahierten first-order concepts zu bestimmen und sie zu bezeichnen oder ihnen Beschreibungen zuzuordnen. Dieser Schritt ermöglicht es, die Anzahl der Kategorien erster Ordnung zu reduzieren, so dass 10 Themen zweiter Ordnung identifiziert werden konnten. Anders als bei der Analyse der ersten Ordnung konzentriert sich dieser Schritt mehr auf die Interpretation der Codes und formt sie in Richtung eines theoretischen Ansatzes, der für die weitere Entwicklung der aggregierten Dimensionen und des dynamischen theoretischen Modells notwendig ist. Dies geschieht, indem versucht wird, die subjektiven Eindrücke der Befragten in Bezug auf Theorie induktiv zu erfassen.

Im dritten Schritt wird der Versuch unternommen, die Themen der zweiten Ordnung in aggregierte Dimensionen zu überführen (Gioia et al., 2013). Auf der Grundlage der first-order analysis (Begriffe der ersten Ordnung) und second order analysis (Themen der zweiten Ordnung), sowie der aggregierten Dimension kann eine Datenstruktur erstellt und grafisch dargestellt werden (Schritt 4), die aus den Aussagen der Befragten abgeleitet ist und auf diesen basiert. Insbesondere die grafische Darstellung bietet einen Überblick über die Ableitungen der einzelnen Dimensionen und Themen und ist laut Gioia et al. (2013) “ein Schlüsselement für den Nachweis der Stringenz in der qualitativen Forschung“ (S.20).

Da die Datenstruktur recht “statisch“ ist und somit keine neue Theorie induktiv abgeleitet werden kann, ist der nächste Schritt die Entwicklung eines Modells (Grounded Theory-Modell), auf der Grundlage der Datenstruktur. Dieses Modell soll die Beziehungen zwischen den einzelnen Prozessen, Phänomenen, Daten und Theorie

verdeutlichen und es ermöglichen den Zusammenhang zwischen ihnen zu verstehen, die „bei einer einfachen Inspektion der statischen Datenstruktur selbst nicht ersichtlich wären“ (Gioia et al., 2013, S.22).

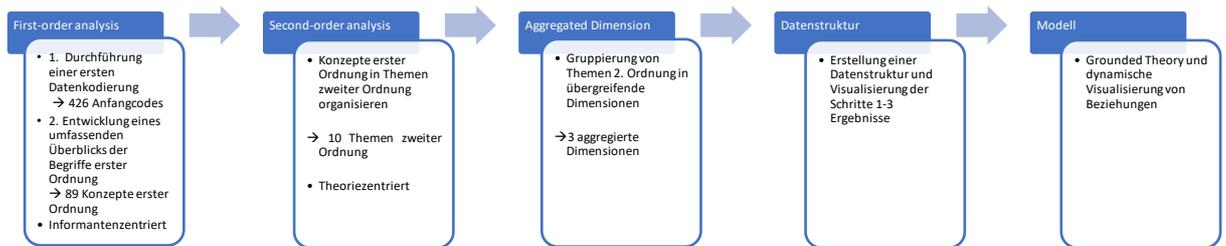


Abb. 4 Mehrstufiger Ablauf der Datenanalyse

4. ERGEBNISSE

Im folgenden Abschnitt dieser Arbeit werden die Ergebnisse der Analyse der narrativen Interviews vorgestellt. Die Datenstrukturen nach an Gioia et al. (2013) sind in Abbildung 5 dargestellt.

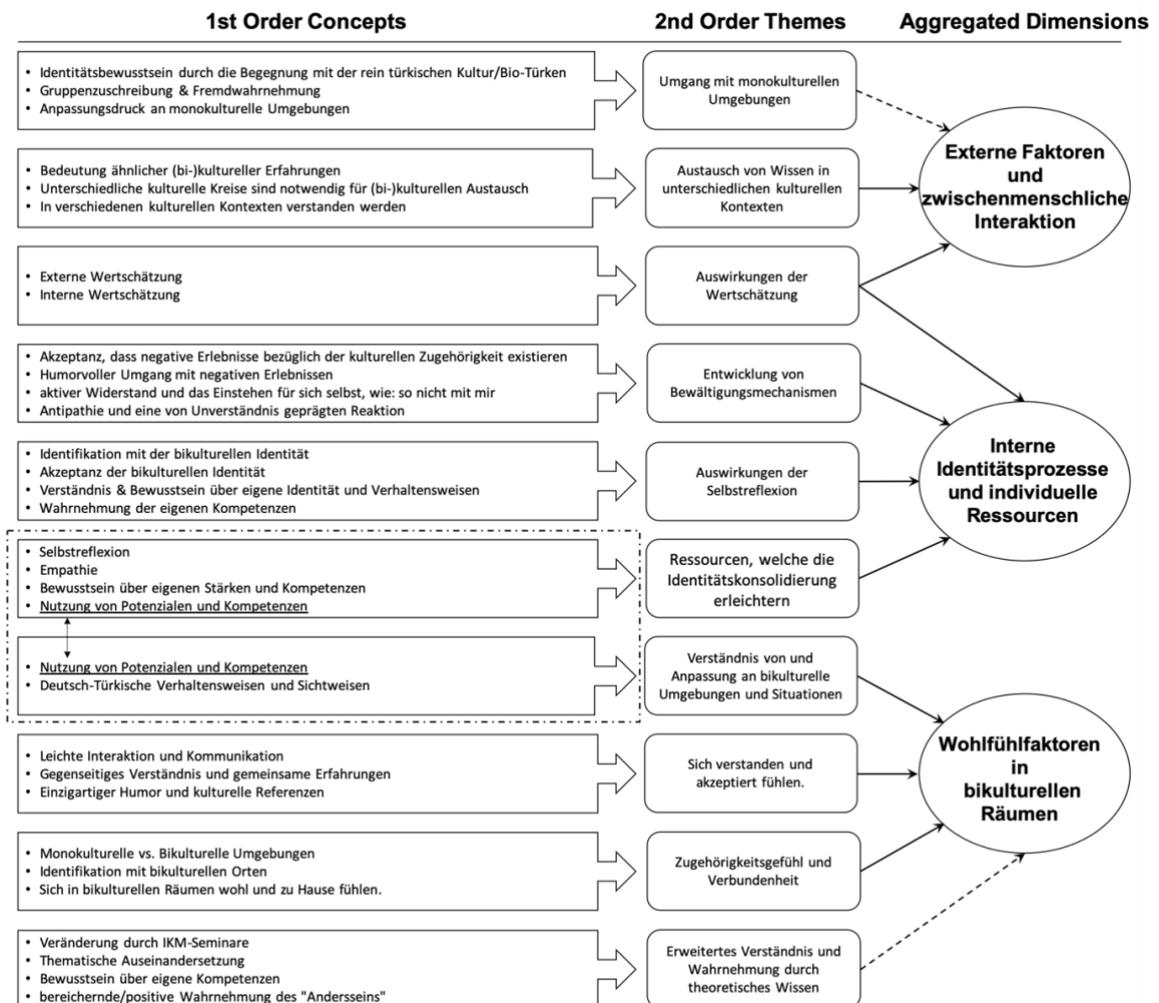


Abb. 5 Die gesamte Datenstruktur

4.1 FORSCHUNGSERGEBNISSE ERSTER FORSCHUNGSFRAGE

Die Forschungsergebnisse der ersten Forschungsfrage zur Rolle der Positiven Psychologie bei der Konsolidierung und Wahrnehmung einer biculturellen Identität bei IKM-Studierenden wurden anhand der Gioia Methode (Gioia et al., 2013) analysiert. Dabei wurden zwei aggregierte Dimensionen mit jeweils drei zugehörigen Themen zweiter Ordnung identifiziert. Die Ergebnisse sind in einer graphischen Datenstruktur dargestellt (siehe Abb. 6). Bei den Dimensionen handelt es sich um (i) Externe Faktoren und zwischenmenschliche Interaktion, sowie um (ii) Interne Identitätsprozesse und individuelle Ressourcen.

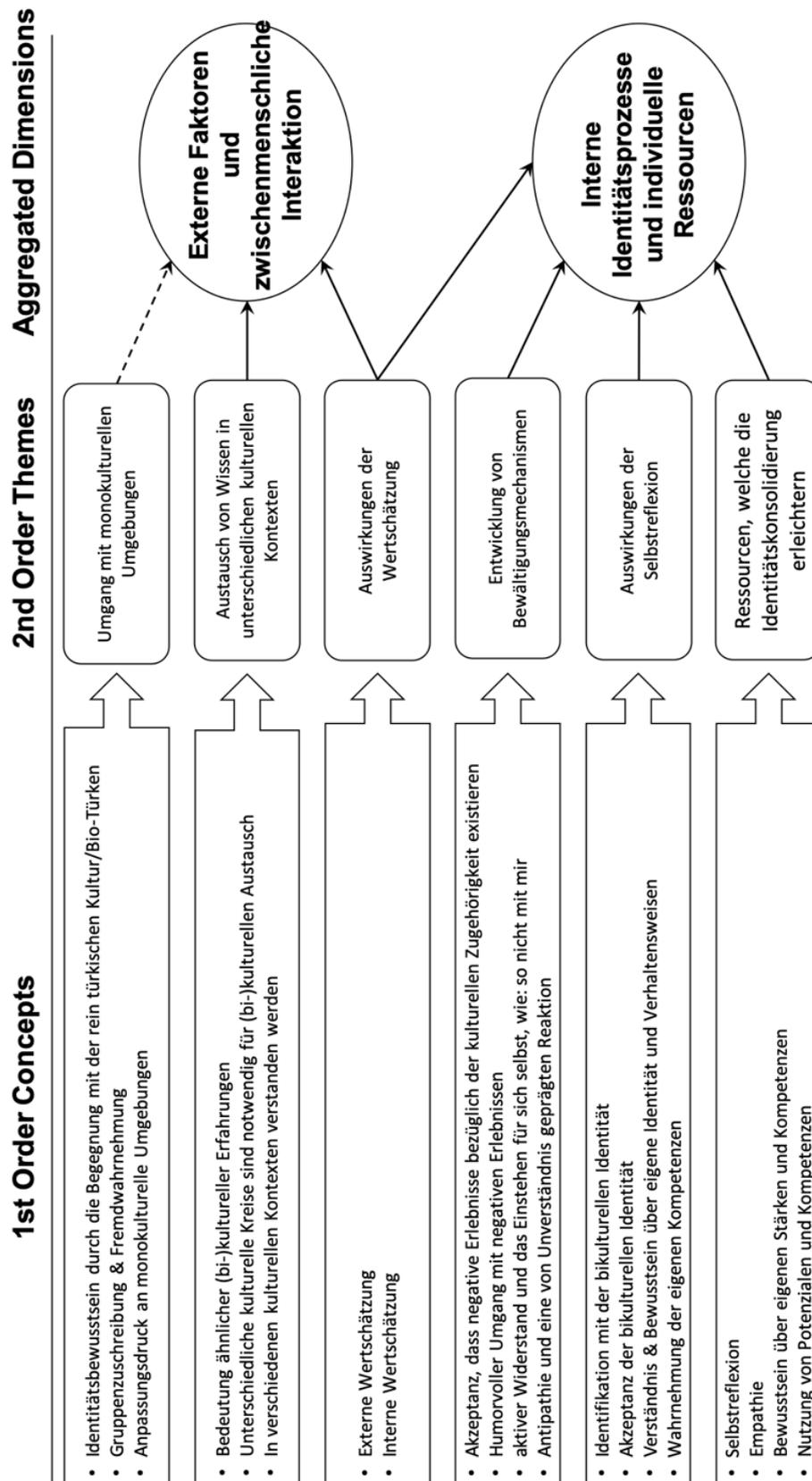


Abb. 6 Datenstruktur bezüglich der ersten Forschungsfrage

4.1.1 Externe Faktoren und Zwischenmenschliche Interaktion

Diese identifizierte aggregierte Dimension "Externe Faktoren und zwischenmenschliche Interaktion" umfasst relevante Aspekte, die durch die Außenwelt beeinflusst werden. Zwei spezifische Themen, die in dieser Dimension identifiziert wurden, sind "der Umgang mit monokulturellen Umgebungen" und "der Austausch von Wissen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten". Es wurde festgestellt, dass diese beiden Themen in Verbindung mit der Dimension stehen und die Auswirkung der externen Faktoren auf die Identitätskonsolidierung bei IKM - Studierenden verdeutlichen. Des Weiteren wurde das Thema "Auswirkungen der Wertschätzung" sowohl der ersten aggregierten Dimension als auch der zweiten identifizierten aggregierten Dimension zugeordnet. Dies liegt daran, dass es sowohl um die Wertschätzung durch andere Personen geht als auch um die Wertschätzung der eigenen bikulturellen Identität, was zu beiden Dimensionen einen relevanten Beitrag leistet.

Umgang mit monokulturellen Umgebungen

Eines der Ergebnisse dieser Studie ist, wie bikulturelle Personen mit monokulturellen Umgebungen umgehen. Dieses identifizierte Thema zweiter Ordnung befasst sich mit den Aspekten und Gefühlen, die sie in monokulturellen Umgebungen erfahren.

Zunächst ist festzuhalten, dass die Ergebnisse darauf hindeuten, dass die deutsch-türkischen bikulturellen Studierenden eine gewisse Erwartung an die türkische Kultur hatten. Sie fühlten sich dieser Kultur näher, obwohl sie geographisch weit von ihr entfernt waren. Und die "türkische" Kultur, die sie: *"zu Hause hatten, war keine reine türkische Kultur. Es war diese deutsch-türkische Kultur"* (B03; Z.105-106). Zwei Befragte (B03; B07) schilderten ihre Erfahrungen, als sie der "reinen" türkischen Kultur begegneten:

"Als ich in der Türkei war, dachte ich mir: Wow cool, Türkei, unsere Heimat, unser Land, da kann ich auch türkisch sprechen, da muss ich mich gar nicht mal so anstrengen. Von der türkischen Kultur auf die deutsche und von der Deutschen auf die Türkische umzusteigen und äh ja als ich dann in der Türkei war, war es richtig krass, ein wirklicher Schock für mich. Ich bin einer ganz neuen Kultur begegnet, diese reine türkische Kultur. (B03; Z.111-115)

"(...), wo ich dachte ich bin der Kultur total affin, ich kenn mich damit aus, mein türkisch ist sehr gut und das und dieses. Ähm. Und ich bin up to date, was das Land angeht. Aber dann habe ich die Bio-Türken kennen gelernt (lacht)

(unverständlich) schon ganz gravierende Neuheiten erlebt. Bei mir fehlt einfach die schulische Ausbildung, die die da erlebt haben und deren Slangs und was man so nicht kennt. (B07; Z.183-187)

Diese Erfahrungen zeigen, dass der anfängliche Gedanke der Affinität (kann die Sprache sprechen, kennt die Kultur) zur türkischen Kultur, den beide Befragten hatten, eher ein Trugschluss war, den sie aufgebaut haben. Diese Begegnungen mit der rein türkischen Kultur oder den "Bio-Türken" führten zunächst zu negativen Ereignissen, da die Erwartungen nicht erfüllt wurden und sich vermeintlich richtige Annahmen als falsch herausstellten. Dennoch lässt sich feststellen, dass diese Begegnungen das Bewusstsein für das eigene Verhalten, die Denkweise und die Identität nachhaltig beeinflusst haben.

In Interaktionssituation, insbesondere in monokulturellen Umgebungen, sind bikulturelle Personen durch Fremdwahrnehmungen und durch Gruppenzuschreibungen betroffen. Diese äußern sich oft in Form von Mikroaggressionen oder anderen diskriminierenden Verhaltensweisen. Einige Beispiele aus den Interviews wurden in Tabelle 3 zusammengefasst.

<i>(B02; Z.434-435).</i>	<i>“Ach nein, du verstehst das nicht, wir sind in der Türkei und nicht in Deutschland“</i>
<i>(B07; Z.334 & 774)</i>	<i>“Hää, du bist doch von hier?“, “Sie sprechen aber gut Deutsch; Sie sehen ja gar nicht Deutsch aus“</i>
<i>(B03; Z.119-122)</i>	<i>“Und ich war für die (gemeint sind die Personen in einer türkischen Stadt) Schweinefresser, obwohl meine Familie gar kein Schwein isst. Ich war für die ein Mensch, der jeden Tag zu Hause Wein trinkt, Alkohol trinkt, obwohl wir das nicht machen. Die meinten du bist einfach, du kommst von einer anderen Kultur, du sprichst nicht so türkisch wie wir hier“</i>
<i>(B01; Z.158-169)</i>	<i>“Kannst du überhaupt Deutsch? Kommst du überhaupt aus Deutschland? Obwohl ich ja angeblich super Deutsch aussehe“</i>

Tabelle 3 Zitate von Interviewpartnern

Solche Anmerkungen, Mikroaggressionen und Gruppenzuschreibungen spiegeln interkulturelle Interaktionsstressoren für bikulturelle Personen wieder und können sich negative auf die Identitätskonsolidierung auswirken (Haritatos & Benet-Martínez, 2002). Die Konfrontation mit stereotypischen Annahmen und Vorurteilen, die auf der kulturellen Zugehörigkeit beruhen, schafft Hindernisse für eine authentische Selbstwahrnehmung und Integration der bikulturellen Identität. In diesem Zusammenhang ist anzumerken,

dass die ständige Konfrontation mit solchen Erfahrungen zu Gefühlen der Entfremdung, Unsicherheit und Isolation führen kann.

Durch die erlebten Gruppenzuschreibungen und durch die Fremdwahrnehmungen ausgelöste Konfrontation mit der eigenen Identität, kann einer der möglichen Gründe für den empfundenen Druck seitens der bikulturellen Personen, sich an monokulturelle Umgebungen anzupassen, sein. In einem Interview äußerte ein Befragter diesbezüglich:

“Wenn ich mit Deutschen spreche, muss ich halt deutsch sein, und eigentlich die türkische Identität etwas in den Hintergrund stellen und muss mich so anpassen, und wenn ich nur mit Türken rede, dann kann man viele Gesprächsthemen oder Erfahrungen eigentlich verwerfen und gar nicht ansprechen. Ich fühl mich halt nur wohl also wohler, wenn ich mit türkisch-deutschen und deutsch-türkischen Menschen rede, die auch in Deutschland den Background haben, aber auch die Türkei kennen“ (B06; Z.109-114)

Die Auseinandersetzung mit der dominanten bzw. mit der Monokultur kann sowohl positive als auch herausfordernde Erfahrungen mit sich bringen. Auf der einen Seite können sich bikulturelle Personen in solchen Situationen unbewusst kognitiv und konativ anpassen, indem sie kulturell kongruentes Verhalten auf jeweiligen kulturellen Reizen geben. Andererseits können sie den Druck verspüren, sich anpassen zu müssen, eine ihrer kulturellen Identitätsseiten zu verbergen und sich stereotypischen Zuschreibungen zu stellen.

Die Ergebnisse verdeutlichen in beiden Fällen, sei es positiv oder negativ, eine Konfrontation mit der “Andersartigkeit“ – also der eigenen bikulturellen Identität. Diese Konfrontation kann letztendlich zu einer bewussteren Wahrnehmung und Auseinandersetzung mit der bikulturellen Identität führen.

Austausch von Wissen in unterschiedlichen kulturellen Kontexten

Diese Ordnung zweiten Grades befasst sich mit dem Element der positiven Beziehung des PERMA-Modells und verdeutlicht die Bedeutung des Austauschs, sei es theoretischer, kultureller oder emotionaler Austausch in unterschiedlichen kulturellen Kontexten (monokulturell, bikulturell und multikulturell).

Der Kontakt zu anderen bikulturellen Personen wurde öfters von den Interviewten als wohltuend und notwendig erwähnt (B03, Z.188-189; B05, Z.128-129). Insbesondere

weil man sich über dieselben oder ähnlichen Erfahrungen austauschen kann und sich verstanden fühlt (für eine ausführliche Diskussion, siehe Kapitel 4.2).

Darüber hinaus ist es erwähnenswert, dass die Befragten betonten, dass der nützliche Kontakt und die Interaktion mit bikulturellen Menschen nicht nur innerhalb des gleichen gemeinsamen kulturellen Bezugssystems (deutsch-türkisch) stattfindet, sondern auch mit anderen bikulturellen Individuen (z.B. deutsch-russisch) stattfinden kann:

“Die Monokulturellen können das einfach nicht verstehen. Und sagen: ‘Hey O., stell dich jetzt nicht so an. Übertreib das jetzt nicht, du bist jetzt auch nicht sooo diszipliniert’. Obwohl ich da schon weiß, dass ich bei bestimmten Sachen, vielen Sachen diese deutsche Kultur habe und das fand ich auch sehr interessant, dass ich bei dieser deutsch-russischen Freundin das auch ganz offen besprechen konnte. Ich habe da so richtig bemerkt, dass es ihr auch bei vielen Sachen so ergeht. Da habe ich dann auch gemerkt: ‘OK, O. ich bin nicht anders, ich bin kein besonderer Türke oder so. Ich bin einfach nur bikulturell’. Solche Sachen dann kann die bikulturell sind halt besser verstehen. Man kann sich besser andeuten und irgendwie wohler fühlen“ (B03; Z.200-208)

Selbst wenn bikulturelle Individuen keinen identischen dualen kulturellen Hintergrund teilen, sind ihre Erfahrungen dennoch ähnlich. Dies deutet darauf hin, dass sich bikulturelle Personen in solch einem Umfeld wohler und verständlicher fühlen und ihre Gefühle und Gedanken ohne Hemmungen und ohne Angst, missverstanden zu werden, klarer kommunizieren können (in Anlehnung an B02; Z.639-641). Darüber hinaus kann der Austausch gemeinsamer Erfahrungen dazu beitragen, das Bewusstsein für die eigene bikulturelle Identität zu schärfen und zu verhindern, dass sie sich als einzige Person mit Identitätsverwirrung fühlen und mit Gruppenzuschreibungen zu kämpfen haben. Dies vermittelt ein Gefühl der Geborgenheit und verringert das Gefühl der Andersartigkeit.

Hier ist wichtig zu erwähnen, dass der bikulturelle Kontakt zum Wohlbefinden beiträgt und eine zusätzliche Dimension bei erweiterten Wohlbefinden darstellt. Dies bedeutet jedoch nicht, dass bikulturelle Personen ausschließlich Freundschaften mit anderen Bikulturellen pflegen. Mehrere Interviewpartner haben auch berichtet, dass sie Freundschaften mit monokulturellen Personen haben und sich gut mit ihnen verstehen. Dennoch deuten die Ergebnisse darauf hin, dass das Vorhandensein verschiedener kultureller Freundschaftskreise (deutsch, türkisch, deutsch-türkisch; sowie bikulturell) zu einer vollständigeren Identitätsaushandlung beiträgt, da die kulturellen Identitätsbedürfnisse im entsprechenden kulturellen Kontext erfüllt werden können. Dies

schafft die Möglichkeit, den kulturellen Kontext, das Wissen oder die Bedürfnisse der jeweiligen Kultur mit den entsprechenden Freundeskreisen zu teilen:

“Wenn ich mal halt zu sehr in der deutschen Kultur bin, merke ich, dass mir diese deutsche-türkische Kultur fehlt. Auch in dieser deutsch-türkischen Kultur fehlt noch manchmal, diese reine türkische Kultur. (...). Zum Beispiel hatten wir letzte Woche die Wahlen gehabt in der Türkei und das habe ich einfach gebraucht, ich hab‘ da einfach nur die türkischen Freunde gebraucht in P. (Stadt). Da haben wir uns auch getroffen und da haben wir auch nur über die Türkei gesprochen, über türkischen Wahlen, was die Deutsch-Türken nicht so richtig interessiert. Deutsche natürlich gar nicht. (...). Aber diese deutsch-türkische Kultur brauche ich auch öfters mal da fühle ich mich auch total wohl, weil ich da die eine ganz andere Verbindung mit denen habe (...). Ich kann über andere Themen sprechen, ich kann sowohl über die deutsche als auch über die türkische Kultur sprechen. Das ist was ganz ganz besonderes, aber auch die deutsche Kultur. Das ist auch für mich ganz, ganz wichtig, weil ich mich da auch zu Hause fühle. Das ist dann auch sehr interessant irgendwie und (...) dann denke ich mir: Cool, guck mal du kannst überall zu Hause sein (B03; Z.156-174).

Unterschiedliche kulturelle Freundeskreise zu haben, kann sich auch auf das Wohlbefinden in Bezug auf das Gefühl der Zugehörigkeit und des emotionalen Verstanden Werdens auswirken. Dies spiegelt sich zum Beispiel in dem folgenden Zitat wider:

“Eigentlich sehr wichtig, weil ich das Gefühl der Zugehörigkeit in verschiedenen Kulturräumen auch auslebe, sag‘ ich mal. (...). So und wenn ich aus kulturellem Kontext mit - ich sag mal --wie nennt man das? Bio-Türken oder Bio Deutsche? (lacht) - Ähm wenn ich im kulturellen Kontext von der einen Seite nicht ganz verstanden werde, dann werde ich von der anderen Seite verstanden und (...) da stellt man schon so ein Gleichgewicht her (...). So, und wenn ich zum Beispiel Sachen perspektivisch betrachte und mein Gegenüber kann damit absolut nichts anfangen - das bedeutet jetzt nicht, dass dieser Mensch aus meinem Leben verschwinden soll, klar können anderer Meinung sein, aber jetzt Kulturtechnik- das einfach nicht nachvollziehen kann. Das ist warum es für mich natürlich wichtig, auch aus anderen Kulturkreisen Freunde zu haben“ (B02; Z.96-107)

Die Ergebnisse verdeutlichen, dass die doppelte Wirkung eines breiten, vielfältigen und kulturell kontextualisierten Freundeskreises, der alle Bereiche des Bezugsrahmens einer Person abdeckt, sich sowohl auf den Wissensaustausch und das emotionale Verständnis als auch auf das Zugehörigkeitsgefühl auswirkt.

Wertschätzung der bikulturellen Identität

Ein weiteres identifiziertes Thema der zweiten Ordnung ist die Wertschätzung der bikulturellen Identität und betrifft sowohl die eigene als auch die Wertschätzung durch andere. Diese Ordnung umfasst das Element “positive Emotionen“ im PERMA-Modell. Im Rahmen der Analyse wurde festgestellt, dass positive Emotionen (wie Stolz, Glück usw.) auftraten, wenn die Befragten ihre eigenen Kompetenzen und Merkmale einsetzten. Während diese in einer anderen Ordnung zweiten Grades (siehe Ressourcen, welche die Identitätskonsolidierung erleichtern) ausführlich besprochen werden, konzentriert sich die thematische Diskussion hier hauptsächlich auf den Auswirkungen von Wertschätzung der bikulturellen Identität als positive Emotion.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass die Wertschätzung der bikulturellen Identität der IKM-Studenten durch andere zu positiven Gefühlen führen kann (B01, Z.244-259; B03, Z.426-441; B04, Z. 217-223). Dies beinhaltet das Gefühl, sich besonders zu fühlen, glücklich zu sein und stolz darauf zu sein, bikulturell zu sein, sowie das Gefühl verstanden zu werden. Eine der befragten Personen berichtet von einem Ereignis, bei dem ihre bikulturelle Identität von ihrem deutschen Vorgesetzten wertgeschätzt wurde:

“Ich habe einen Vorgesetzten gehabt. (...). Der hat mal einen Beitrag, so einen LinkedIn-Beitrag (Social-Media-Plattform), weil er mich befördert hat. Und da hat er einen Satz benutzt. Das geht mir - also von diesen positiven Emotionen her - geht es mir nicht aus dem Kopf. Und da sagte er: ‘In ihr schlägt das Herz von zwei‘ Und dieser Satz lässt mich halt im positiven Sinne nicht los. Ja in ihr schlägt tatsächlich ein Herz von zwei und du hast es verstanden. (unverständlich) Das zu vermitteln. Ja und dieses Gefühl, das ist nicht nur Stolz oder so: “ohhh” (Intonation im Sinne von ‘ohhhh, wie süß‘). Das ist schon was ganz anderes, muss ich sagen“ (B02; Z.372-378) “Ich war sehr gerührt, ich war sehr glücklich, ich war wieder sehr stolz. (...) - also klar ist “nur“ ein LinkedIn-Beitrag -, aber ich habe mich sehr besonders gefühlt (...) sehr einzigartig gefühlt“ (B02; Z.382-384)

Die Wertschätzung und Anerkennung der bikulturellen Identität führten zu einem Gefühl des Besonderen und Einzigartigen, welches implizit die Akzeptanz und Anerkennung der bikulturellen Identität durch andere veranschaulicht. Darüber hinaus führt das Bewusstsein über die eigenen Fähigkeiten und Eigenschaften zu einer positiven und bereichernden Wahrnehmung der eigenen bikulturellen Identität. Dies wird durch das folgende Zitat der zweiten befragten Person illustriert:

“Ich hatte das Gefühl, ich konnte Werte vermitteln. Gerade weil ich pünktlich bin, gerade weil ich verantwortungsvoll bin, aber gerade, weil ich auch eine andere Art von Humor habe oder gerade, weil ich auch anders spreche. Also jetzt nicht im Sinne von, weil ich deutsch anders spreche, sondern mich ein bisschen weniger distanziert mit Menschen kommuniziere. Zum Beispiel, dass ich nicht sofort eingeschnappt bin, wenn man mir etwas sagst. Das sind so Sachen, das kann man als Deutsch-Türkin gut machen. Das kannst du weder als Türkin gut machen oder als Deutsche gut hinkriegen. (...) ‘Yesss, ich hab‘ Vorurteile gesprengt, zumindest zum Zweifeln gebracht‘. Das war z.B. so ein Moment, das kann nur eine deutsch-türkische Person machen‘.“ (B02; Z.347-354)

Mit diesem Zitat wird deutlich, wie die zweite Interviewpartnerin ihre Fähigkeiten und Eigenschaften als Deutsch-Türkin schätzt und wie sie dadurch in der Lage ist, Werte zu vermitteln. Dabei wird betont, dass bestimmte Verhaltensweisen und Kommunikationsstile, die sich aus ihrer bikulturellen Identität ergeben, einzigartig sind und nicht gleichermaßen von Türken oder Deutschen umgesetzt werden können. Dies führt zu einem Gefühl der Erfüllung, da Vorurteilen überwunden wurden aufgrund der Bikulturalität. Außerdem wird deutlich, wie das Bewusstsein für die eigenen Fähigkeiten und die Einzigartigkeit der bikulturellen Identität zu einer positiven und stärkenden Erfahrung führen kann.

4.1.2 Interne Identitätsprozesse und Individuelle Ressourcen

Als weitere aggregierte Dimension bezüglich der Ergebnisse der ersten Forschungsfrage wurde “Interne Identitätsprozesse und individuelle Ressourcen“ identifiziert. Diese Dimension umfasst verschiedene Aspekte, die sich auf die inneren kognitiven und affektiven Prozesse der bikultureller Personen beziehen. Wie bereits in Kapitel 4.1.1 erwähnt, enthält diese Dimension das Thema zweiter Ordnung „Auswirkungen der Wertschätzung“ aufgrund der Bedeutung der internen Wertschätzung. Darüber hinaus umfasst diese Dimension weitere Themen zweiter Ordnung darunter die Entwicklung von Bewältigungsmechanismen, die Auswirkungen der Selbstreflexion sowie die Ressourcen, welche die Identitätskonsolidierung erleichtern oder als Identitätsressourcen dienen.

Entwicklung von Bewältigungsmechanismen

In Anbetracht der Herausforderungen und schwierigen Situationen, mit denen bikulturelle Menschen konfrontiert sind, ist es wichtig herauszufinden, wie sie mit diesen Schwierigkeiten fertig werden und welchen Einfluss die Positive Psychologie darauf hat oder dazu beiträgt. In dem narrativen Stimulus über Herausforderungen und Schwierigkeiten (siehe Anhang B) konnten verschiedene individuelle Bewältigungsmechanismen identifiziert werden. Alle diese Mechanismen implizieren eine bestimmte Art von Resilienz, die durch die Herausforderungen aufgrund der kulturellen Zugehörigkeit geschaffen wird, unterscheiden sich aber in der Art und Weise, wie sie umgesetzt werden, in anderen Worten, wie sie auf die negativen Reize reagieren.

Was ersichtlich ist dass die Befragten mit negativen Situation schon seit der Kindheit konfrontiert sind und dass diese Ereignisse zum Hinterfragen der eigenen Zugehörigkeit und Verwirrungen führt. : *“Solche Ereignisse hatte ich in der Kindheit und solche Sachen lässt einen schon ganz ganz früh hinterfragen warum? oder wer bin ich?”* (B02; Z.414-416). Während eine Befragte berichtet, dass sie sich mit negativen Ereignissen abgefunden hat und es akzeptiert hat: *“Das war mir dann nach einer Zeit egal. Ja genau. Ich habe einfach mich damit abgefunden und akzeptiert“* (B04; Z.264-265), wird ersichtlich, dass sie nach einer Zeit diese negativen Ereignisse nicht mehr persönlich genommen hat und ihr nicht zu nahekommen lässt. Eine ähnliche Verhaltensweise wird auch durch andere Befragten berichtet, wie z.B.: *“Gehört nun mal dazu. Man kann nicht überall zugehörig sein, manchmal muss man auch fremd sein um zu verstehen, wer man ist“* (B02; Z. 392-393).

Auf direkte Zuschreibungen bezüglich der nationalen Zugehörigkeit, wie von einem Befragten berichtet: *‘Wie ist es denn bei euch in der Türkei?’* (B06; Z.534) wurde wie folgt, reagiert:

“(…) und ich denke mir dann: ‘bei uns? naja, hmm’. Ich kann das dem ja erklären, wenn ich will, weil ich das Wissen auch von mir mitbringe und meine eigenen Beobachtungen mache (...) und deswegen nehme ich die Aussagen von solchen Personen gar nicht ernst oder versuche jetzt keine weit reichenden Erklärungen zu machen. Ich nehme es nicht so ernst, so lasse ich nicht zu nahe an mich herantreten. Als ob das mein Problem wäre, was da passiert und dass ich da eigentlich nicht verantwortlich bin. Ähm, also ich habe nicht die Kraft jeden zu belehren. Das ist nicht meine Aufgabe.“ (B06; Z.535-542)

Ferner verdeutlicht der humorvolle Umgang mit solchen Gruppenschreibungen in Bezug auf die Nationalität einen Mechanismus, diese nicht allzu ernst zu nehmen:

“Oder wenn man über nationale Feiertage gesprochen hat (...) Dann hat sie (Grundschullehrerin) da gesagt: ‘Ja, das kannst du jetzt so als Türkin nicht verstehen. Die Bedeutung des Tages’. ‘Achso hmm, kann es eigentlich nicht daran liegen, dass ich einfach kein Interesse habe?’. Also ich meine ich bin eine Grundschülerin, come on (lacht). Ich hab‘ da ganz andere Sachen im Kopf. Ich habe da im Kopf ‘ne gemischte Tüte vom Kiosk zu holen- so diese Gummibärchen (lacht)- Helal Gummibärchen (lacht)“ (B02; Z.421-427)

Andererseits können solche Ereignisse auch zu Antipathie und einer von Unverständnis geprägten Reaktion darauf führen, dass biculturelle Personen immer noch mit solchen Vorurteilen und Mikroaggressionen konfrontiert sind:

“Und immer diese Klischee Fragen von 1900 1800, also reitet ihr noch auf Kamelen- es gibt wirklich noch solche Menschen. (...) Die Leute haben vielleicht seit 30 Jahren oder 20 Jahren mit anderen Kulturen zusammengelebt. Und du bist ein Kind, und du möchtest alles erklären, auch andere Sichten, andere Familien, etcetera, pipapo. Hast du halt auch eine Geduld gehabt. Jetzt hab‘ ich die nicht. Jetzt denkt ich mir ‘Ey, wo lebst du?‘.“ (B07; Z.781-784)

Oder aber auch einen aktiven Widerstand zeigen und für sich selber einstehen wie:

“Klar, zieht mich das runter. Aber es ist nicht so, dass ich dann tagelang traurig bin oder mich das ewig beschäftigt, weil ich weiß, mit was ich konfrontiert bin. Und ich kann damit sehr gut umgehen (...) es bringt nichts, wenn man sauer wird oder Personen anschreit. Man erreicht viel mehr, wenn man mit diesen Personen ins Gespräch geht quasi oder eben aufzeigt ‘Hey, so nicht mit mir‘ und seinen Weg weitergeht“ (B01; Z.355-364).

Die Bewältigungsmechanismen mit diversen Diskriminierungserfahrungen umzugehen, sind individuell unterschiedlich. Die Befragten reagieren auf negative Reize nicht auf dieselbe Weise, sondern auf ihrer eigenen. Im Grunde wird bei allen Befragten dieser Studie deutlich, dass sie mit solchen Ereignissen und Erfahrungen konfrontiert waren, z.T. immer noch sind und dass sie sich damit "abgefunden" haben, sowie diese Erfahrungen nicht an sich heranlassen. Dadurch wird ersichtlich, dass sie eine gewisse Art der Resilienz gebildet haben. Kann als Baum dargestellt werden, der mit seinen Wurzeln fest auf dem Boden steht und gegen äußere Einflüsse wie Wind resistent ist (B06; Z.510-514).

Oder auch Verständnis für das Verhalten anderer zu erlangen, könnte zu einer Vollkommenheit führen, wie B02 berichtet:

“(…) die Menschen haben mich letztendlich diskriminiert nicht diskriminiert - sei es bewusst oder unbewusst-, weil ich jetzt Deutsch-Türkin bin, also diese bikulturelle Deutsch-Türkin bin, sondern weil sie mich als Fremdperson wahrgenommen haben. Als Deutsche wahrgenommen, als Türkin wahrgenommen haben.“ (B02; Z.400-403)

Derartige Erkenntnisse, wie die Befragte 02 gemacht hat, können dazu beitragen, solche Erfahrungen besser zu verstehen und den Umgang mit Diskriminierung zu reflektieren. Wie im nächsten Abschnitt erläutert, sind die Bedeutung und die Relevanz der kulturellen Metakognition in solchen Situationen von besonderer Bedeutung.

Auswirkungen der Selbstreflexion

Diese Untersuchung hat ergeben, dass die kulturelle Selbstreflexion und Metakognition eine bedeutsame Rolle bei den identitätsrelevanten Aspekten spielen. Auf der Grundlage der Interviews wurde ein Prozess identifiziert, der die Bedeutung der kulturellen Metakognition für die bikulturelle Identität veranschaulicht (siehe Abb. 8 in Kapitel 5 - Diskussion). Es ist offensichtlich, dass kulturelle Metakognition aus verschiedenen selbstreflexiven Kognitionen unter verschiedenen Umständen entsteht. Dieses Thema wird Gegenstand der Diskussion in Kapitel 5 sein und wird daher in diesem Abschnitt ausgelassen.

Das IKM-Studium, insbesondere die aktive thematische Beschäftigung der Bikulturalität als auch das Workshop in der Vorlesung IKM, bei dem bikulturelle Studierende von ihren eigenen Erfahrungen berichten konnten, führte zu einer kulturellen Metakognition der IKM-Studierende. Aber auch eine anderweitige Auseinandersetzung mit diesem Thema wurde öfters genannt, wie bspw.: Bachelor-Studium und Bachelorarbeit, wo diese Thematik im Vordergrund war. Also wieder eine thematische Beschäftigung.

Eine Befragte 02 berichtet über ihre Erkenntnis durch einen bikulturell geprägten Ort:

“Wir waren im Schulhof (gemeint: Campus an der TDU) überall deutsch-türken und wir dachten uns so: ‘Hey, egal auf welcher Sprache wir reden, die können

uns verstehen und wir können nicht heimlich Gossip (dt.: Tratsch) machen (...)‘ (lacht). Das war der erste Moment gewesen, dieser erste Zack-moment. Es gibt Menschen, die beides sind. So ich wusste wieder nicht, dass das Bikulturalität heißt, aber das war so dieser erste Illumination-Moment (dt. Moment der Erkenntnis): ‘Hey ich fühl mich gerade mega mono hier‘ (lacht). Es war das erste Mal, wo ich das Gefühl hatte, ich finde, ich bin gerade in einem ziemlich heterogenen Umfeld, wo ironischerweise jeder ziemlich gemixt kulturell geprägt ist“(B02; Z.215-222).

Diese Erfahrung impliziert zum einen, dass bikulturelle Personen in monokulturellen Umgebungen häufiger mit ihrer Identität konfrontiert werden und sich daher intensiv mit Fragen der kulturellen Zugehörigkeit und bikulturellen Identität beschäftigen. Zum anderen aber auch, dass bikulturelle Personen in bikulturellen Umgebungen ihre “Andersartigkeit“ nicht wirklich wahrnehmen, da sie von Personen umgeben sind, die sie in jeglicher Hinsicht verstehen können - sei es sprachlich, nonverbal oder kulturell.

Die Selbstreflexion kann sich positiv auf verschiedene Aspekte auswirken, insbesondere auf Akzeptanz, Identifikation, Verständnis, Selbstwahrnehmung, sowie Wahrnehmung eigener bereichernder Kompetenzen.

Kulturelle Metakognition kann durchaus zu der Akzeptanz der eigenen bikulturellen Identität führen, falls man zuvor mit der “Andersartigkeit“ zu kämpfen hatte:

“(...) dadurch, dass ich mich eben mit diesem Deutsch-Türkischen beschäftigt habe, habe ich auch gemerkt- okay, die Menschen sind nicht besser oder schlechter, sondern einfach nur anders. (...) ich konnte das dann einfach besser akzeptieren, dass ich dann einfach auch anders bin. Also ich bin anders als Türkei-Türken. Ich bin auch anders als Deutschland-Deutsche natürlich und das ist gar nichts schlimmes. Also man muss einfach nur das akzeptieren und ich hatte einfach diese Akzeptanz besser. Also, dass ich meine bikulturelle Identität nicht nur als Bereicherung sehe, sondern einfach auch akzeptiere und dass das auch gut ist“ (B04; Z.166-173)

Die Akzeptanz, dass man “anders“ ist als monokulturelle Personen gibt Hinweise darauf, dass die Identitätskonsolidierung erleichtert wird, da ein Bewusstsein für die eigene Identität geschaffen wird.

Zudem werden durch die Selbstreflexionen ein besseres Verständnis der eigenen Identität und Verhaltensweisen erlangt. Befragte Personen konnten ihr eigenes Verhalten

besser verstehen und erklären, sowie ihre Gefühle und Gedanken reflektieren. Dies gibt Hinweise darauf durch ein tieferes Verständnis die eigene Identität zu stabilisieren:

“Also die Reflexion hat mir auf jeden Fall geholfen, so mit mir selbst besser klarzukommen. Und auch zu verstehen, warum ich gewisse Dinge anders mache als andere. Es ist ja auch so ein bisschen auch so dein Weltbild quasi beeinflusst das alles und. Auch das zu verstehen. Glaube ich. Früher gewisse Dinge anders wahrgenommen habe als jetzt. (...) Also ich würde schon sagen, die Reflexion hat mir auf jeden Fall geholfen, mich selbst besser zu verstehen. Und auch eine richtige Identität zu formen“ (B01; Z.180-185).

Die Selbstreflexion der bikulturellen Personen in der Vorlesung “IKM“ - eine Art angewandte kulturelle Metakognition- verdeutlicht die Auswirkungen auf die Identifikation und das Bewusstsein für die bikulturellen Identität:

“Am Ende des Kurses war’s mir tatsächlich klar, dass ich bikulturell bin (...) Das war der erste Tag, wo ich bemerkt habe: ‘ (...) du kennst dich jetzt besser‘. Das war auch eine kleine Therapie für mich, nach dem ich mich auch besser kennen gelernt habe, war es auch für mich viel einfacher bei vielen Sachen einfach mal eine Lösung (gemeint: Antwort) zu meinen Fragen in meinem Kopf zu finden. ‘Warum bin ich anders? Warum ist es so? Wo gehöre ich richtig hin?’ (...) Seit dem Kurs ist es auch für mich ziemlich klar, dass ich zur bikulturellen Lebensweise gehöre (...) (B03, Pos. 251-257).

Wie aus dem Zitat hervor geht, wird durch die Selbstreflexion eine Identifikation mit der bikulturellen Lebensweise erreicht. Dies deutet darauf, dass die thematische Auseinandersetzung und die Selbstreflexion zu mehr Klarheit führen und offene Fragen zur Identität beantwortet werden können. Dies trägt dazu bei, ein Bewusstsein für die "bikulturelle" Zugehörigkeit zu schaffen:

“Wurde mir so klar, dass ich einer Gruppe angehöre, die einfach Vorteile hat. Und die eigentlich auch gebraucht werden in verschiedenen Lebensbereichen in verschiedenen Funktionen“ (B06; Z.232-234)

Schließlich führt die Selbstreflexion auch zur Wahrnehmung der eigenen Kompetenzen, die in verschiedenen Lebensbereichen genutzt werden können, insbesondere in arbeitsbezogenen Bereichen, wie in dem folgenden Zitat deutlich wird:

“Also ich habe viel mehr Möglichkeiten gesehen, so was auch die Arbeit sozusagen betrifft. Ich habe dann angefangen öfter neue Unternehmen zu recherchieren, denen ich das auch anbieten kann. (...). Wenn ich das nicht so krass wahrgenommen hätte, hätte ich die Kompetenz gar nicht gemerkt, dass man so bei beiden Stellen sozusagen dieses Vertrauen hatte für beide Unternehmen plus dadurch auch die Unternehmen, die von der eigenen Kultur geprägt sind. Und

das, das hat mir sozusagen ein bisschen die Augen geöffnet, dass ich da sehr viel machen kann (...) Und ja, das war so, wo ich gemerkt habe: 'Okay, ich kann 'ne Brücke auch für mich selber erstellen (unverständlich). Das war ein Punkt, was mich sehr geprägt und was ich halt auch sehr oft gepredigt hatte im Freundeskreis ist ,so hey, guck mal, ihr könnt das auch so zu meinen türkisch-deutschen Freunden zum Beispiel so wir sind was Besonderes mäßig so das nennt sich ein bisschen übertrieben (lacht) aber so wir können diese Kompetenz nutzen, wir sind ja, wir haben Kompetenzen, die andere nicht haben“

Ressourcen, welche die Identitätskonsolidierung erleichtern

Diese Ordnung des zweiten Grades, welche in dem Kodierungsprozess identifiziert wurde, befasst sich mit den Ressourcen, welche eine Auswirkung auf die Identitätskonsolidierung und Wahrnehmung eigener Kompetenzen haben. Es ist erwähnenswert, dass das im vorherigen Abschnitt angesprochene Thema der Auswirkung von kultureller Metakognition und Selbstreflexion auch als eine Ressource betrachtet werden kann, die die Identitätskonsolidierung und -wahrnehmung bikultureller Menschen erleichtert.

Bei der Betrachtung der Interviews trat vor allem die Notwendigkeit einer Fähigkeit in den Vordergrund - Empathie. Sie sind nicht nur Fremden gegenüber einfühlsam, sondern auch sich selbst gegenüber, weil sie versuchen zu verstehen, was in ihnen vorgeht, um sich selbst zu verstehen, wie die folgenden beiden befragte berichten:

“Ich glaube, da muss ich wieder auf Empathie zurückgreifen, weil durch Empathie, verstehst du halt. Du kannst dich in die Situation anderer Menschen einfühlen. Du kannst Verständnis aufbringen und du lernst dann auch, Verständnis für dich selber aufzubringen und für deine eigene Kultur oder Kulturen“ (B01; Z.213-216)

“Wenn ich jetzt von meinen Stärken ausgehe (...). Ich glaube auch dadurch, dass ich viele Kulturen oder auch meine eigene Kultur verstehen musste, weil ich den Unterschied irgendwie verstehen musste zwischen den zwei Kulturen, verstehe ich auch andere besser. Also ich glaube, die Empathie wird dadurch so ein bisschen unterstützt, weil ich mich selber auch verstehen musste. Und das ist vielleicht auch so die Empathie, die ich gegenüber mir selber entwickelt habe, dass ich mich selber verstehe. So was bin ich überhaupt, was bin ich in diesem Bereich, was bin ich im deutschen Bereich, was in den türkischen Bereich?“ (B05; Z. 270-278).

Aus diesen Zitaten geht hervor, dass Empathie als Stärke von bikulturellen Personen eine Auswirkung darauf hat, wie sie mit ihrer bikulturellen Identität umgehen. Auf diese Weise können einige identitätsbezogene Probleme gelöst werden.

Ein weiterer wichtiger Aspekt ist das Bewusstsein über die eigenen Stärken und Kompetenzen. Auch wenn die befragten Personen ihre Stärken nicht explizit benannt haben, ist erkennbar, dass sie sich ihrer Fähigkeiten bewusst sind und wissen, dass dies mit ihrer biculturellen Identität zusammenhängen, wie es in dem folgenden Zitat ersichtlich ist:

“Ich denke, ich hab so im Laufe der Zeit, sobald ich mir angucke ‘ah ok, ich bin anders; auf positive Weise anders’, dass ich so einen gewissen Optimismus entwickelt habe (...) Menschen brauchen Jahre, um Fertigkeiten zu entwickeln, die ich bereits besitze - sei es kommunikativ, sei es non-kommunikativ. Kompetenzen bei dem andere Menschen Jahre brauchen, Jahre studieren müssen, damit sie das beherrschen, beherrsche ich. (...) z.B. Sprachen oder wie gesagt also viele Leute, die versuchen andere Kulturen über Jahre zu verstehen so und versuchen auch so bisschen aus den eigenen Schatten zu springen und müsste, weil man ja die Kultur mit den eigenen vergleicht, uns verstehen, warum das gemacht wird. (...) ich hab diese Schwierigkeit nicht, weil ich ja sowieso von zwei verschiedenen Kultur komme, zwei verschiedene Kulturen mich geprägt haben, habe ich dieses Sich aus dem Schatten springen, sich versuchen, in andere Holter und Kulturen hineinzusetzen, das habe ich - die Herausforderung - nicht“ (B02; Z.314-325)

Auch berichtet dieselbe befragte Person über das Gefühl Stolz zu sein biculturelle Eigenschaften zu haben:

“Also diese Begabung zu haben aufgrund der biculturellen Identität, worüber Menschen wissenschaftliche Artikel drüberschreiben, dass man sich sofort wie Chamäleon sich anpassen kann. Darauf bin ich schon stolz, muss ich schon sagen“.

Es ist offensichtlich, dass das Bewusstsein der eigenen Kompetenzen, Begabungen und Fähigkeiten zu einer positiven Wahrnehmung und damit zu dem Gefühl beitragen, eine biculturelle Identität als Bereicherung zu empfinden.

4.2 FORSCHUNGSERGEBNISSE ZWEITER FORSCHUNGSFRAGE

Das zweite Ziel dieser Masterarbeit besteht darin, die zweite Forschungsfrage zu untersuchen: “Wie beeinflusst der biculturelle Kontext (biculturelle Räume und Orte) die Identitätskonsolidierung und das Wohlbefinden der IKM-Studierende?“. Um diese Frage zu beantworten, wurden die Befragten in einem narrativen Interview gebeten, über ihre Erfahrung zu einem Flow-Erlebnis zu berichten und wie ihr Aufenthalt an der TDU und in Istanbul ihre Identitätswahrnehmung beeinflusst hat (siehe Anhang B). Nach der Analyse der Interviews gemäß der Gioia Methode (Gioia et al., 2013) wurde eine

Datenstruktur erstellt, die eine aggregierte Dimension und vier Ordnungen zweiten Grades umfasst (siehe Abb. 7). Im Folgenden werden diese Ergebnisse vorgestellt und der zweiten Forschungsfrage dieser Masterarbeit zugeordnet.

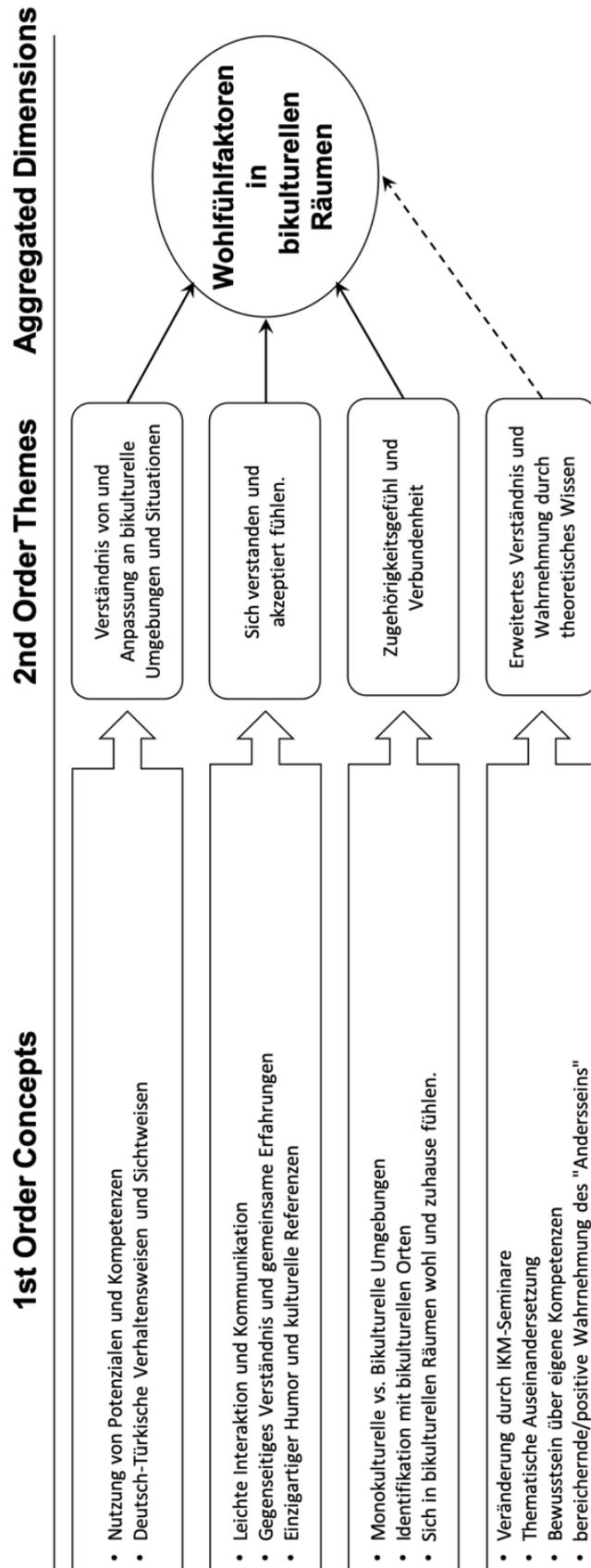


Abb. 7 Datenstruktur bezüglich der zweiten Forschungsfrage

4.2.1 Wohlfühlfaktoren in Bikulturellen Räumen

“Wohlfühlfaktoren in bikulturellen Räumen“ als eine der aggregierten Dimensionen wurde als Folge des Kodierungsprozesses bezüglich der zweiten Forschungsfrage identifiziert. Diese Dimension zeichnet sich durch drei Themen zweiter Ordnung aus: das Verständnis von und die Anpassung an bikulturelle Umgebungen und Situationen, das Gefühl, ich in einem bikulturellen Umfeld verstanden und akzeptiert zu werden, sowie das Zugehörigkeitsgefühl und die Verbundenheit mit bikulturellen Raum. Zusätzlich dazu gibt es ein weiteres unabhängiges Thema zweiter Ordnung, nämlich das erweiterte Verständnis und die Wahrnehmung durch theoretisches Wissen. Diese Dimension veranschaulicht die die kognitiven und affektiven Aspekte von bikulturellen Personen in bikulturellen Räumen und Orten hinsichtlich ihrer Identitätswahrnehmung und -konsolidierung.

Verständnis von und Anpassung an bikulturelle Umgebungen und Situationen

Diese Ordnung zweiten Grades bezieht sich auf die Fähigkeit, sich in verschiedenen kulturellen Kontexten anzupassen und diese zu verstehen. Im Umgang mit bikulturellen Umgebungen und Situationen nutzen Menschen ihre Potenziale und Kompetenzen auf vielfältige Weise. Der bewusste Einsatz und Entwicklung dieser Fähigkeiten ermöglicht es ihnen, sich erfolgreich in solchen Umgebungen zu bewegen und ihr volles Potenzial auszuschöpfen. Solche Umgebungen und Situationen schaffen die Möglichkeit für bikulturelle Personen ihre Potenziale und Kompetenzen effektive einzusetzen und zu nutzen. Eine befragte Person betont, dass ihre *“vollkommene Potentiale der Persönlichkeit meistens so in bikulturellen Umgebungen, viel krasser zu Vorschein kommen“* (B02; Z.636-637). Für ein besseres Verständnis soll folgendes Erlebnis des dritten Interviewpartners herangezogen werden:

“Meine Kollegin N. (türkischer Name), die ist richtig türkisch (...). Und mein Chef damals der T. (deutscher Name), der ist auch richtig deutsch (...). Es war so, dass wir halt ein neues Büro bekommen haben und wo der T. uns Andeutungen gemacht und meinte, dass noch ein anderes Unternehmen mit uns das Büro teilen könnte. Wir haben uns dann ein schönes Zimmer ausgesucht. Dieses Zimmer wollte meine Kollegin N. unbedingt haben (...). Dann kam der T. ganz glücklich rein und meinte dann: ‘Ja okay Leute, wir haben jetzt ein riesen großes Büro. Wir werden viele Räumlichkeiten gar nicht benutzen, aber ich hab‘ da ein deutsches Unternehmen gefunden, die mit uns zusammenarbeiten möchten und die werden dann mit euch dieses Büro teilen und die werden das Zimmer bekommen‘. Also das war ganz

genau dieses Zimmer, wo N. unbedingt ihr Raum haben wollte. Als Antworten von N. kam so einfach auf türkisch: 'Tamam, oldu'. (dt.: Ok, ist gut) (...). Das war einfach ausgesprochen: Ja, aber vom Verhalten her muss man verstehen: Nein. Und der T. ist einfach zu deutsch um das zu verstehen, dass sie da eigentlich Nein gesagt hat. Und T. so: ah ok, perfekt und dann war er schon draußen. N. war halt traurig und hatte das auch gar nicht angesprochen. Ich wusste es einfach, dass es Nein heißt. Dann bin ich zu T. gegangen, habe gesagt: Du, T. Ich weiß, dass N. unbedingt das Zimmer haben möchte. Und er (T.) so: Aber Sie hat doch eben ja gesagt? (leicht aufgebräuselter Stimme). (...).“ (B03; Z.395-412)

Bei diesem Beispiel ist ersichtlich, dass die befragte Person eine Brückenfunktion zwischen zwei verschiedenen Kulturen innehatte und als Vermittler agierte. Diese Umgebung ermöglichte es dieser Person die bikulturellen Kompetenzen, wie kulturelle Sensibilität, Sprachkenntnisse und das Verständnis der Referenzsysteme beider Kulturen zu nutzen. Das Einsetzen eigener Potenziale und Kompetenzen in bikulturellen Umgebungen führte dazu, dass die Person sich glücklich fühlte und ihre eigene bikulturelle Identität schätzte:

“Ich war so wirklich glücklich, dass ich das einfach gecheckt habe (...). Da muss man einfach diese Bikulturalität haben, um das Verhalten von N. zu verstehen und auch dieses Verhalten von T. zu verstehen. Aber ich war sehr glücklich, dass ich diese Bikulturalität habe, dass ich einen Mittelweg gefunden habe und genau jeder war dann am Ende glücklich.“ (B03; Z.412-416)

Ein ähnliches Erlebnis wird von B07 berichtet, bei dem sie in der Lage war zwischenkulturell zu agieren und ihre Fähigkeiten zu nutzen:

“(...) für mich war das ein Stolz Moment, wo ich meine Forschung in verschiedenen Sprachen präsentieren durfte, mit so vielen Ländern, mit Leuten, die ich gelesen hab', als Quelle verwendet hab' (...). Dass ich halt bikulturell bin und sozusagen zwischen beiden Ländern agieren kann - professionell, aber auch emotional- (...). I. Hoca (dt.: Lehrer; i.S.v. Prof. I. Nachname) hat nebenbei beim Essen gefragt: 'Was macht ihr eigentlich? Ihr seid ja nicht ein halbes. Ihr seid ja nicht ein ganzes.' Er ist Maschinenbauer. Bei ihm ist alles klar strukturiert. Und ehmm ja 'Was seid ihr überhaupt? (...) Ihr seid ja wie die Enten, weder könnt ihr richtig fliegen noch könnt ihr richtig schwimmen. Was seid ihr so? ' und ich meinte zu ihm: ' Wenn die Zeit reif ist, dann zeige ich es Ihnen, was wir sind!' (...). Und er war dann in dem Unternehmen, wo ich meine Präsentation zum Forschungsprojekt hatte. Weil ich cross-functional arbeite und intersektional halt, kannte ich auch bestimmte Knotenpunkt-Menschen und I. Hoca wollte unbedingt seine Praktiken in dieses Unternehmen bringen, hatte die Nummer aber nicht. Und dann habe ich ihm einen Namen angegeben. Er meinte: 'Kennst du ihn?' - Ich meinte 'Ja, ich habe ihn gerade angerufen'. I. Hoca hat einen riesen gedeckten Tisch bekommen, hatte einen guten Aufenthalt etc. Und dann meinte

ich zu ihm: 'Sie hatten mich vor paar Monaten mal gefragt, was wir machen. Genau das!'. Du kannst türkisch, du verstehst I. Hoca, du bist bikulturell, du verstehst das deutsche System, bist ist einem deutschen Unternehmen und Zack!. Das kann nicht unbedingt jemand, der nur vielleicht monokulturell ist. (B07; Z.964-994)

Auch in dieser Erfahrung zeigt sich, dass bikulturelle Individuen das Verständnis für verschiedene Systeme haben und diese in bikulturellen Kontexten nutzen können. Die Fähigkeit, in bikulturellen Kontexten zu agieren, ermöglicht es bikulturellen Personen, flexible auf die Situation einzugehen, sich an diese anzupassen und verschiedene Sichtweisen einzunehmen. Sie können die Kulturen miteinander vermischen und z.B. im Arbeitskontext *"(..) Sachen auch nicht nur so hardcore Deutsch betrachten -außer es geht um juristische Sachen- sondern Sachen auch so ein bisschen deutsch-türkisch betrachten"* (B02; Z.596-598), was zu einem Gefühl des Wohlbefindens führt. In solchen bikulturellen Spaces fühlen sie sich authentisch und müssen sich nicht für eine Seite entscheiden oder sich einer Seite anpassen.

Zugehörigkeitsgefühl und Verbundenheit

Ein zentrales Thema im Zusammenhang mit dem Flow-Erlebnis in bikulturellen Räumen und Orten ist das Zugehörigkeitsgefühl und die Verbundenheit mit diesen.

Aus der Analyse der Interviews wird deutlich, dass die Zugehörigkeit eine bedeutende Rolle spielt, bei dem das Wohlbefinden bikultureller IKM-Studierende begünstigt wird. Beide kulturellen Elemente - deutsch und türkisch- kommen an der TDU zum Vorschein, was die Identifikation mit einer bikulturellen Institution ermöglicht. Die Identifikation mit einer Universität in welchem die Kulturen der bikulturellen IKM-Studierende vertreten sind, deutet darauf hin, dass diese sich dort zugehörig fühlen, wie folgende Zitate veranschaulichen: *"was kann mich besser repräsentieren als ,ne Deutsch-Türkische Universität (B02; Z.13-14)"* *"(..) die Türkisch-Deutsche Universität einfach perfekt. Einfach die perfekte Mischung"* (B04; Z.424-425); *"Also das hat perfekt zu meinem Lebenslauf gepasst. Oder was mich dann sozusagen darauf hingezogen hat, weil halt dieses Türkisch-Deutsche schon in meinem Lebenslauf ständig da war"* (B05; Z.14-16). Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, dass eine persönliche Nähe und Bezugspunkt gegenüber bikulturellen Orten und Räume empfunden wird.

Die Daten geben zudem Hinweise darauf, dass der zugrundeliegende Mechanismus auch das Verspüren einer Verbundenheit mit solchen Räumen darstellt. Die Repräsentation der eigenen Identität, sei es bezüglich einer Stadt, einem Institutsgebäude oder einem abstrakten Thirdspace - somit auch die persönliche Nähe und Bezugspunkt kann Gefühle der Verbundenheit auslösen. *“Es war so ein neutraler Boden, aber so zwischen beiden Kontinenten so wie wir (Bikulturelle)“ (B07; Z.1021-1022). “hier ist einfach: München ist gleich München, Köln ist Köln und in Istanbul sind es einfach verschiedene Welten“ (B04; Z.455-456).* Letzteres Zitat verdeutlicht eine Metapher der bikulturellen Identität projiziert auf Istanbul.

Um die Bedeutung der Zugehörigkeit und Verbundenheit bikulturellen Orten, sowie abstrakte bikulturelle Räume darzustellen, dient das folgende Zitat:

*“Ich verspüre immer eine Leere was Zugehörigkeit angeht. Dieses Wort im türkischen *Aidiyet*, / *ayit hissetmek* (dt.: Zugehörigkeit, sich zugehörig fühlen). Das kenne ich nicht. Ich kenne es nicht. Es besteht aber aus Momenten in dem Moment, in dem Ort, in der Gruppe, wo ich mich wohl fühle. Es kann vielleicht ein Duft sein. Es passiert mir zum Beispiel, wenn ich in der Türkei gelandet, in Istanbul oder in Izmir. Wenn ich dahin komme, und da kommt eine heiße Luft. Ist für mich so: Okay, Ich bin angekommen, aber nur in dem Moment! Eben auch TAU (TDU) ist sehr kalt, finde ich als Gebäude. Aber sobald ich die Flying-Faculty Professoren oder irgendwie die Personen sehe, fühle ich mich in dem Moment richtig. (...) Aber ich bin im Moment richtig so! Wenn ich mich mit bikulturellen Freunde von mir unterhalte, besonders türkisch-deutsch, dieses Gespräch, dann fühle ich mich zugehörig (B07; Z.1052-1061)*

Des Weiteren berichtet B07 von einer Leere in Bezug auf das Zugehörigkeitsgefühl. Jedoch in den Momenten, welche durch ihre beiden kulturellen Elemente vermischt ist, bzw. beide dieser vorhanden sind, verspürt sie das Gefühl der Zugehörigkeit und richtig im Moment zu sein.

Dieses Phänomen wird zudem durch das Vermissen eines der beide kulturellen Elemente unterstrichen. So berichtet die befragte Person 01 über Ihr Erlebnis in einer türkisch-deutschen Buchhandlung in Istanbul:

*„Wir waren auch oft in dem *Türk-Alman Kitabevi* und haben uns dann richtig gefreut, wenn wir *Bienenstich* essen konnten oder so. Oder irgendwo anders ein *Schnitzel* bestellen konnten, weil man es dann doch bisschen vermisst hat. (B01; Z. 449-451)“.*

Eine weitere befragte Person berichtet über das Flow-Erlebnis in einem bikulturellen Raum, bei welchem es sich um das Goethe Institut in Ankara handelt:

“Ich habe mich damals richtig zu Hause gefühlt damals beim Goethe Institut in Ankara. Ich wusste nicht warum (...). Das Goethe Institut in Ankara ist richtig typisch deutsch. Die ganzen Möbel, alles kommt aus Deutschland. Die Räumlichkeit sieht richtig Deutsch aus und mitten in Ankara bist du in einem deutschen Gebäude drinne. Kommst auch rein, nachdem du so von deutschen Polizisten kontrolliert wirst und da habe ich mich, als ich das erste Mal drin war, so was von Zuhause gefühlt. Das hat mir sowas von gefehlt (...). Es hat gerochen wie Deutschland. Es war alles so wie in Deutschland. Drinnen war Filterkaffee. Das war richtig schön und vielleicht war es auch deswegen, weshalb es nach Deutschland gerochen hat (lacht). Aber das war einfach so schön. Es war alles ganz leise, die Stühle waren wie in Deutschland, die Bücherregale waren wie in Deutschland und ich habe mich wirklich dort - also kendimi kaybettim halt (dt.: also ich habe mich dort halt verloren; im Sinne eines Flow-Zustandes). Mir ist auf jeden Fall jetzt klar geworden, dass ich diese Flow-Zustände an bikulturellen Orten hatte- das war jetzt nur deutsch. Aber es war für mich bikulturell, weil die Menschen drinne nur Türken waren in so einer deutschen Räumlichkeit.“ (B03; Z. 651-668)

Ein weiterer Aspekt ist, dass die “Andersartigkeit“ in bikulturellen Umgebungen nicht zum Vorschein kommt. Der Aufenthalt in nur monokulturellen Kontexten und die Gruppenzuschreibung der Mitglieder dieser Kontexte, kann zu Verwirrungen bezüglich der Zugehörigkeit führen. Dies wird aus dem Zitat von B01 deutlich, die über ihr erstes Studienjahr des Masterstudiums in Istanbul spricht: *‘Hää, ich bin einer von euch. Aber mit der Zeit dachte ich mir so: Ne ihr habt ja schon recht. Also ich bin ja gar nicht hier aufgewachsen‘ (B01; Z. 494-495)*. Während der Befragte in monokulturellen Kontexten das Gefühl der Identitätsverwirrung erst mit der Zeit überwinden konnte, war diese (bikulturelle) Identitätskonfrontation in bikulturellen Umgebungen nicht zu spüren. Wie von berichtet, gab einer der Befragten an, eine Monokultur zu spüren oder zu verstehen, wie eine Monokultur aussieht:

“Ich kann durch meine bikulturelle Umgebung in Istanbul, auch wenn nur ein bisschen, mich in diese Monokultur einfühlen. Wie das so ist, wie diese (monokulturelle) Haltung so sein kann, wie dieses Gefühl so ist: ‘Hey, ich bin unter meinesgleichen hier. Jeder kann deutsch, jeder kann türkisch. Jeder verhält sich so, wie wir das alle so im (kulturellen) Kontext verstehen und nichts ist uns fremd und nichts kommt irgendjemandem fremd. Und wir werden ganz verstanden (B02; Z.676-680)“

Zusammenfassend deuten diese Ergebnisse darauf hin, dass Bikulturalität unter anderem durch die Wahrnehmung anderer sowie durch die eigene Wahrnehmung von "Ich bin anders" beeinflusst wird, was zu Identitätsverwirrung führt. In bikulturellen Umgebungen

wird jedoch die Wahrnehmung sowohl der anderen als auch der eigenen Person positiv beeinflusst.

Sich verstanden und akzeptiert fühlen

Ein weiteres Thema zweiter Ordnung ist das Gefühl, sich in einer bikulturellen Umgebung verstanden und akzeptiert zu fühlen.

Verstanden werden zielt an erster Stelle auf das emotionale verstanden werden ab. Die Interviewten empfinden dieses Gefühl, weil sie sich mit Leuten befinden, die dieselben Erfahrungen gemacht haben und sich über dasselbe austauschen können, wie B06 erwähnt:

“Ich hab‘ dann so einen gefunden an einem Ort, von denen es eigentlich nicht so viele gibt, die genauso denken wie du oder die gleichen Erfahrungen haben, die man dann austauschen kann“ (B06; Z. 682-684).

“wenn ich dann mit solchen Menschen (gemeint ist hier: bikulturelle Menschen) bin, dann fühle ich mich wirklich viel wohler, weil solche Menschen können sich da wirklich viel besser verstehen, wie ich mich dann bei bestimmten Sachen fühle, denke“ (B03; Z.188-190)

Das Teilen gemeinsamer Erfahrungen und gemeinsamer Referenzsysteme erleichtert den ungehinderten Austausch und das Verständnis in bikulturellen Umgebungen. Umgekehrt kann das in monokulturellen Umgebungen durch sprachliche und kulturelle Unterschiede eingeschränkt sein:

“Aber wenn ich diesen selben Brainstorming mit unserem A. (türkischer Name) mache, der nur türkisch redet, der monokulturell ist, dann kann ich diesen Flow nicht erlebe - diesen Inspiration-Moment (dt.: Moment der Erkenntnis) sehe ich da nicht. Das krieg ich mit ihm nicht. Weil er den Kontext nicht versteht, was ich ihm versuche zu vermitteln. Deswegen Sprachkompetenz reicht da nicht alleine aus. (B02, Z. 604-608)”

Wie in dem Zitat erwähnt, reicht die Sprachkompetenz allein nicht aus, um den Kontext und die Bedeutung der übermittelten Botschaften vollständig zu erfassen, was zu einem teilweisen Verständnis, einer nicht authentischen Kommunikation, sowie unzureichende Interaktion führen kann. Die Ergebnisse zeigten, dass die befragten bikulturellen Personen sich in einem Flow-Zustand befanden und somit ein optimales Erlebnis bzw. Wohlbefinden erlebt haben, wenn Sie auf gegenseitiges Verständnis und gemeinsame Erfahrungen mit anderen bikulturellen Menschen stießen. Wie aus diesem Zitat hervorgeht, erleichtert das Vorhandensein derselben Referenz- und Bedeutungssysteme

einerseits die Interaktion, andererseits, gibt es nur wenige Menschen, die jemanden auf diese Art und Weise verstehen können. Wie aus einem anderen Interview geht eine optimistischere und weniger eingeschränkte Beziehung unter bikulturellen Personen hervor:

“Ich habe keine Angst missverstanden zu werden, ich habe einfach keine Hemmungen, wenn ich mit Deutsch-Türken auch interagieren. Deswegen fühlt sich diese Zeit, wenn ich mit Deutsch-Türken mich unterhalte oder arbeite oder Party mache oder sonst was, fühlt sich das viel relativer an, als wenn ich das mit einem Monokulturellen mache“ (B02; Z. 638-643)

Dies spiegelt den Unterschied der Interaktion in monokulturellen und bikulturellen Umgebungen in Bezug auf Verständnis und Akzeptanz wieder, sowie des nicht Empfindens eines Anpassungsdrucks in bikulturellen Umgebungen. Darüber hinaus die erleichterte Interaktion und Kommunikation mit bikulturellen Gleichgesinnten.

Diese Ergebnisse geben zudem Hinweise darauf, dass bikulturelle Personen in bikulturell verblendeten Umgebungen, wenn Sie unter “ihresgleichen“ (in Anspielung an Meinesgleichen; B02; Z.241) sind, kein Cultural Switching nicht durchgehen. Dies kann darauf zurückgeführt werden, dass bikulturelle Personen den Anpassungsdruck an eine bikulturelle Situation nicht verspüren.

Auch innerhalb solcher bikulturellen Räume können bikulturelle Personen ihren einzigartigen bikulturellen Humor praktizieren und eine umfassende Verständigung erfahren. Das Teilen eines solchen Humors mit “gleichgesinnten“ bikulturellen Personen ermöglicht ein Gefühl des Verstanden Werdens, wie das folgende Zitat veranschaulicht:

“Und deswegen kann ich das auf die Kontexte beziehen (...) ich kann sagen 'Okay im sozialen Kontext, wie gesagt: trinken mit M. (türkischer Name), über Gott und die Welt reden, sich über Sachen lustig machen' Das ist ja auch nicht mal ein Insider von uns, sondern wir machen uns wirklich über Sachen lustig, die nur Deutsch-Türken verstehen. Und ja, aber ansonsten so Situation oder ein Ort, wo ich diesen Flow habe. Also es gibt keinen spezifischen Ort. Es sind eher die Personen, die mir diesen Flow ermöglichen, würde ich behaupten“ (B02; Z.626-631)

Dieser spezifische Humor kann oft nur von deutsch-türkischen Bikulturellen verstanden werden, da man dasselbe bikulturelle Referenzsystem hat. Es geht über Insider-Witze hinaus und umfasst bspw. Situationen, die nur im spezifischen kulturellen Kontext nachvollziehbar sind. Ein Beispiel dafür ist die Verwendung einer gemischten Sprache,

einer Mischung aus Deutsch und Türkisch, über die sich biculturelle Personen lustig machen:

“(…), dass wir manchmal in gemixter Sprache reden- in deutsch-türkisch gemixter Sprache und dass wir uns über diese gemixte Sprache lustig machen. Das verstehen die Deutschen nicht und das verstehen die Türken auch nicht. Weil die verstehen ja nicht was wir sagen (lacht). (unverständlich, lacht beim reden) über diese Wortwahl lustig so wie "Heute habe ich yemek gemacht" (dt.: Heute habe ich Essen gemacht). So like "Hä, warum habe ich das jetzt gesagt?". Da fang ich an zu lachen, mein Gegenüber fängt an zu lachen. Oder, wenn wir ziemlich über ernste Themen, über formelle Themen reden, so "Kanka, Anragini einreichen ettin mi?" (dt.: Kumpel, hast du deinen Antrag eingereicht?)" oder "Hast du bunu gemacht oder hast du şunu gemacht" für "hast du dies gemacht, hast du jenes gemacht“. Wenn wir das auf deutsch-türkischer Mixsprache umwandeln, finde ich das sehr lustig und ich mache mich auch darüber lustig. Aber wenn ich das jetzt -von mir aus- einer Stefanie sage oder zu einer Anna sage oder zu einer Lena sage oder was weiß ich, die würden das nicht verstehen. Das würde auch keine Aylin verstehen und auch keine Dilara verstehen (lacht).“ (B02; Z.148-159)

Dieser humorvolle Umgang mit der Sprache ist für Außenstehende, sowohl Deutsche als auch Türken, schwer zu verstehen. Es entsteht eine besondere Dynamik und Verbundenheit unter biculturellen Personen. Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, dass dieser spezifische Humor und die Interaktion in biculturellen Räumen zum Wohlbefinden bicultureller Personen beitragen, da sie sich in solchen Räumen verstanden und akzeptiert fühlen können, ohne sich verstellen zu müssen.

Die gemeinsame (Mix-) Sprache spielt zwar in den meisten Interaktionssituationen eine wichtige Rolle für das gegenseitige Verständnis, jedoch kann der kulturelle Kontext oder der biculturelle Raum, in dem sich Personen bewegen, manchmal ausreichen, um verstanden zu werden, wie das folgende Zitat verdeutlicht:

“Ich habe wirklich Menschen, die kaum Deutsch sprechen können, aber wir können uns verstehen (...). Aber mit Händen und Füßen kommst du sowas von klar. Und man macht so viele Scherze - auch kulturelle-, die ich aber bei meinen Trainern, die monokulturell sind, nicht gesehen habe. Es ist nett und schön, aber verstehen tun sie mich nicht (...). Es ist ein ganz anderer Austausch. Die sehen dich als Gleichgesinnte, haben ‘ne ganz andere Kommunikation und Annäherung gegenüber dir.“ (B07; Z.414-420)

Zusammenfassend verdeutlichen die Ergebnisse die Bedeutung bicultureller Räume für das Wohlbefinden und die zwischenmenschliche Verbindung von biculturellen Personen anhand dieser. In solchen Räumen können sie ihren einzigartigen Humor Praktizieren,

sich authentisch ausdrücken und sich von Gleichgesinnten verstanden fühlen, ohne den Druck zu verspüren, sich einer (monokulturellen) Seite anpassen zu müssen.

Erweitertes Verständnis und Wahrnehmung durch theoretisches Wissen

Weitere Ergebnisse dieser Forschung über IKM-Studierende deuten darauf hin bzw. vermitteln Hinweise darauf, dass theoretisches Wissen und die Konzeptualisierungen über Bikulturalität zu einer verbesserten Wahrnehmung der eigenen bikulturellen Identität, des Umfelds und der vorhandenen Kompetenzen führen.

Während des IKM-Masterstudiums an der TDU kommen die Studierenden nicht nur einem bikulturellen Umfeld (Thirdspace) nahe, sondern nehmen auch an Seminaren mit einem persönlichen Bezug teil, unter anderem das Seminar "Interkulturelles Management". Solche persönlichkeitsnahen Vorlesungen (theoretischer Input) ermöglichen zum einen die Sensibilisierung für solche Themen, zum anderen das Verständnis über eigene Verhaltens- und Denkweisen. Die Bedeutung und Dringlichkeit der thematischen Erforschung eines solchen personenzentrierten Themas wird durch die mangelnde Kenntnis oder Unkenntnis der Terminologie des Bikulturalismus sowie der grundlegenden theoretischen Konzepte deutlich. Einige der Befragten gaben an, dass ihnen die Terminologie der bikulturellen Identität und/oder das Konzept der Bikulturalität nicht bekannt war (B02, Z.214-215; B03, Z.241-242; B04, Z.147-148). Dies könnte ein Indiz für die erschwerte Identitätskonsolidierung sein, da die identitätsmäßige Definition und Akzeptanz nicht einhergehen kann und Gefühle der Verwirrung, Unsicherheit und Kulturkonflikt auftreten können.

Die Auswirkungen solcher thematischen Beschäftigung eines Individuums verdeutlichen ein besseres Verständnis und Wissen über ihr eigenes kulturelles Referenzsystem und einen sicheren Umgang mit externen erlangt haben:

"An der Türkisch-Deutschen Universität. ich habe durch die Bikulturalität auch Menschen besser kennengelernt konnte auch auf ihre Einstellungen besser eingehen und die dann auch besser verstehen. Deswegen waren es für mich auch immer so: typisch türken oder typisch Deutsche. Ich habe auch versucht mich irgendwie an beide Kulturen anzupassen und auch in einer Mitte zu finden, wo ich nie hingehören konnte, reinpassen konnte und so, nachdem ich da diese Bikulturalität kennengelernt habe war es besser, die Zusammenarbeit, mit Menschen umzugehen, sich zugehörig zu fühlen, angekommen zu fühlen und ja war interessant." (B03; Z.721-728)

Nicht nur sorgt dies für ein besseres Verständnis und Wissen und die Möglichkeit der Erklärung bestimmter Dinge, sondern auch die Wahrnehmung und Akzeptanz der eigenen Identität. Wie Befragte 02 über Ihre Erfahrung an der TDU und den Seminaren im IKM Master berichtet:

“(...) die TDU ist ja sowieso dieser erste Illumination-Moment (dt. Moment der Erkenntnis). So dieser Startschuss (lacht), wo ich dieses Bewusstsein überhaupt hatte: ‘Ey ich bin tatsächlich anders, aber das ist nichts schlechtes ‘ weißt du? Und die Workshops und die Begrifflichkeit, noch die theoretischen Begrifflichkeiten, die machen schon was aus, muss ich sagen. Die machen richtig viel aus (...). Wir können das so wie Dings betrachten: so vor IKM und nach IKM betrachten. Das war vor IKM anders zu sein und zu wissen, dass man anders ist, war eigentlich nichts Schönes für mich, weil ich mich unvollkommen gefühlt habe. Aber nach IKM weiß ich, ich bin anders, aber ich bin auch vollkommen. So ne, aber ich bin nicht vollkommen nur in eine Richtung“ (B02; Z.685-693).

Aus diesem Zitat geht hervor, dass die thematische Auseinandersetzung die Wahrnehmung einer Person verändern und manifestieren kann, bzw. dass diese die persönliche Verhaltens- und Sichtweise bezüglich der eigenen bikulturellen Identität prägen kann. Als ein konkretes Beispiel, geht dieselbe befragte Person auf die Workshops im Rahmen der IKM-Vorlesung ein:

“(...) z.B. bei den Workshops von Herrn B. (...), wo wir ja zum Schluss erklärt haben, warum wir uns überhaupt für die bikulturelle Ebene entschieden haben. Weil jeder musste sich ja (nach kulturellem Kontext) aufteilen und sagen so ‘Okay, wie fühle ich mich?’ (...). Wir durften sozusagen aktiv darüber nachdenken, wir durften es begründen und wir durften unsere Kompetenzen nennen. Wir durften über unsere Herausforderungen sprechen und das macht schon Spaß, muss ich sagen.“ (B02; Z.661-666)

Diese Art von “Workshops“, wie sie in der Vorlesung IKM praktiziert werden, veranschaulichen tatsächlich eine Art der kulturellen Metakognition. Fragen wie “Warum fühlen Sie sich bikulturell?, “Was sind/waren die Herausforderungen die sie aufgrund ihrer bikulturellen Identität erlebt haben?“ oder den bereichernden Aspekt und die Bedeutung der Bikulturalität einzubringen, führt dazu, dass man im eigenen System einen kulturellen Metakognitionsprozess durchgeht - also sich aktiv sowohl emotional als auch kognitiv mit dieser Thematik befasst.

Darüber hinaus wurde diese Art von Workshops auch als Wertschätzung aufgefasst aufgrund des Umgangs und Aufzeigung der Bedeutung mit der Bikulturalität und die Redemöglichkeit, bzw. die Aufmerksamkeit auf die bikulturellen gerichtet wurde

(B06; Z.439-442). Auch die Wahrnehmung bzw. das Bewusstsein der Kompetenzen bikultureller Personen, eröffnet die Möglichkeit diese auch auf die eigene Persönlichkeit zu projizieren und sich über eigene Kompetenzen und Eignungen bewusst zu werden, die einem vorher nicht bewusst waren oder die man nicht als bereichernd wahrgenommen hat:

“Er (bezogen auf Professor der IKM-Vorlesung) gibt ja immer Präsentationsthemen und da habe ich dann Boundary Spanning vorgestellt. Und das war auch sehr witzig, weil das genau mir zugekommen ist. Ich wusste gar nicht, was Boundary Spanning ist und habe das dann recherchiert. Und das war genau das, was ich gemacht habe - jahrelang- während meines Bachelors und ich habe das nur als Übersetzer gesehen. Ich dachte, ich bin immer nur ein deutsch-türkischer Übersetzer. Aber ich habe halt zwischen den Kulturen übersetzt und auch sehr oft meine Kompetenzen da genutzt, ohne es zu merken. Und als ich dann wirklich in die Materie gegangen bin und Boundary Spanning kennengelernt habe (...), hab‘ ich gemerkt ‘Okay, man hat Kompetenzen durch die Bikulturalität‘ und das ist mir sehr sehr krass aufgefallen.“ (B05; Z.193-201)

Diese Erkenntnis ermöglicht auch den bewussten Einsatz, die bewusste Anwendung der eigenen Kompetenzen und diese zu nutzen: Diese Realisierung ermöglicht auch die bewusste Nutzung, das bewusste Einsetzen der eigenen Kompetenzen und das auszuschöpfen:

“Dann habe ich das auch um so öfter die Kompetenzen bei der Arbeit genutzt, weil mir aufgefallen ist, welche Kompetenzen ich in mir trage (...). Mir ist es davor nie aufgefallen, was ich hier überhaupt mache. Und da ist es mir auch sehr stark aufgefallen, dass ich bikulturell geprägt bin und dass ich die Kompetenzen in mir trage.“ (B05; Z.204-206)

Der Kurs hat nicht nur dazu beigetragen, ein tieferes Bewusstsein für die Kompetenzen zu bekommen, sondern auch eine positive oder bereichernde Wahrnehmung des "Andersseins" zu bekommen, also das Bikulturelle wertzuschätzen. Dies kommt in dem folgenden Zitat deutlich zum Ausdruck:

"Wie ich schon sagte, hatte ich schon bei dieser Präsentation Boundary Spanning das Gefühl: 'Oh krass, wir sind etwas Wertvolles.' Es ist wertvoll, so viele Kompetenzen zu tragen, wie ich dann auch gemerkt habe, die ich selber trage (...) Also ich persönlich nehme es durch das IKM-Studium öfter besser wahr - diese Unterschiede - und das macht mir dieses Leben in der Türkei und auch in Deutschland leichter." (B05; Z.562-573)

Insgesamt deuten die Ergebnisse darauf hin, dass der biculturelle Kontext eine positive Auswirkung auf das Wohlbefinden der IKM-Studenten hat. Die Ergebnisse dieser Studie deuten darauf hin, dass biculturelle Menschen sich aktiv mit ihrer Identität durch biculturelle Räume und Umgebungen auseinandersetzen, sei es auf unbewusster kognitiver Ebene oder bewusst auf theoretischer Ebene. Darüber hinaus wird ersichtlich, dass theoretisches Wissen das Verständnis und die Wahrnehmung ihrer eigenen biculturellen Identität erweitert. Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass biculturelle Personen in biculturellen Umgebungen den Flow-Zustand erreichen können, bei der sie sich in diesem Umfeld wohlfühlen. Dies gibt Hinweise darauf, dass sich biculturelle Personen in solchen räumen bei der Aushandlung ihrer Identität unterstützt fühlen und so eine "harmonische" Verbindung zu ihrer biculturellen Identität erleben, und zwar aufgrund folgender Faktoren: Anpassung an ein biculturelles Umfeld, Auswirkung von Gefühlen des Verständnisses, der Akzeptanz und der Zugehörigkeit auf die Identitätserfahrungen in diesem Umfeld.

5. DISKUSSION

Die vorliegende Masterarbeit befasst sich mit den Auswirkungen der Elemente der Positiven Psychologie auf die bikulturelle Identität. Insbesondere die Wahrnehmung sowie die Festigung einer bikulturellen Identität werden anhand einer qualitativen Datenanalyse von Interviews untersucht, die mit bikulturellen (deutsch-türkischen) IKM-Studierenden geführt wurden. Der Fokus liegt vor allem darauf (i) identitätsbeeinflussende Elemente der Positiven Psychologie zu identifizieren und (ii) die Relevanz von bikulturellen Räumen und Orten in Bezug auf die Identitätswahrnehmung und -konsolidierung herauszufinden. Im anschließenden Abschnitt dieser Masterarbeit werden die Ergebnisse ausführlich diskutiert, interpretiert und relevante Zusammenhänge der Ergebnisse aufgezeigt und durch ein dynamisches interpretatives Grounded-Theory Modell (basierend auf der nach Gioia et al. (2013) entwickelten Datenstruktur) illustriert.

Abbildung 8 stellt das dynamische interpretative Grounded-Theory-Modell grafisch dar und zeigt die drei aggregierten Dimensionen (Kreisform), die relevantesten Elemente der Positiven Psychologie (Rautenkästen), die beiden getrennten Themen zweiter Ordnung (abgerundetes Rechteck) sowie die bikulturellen Räume (Rechteck). Im Folgenden werden die Beziehungen zwischen diesen Elementen erörtert:

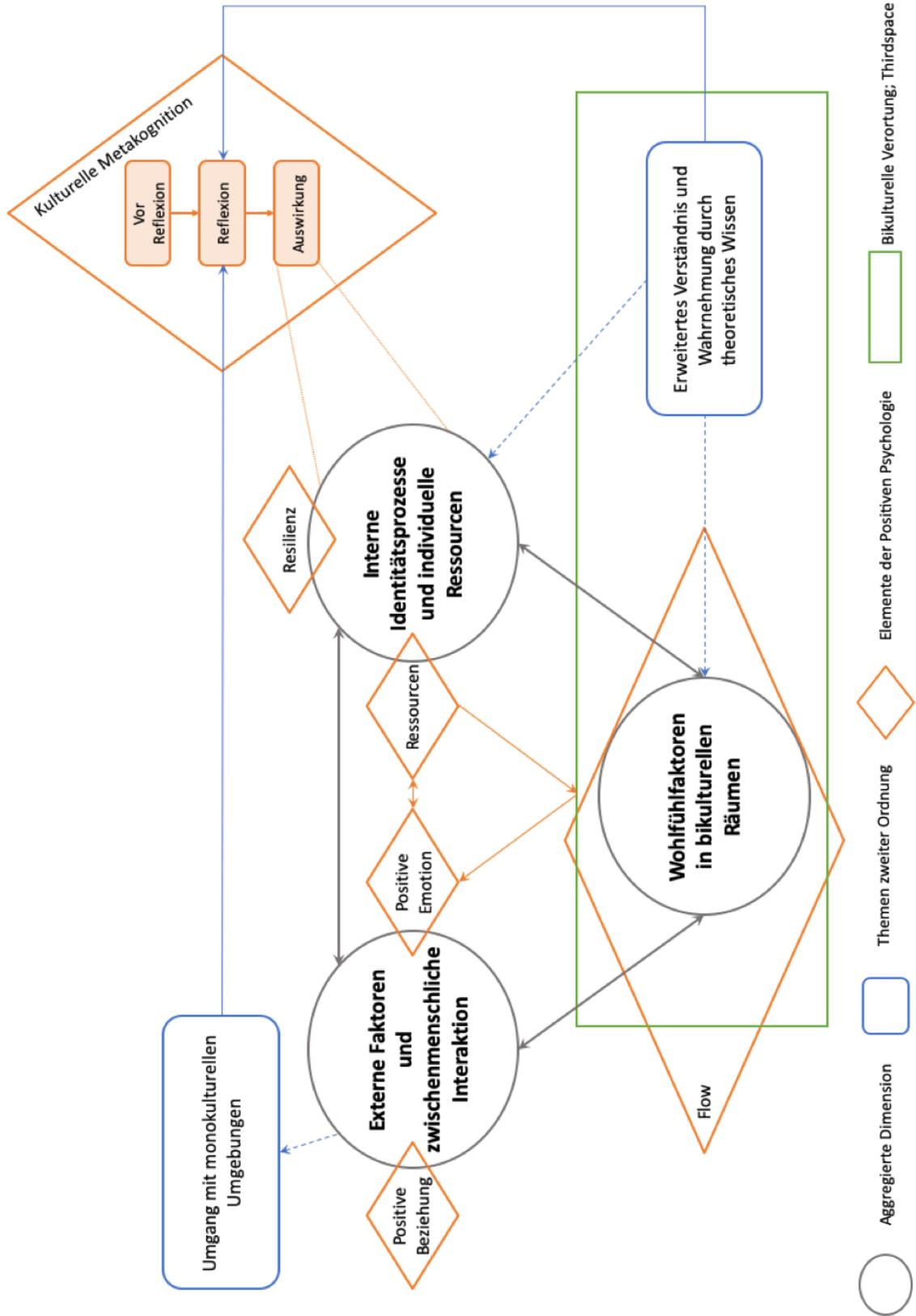


Abb. 8 Das dynamische Modell basierend auf den Ergebnissen

Entwicklung von Bewältigungsmechanismen - Resilienz

Hinsichtlich der Akkulturationsstressoren im BII-Konstrukt wurde in dieser Arbeit festgestellt, dass bikulturelle Personen individuelle Bewältigungsmechanismen entwickeln, um diese Stressoren zu bewältigen. Die durch die Bewältigungsmechanismen entwickelte Resilienz wurde als eine Ressource identifiziert, die von bikulturellen Personen bei ihrer Identitätsentwicklung genutzt wird. Diese Ergebnisse stimmen mit denen von Güngör und Perdu (2017), als auch Rahman (2017) überein. In dem die Bäume (bikulturelle Personen) ihre Wurzeln in der Erde verankern (Akzeptanz und Konsolidierung der Identität), sind diese widerstandsfähiger gegen "Wind, Regen, Schnee; Sturm; Hitze " (Akkulturationsstressoren) (in Anlehnung an B06, Z. 510-514)

Prozess der kulturellen Metakognition

Basierend auf den Befragungen konnte ein dreistufiger Prozess bezüglich der bikulturellen Identitätskonsolidierung identifiziert werden, der die Bedeutung der kulturellen Metakognition auf die bikulturelle Identität verdeutlicht (siehe Abb. 9):



Abb. 9 Prozess und Auswirkungen der kulturellen Metakognition

Die erste Phase bezieht sich auf die Phase vor der Reflexion der bikulturellen Identität. Sie ist gekennzeichnet durch Identitätsverwirrungen, kritische Hinterfragung der bikulturellen Identität und negativen Wahrnehmungen dieser. In dieser Stufe erleben die bikulturellen Personen einen kulturellen Konflikt zwischen ihrer dualen Identität, welches mit dem BII-Konstrukt (Benet-Martínez & Haritatos, 2005; Haritatos & Benet-Martínez, 2002) übereinstimmt. Insbesondere mit der Dimension des Kulturkonflikts und seinen Antezedenzen der Akkulturationsstressoren.

“Wenn man bis zu diesen Begrifflichkeiten nicht weiß, dass man mit bikulturell ist, hat man Fragen über Zugehörigkeit, hat man Fragen über verstanden werden (...) Fragen über Wer bin ich denn jetzt? Wohin gehöre ich, Was bin ich? (...) Ich kann das Wort Heimweh bis heute nicht nachvollziehen. Und es ist so ein kräftiges Wort, wenn man sich das mal so überlegt. Du hast so so Sehnsucht, dass es dir wehtut, dass du nicht bei deiner Heimat bist. Das heißt es doch, oder nicht? Oder habe ich jetzt Heimweh falsch verstanden? (...) Bis man nicht weiß, was man ist, bis man selber nicht genau artikulieren kann, sagen kann: ich bin bikulturell, sind die Fragen sehr verschwommen, die sind sehr ineinander getreten und diese Fragen, die stehen immer offen“ (B02; Z.248-258)

In diesem Beispiel wird deutlich, dass die befragte Person die Terminologie verwendet, um sowohl das thematische Engagement als auch das Bewusstsein für Bikulturalität anzusprechen. Um das Beispiel noch weiter zu vertiefen, hier eine Anekdote desselben Interviewpartners:

“Kennst du dieses Phänomen, wenn du im Matheunterricht mal warst und es wird eine Aufgabe an der Tafel berechnet. Und in dem Moment kommst du nicht auf die Antwort? Aber dann zwei Tage später, weil dein Gehirn immer noch im Hintergrund arbeitet, kommst du auf diese Antwort. Du sagst: ‘Hey die Lösung war zwei x hoch zwei’. So, und dass ist genau dieses, dieses Gefühl - aber im kulturellen Kontext. Mein Gehirn hat immer im Hintergrund gearbeitet. Wohin gehöre ich jetzt, Was bin ich jetzt? Wieso kann ich beide Sprachen nicht perfekt beherrschen. Oder wieso beherrsche ich beide Sprachen sehr gut, aber verstehe einige Kontexte zum Beispiel nicht und so weiter und so weiter bis diese Begrifflichkeiten dir bewusst werden und du sagst ‘okaaaaay aahaaa (lacht) so läuft das also (lacht)“ (B02; Z.259-267).

Die zweite Stufe dieses Prozesses ist die kulturelle Metakognition, d. h. die konstruktive Reflexion über die eigene bikulturelle Identität. Dieser Schritt ergibt sich aus (i) monokulturelle Umgebungen, (ii) thematische Auseinandersetzung und (iii) anderweitige Beschäftigungen (wie bspw. Abschlussarbeit, im Alltag usw.). In monokulturellen Umgebungen werden die bikulturellen Personen mit ihrem "Anderssein" konfrontiert. Die Unterschiede zu monokulturellen Personen werden deutlicher und bikulturelle Personen beginnen, die Gegebenheiten zu hinterfragen, was zu einer inneren kognitiven und affektiven Reflexion führt.

Die letzte Phase verdeutlicht die Auswirkungen der Reflexion der eigenen bikulturellen Identität, welche bereits in Kapitel 4 dargestellt wurden. Die Ergebnisse geben Hinweise darauf, dass die kulturelle Metakognition eine positive Auswirkung in Bezug auf bikulturelle Identität hat, weil man die offenen Fragen beantworten kann.

Die Identifikation des dreistufigen Prozesses auf die bikulturelle Identität steht mit der Forschung von Kich (1992) überein. Dieser beschreibt den Entwicklungsprozess einer bikulturellen Identität und identifiziert dieselben Stufen, die in dieser Arbeit identifiziert wurden. Der Hauptunterschied liegt in der zweiten Stufe, in der er argumentiert, dass die Akzeptanz durch andere zu einer konsolidierten bikulturellen Identität führt, weil sie sich selbst dadurch besser verstehen können. In dieser Masterarbeit wird jedoch gezeigt, dass kulturelle Metakognition, d.h. die konstruktive Reflexion der eigenen bikulturellen Identität, sich positiv auf die Akzeptanz dieser auswirkt und zu einer positiveren Wahrnehmung der eigenen Fähigkeiten und Aneignungen sowie der eigenen bikulturellen Identität führt, wie das folgende Beispiel zeigt:

“(...) sobald man weiß ‘Okay, ich bin bikulturell‘ da fängt man an -ich sag mal- die “negativen“ Eigenschaften zu beantworten. ‘Warum das so ist, dass es nicht an dir liegt. Das hat nichts mit deinen Kompetenzen zu tun hat, sondern, dass du einfach beides unter einem Hut versucht hast zu bringen- dein Leben lang. (...) Nach dem man sich mit diesen negativen Fragen auseinandergesetzt hat und die so bestmöglich versucht hat zu beantworten, kommen diese positiven Eigenschaften. (...). Oder du hast die Eigenschaft zu sagen ‘Ok, ich schau zwar zu Hause sehr- ich schaue mir Kemal Sunal (berühmter türkischer Schauspieler und Komiker) Videos an, aber hier auf der Arbeit rede ich über Tatort (deutsche Kultrrimi-Reihe). (...) du merkst einfach, dass du erstens anders bist, aber auf eine positive Art und Weise anders bist. Vor den Begrifflichkeiten merkst du ‘du bist anders, aber (...) ich hatte keine positiven Annäherungen. Ich dachte mir okay, ich bin nicht vollkommen, ich kann weder die eine Sprache perfekt noch die andere Sprache, ich beherrsche weder die eine Kultur noch die andere Kultur vollständig, aber (...) nachdem ich das wusste ‘Hey ich bin bikulturell, Deutsch-Türkin. Ich bin nicht Türkin, ich bin nicht Deutsch‘ merkt man: ‘Hey ich kann mich super schnell adaptieren in Situation, ich kann mich super schnell Situationsgemäß verhalten‘“ (B02; Z.268-283).

In der vorliegenden Masterarbeit ist es offensichtlich, dass die Befragten diesen Prozess der kulturellen Metakognition durchlaufen haben. Da eines der zusätzlichen Ergebnisse dieser Arbeit das erweiterte Verständnis durch theoretisches Wissen ist (das am Ende des Kapitels erörtert wird), ist unklar, ob dies eine übergreifende Auswirkung hat.

Es besteht noch Forschungsbedarf, um genau zu verstehen, welche Faktoren die Identitätskonsolidierung beeinflussen oder ob die bikulturelle Identitätsentwicklung ein Kontinuum darstellt, das mit der Zeit von negativer zu positiver Wahrnehmung und Bewältigung führt. Mit Kontinuum ist gemeint, dass bikulturelle Personen in ihren jungen Jahren mit Identitätsverwirrungen und einem mangelnden Zugehörigkeitsgefühl

konfrontiert sind, was zu negativen Gefühlen und Perspektiven führen kann. Im Laufe der Zeit ändert sich diese Sichtweise und ab Mitte der Adoleszenz beginnt sich die bikulturelle Identität zu konsolidieren. Die genauen Ursachen für diese Veränderung und Wendung müssen noch erforscht werden, wobei die kulturelle Metakognition möglicherweise (wie in dieser Studie angedeutet) eine Rolle bei der Antwort darauf einnehmen könnte. Im Hinblick auf die bikulturellen IKM-Studierende ist evident, dass die theoretische Behandlung dieses Themas - als eine Art der kulturellen Metakognition - zu Klarheiten geführt hat. Zum Teil weil man sich der Terminologie bewusst wurde, das heißt: dass Biculturalität existiert und wissenschaftlich nachgewiesen ist. Sowie dazu, die kognitiven, konativen und affektiven Merkmale der eigenen Persönlichkeit verstehen, nachvollziehen und auf die Interaktion mit der Außenwelt projizieren konnte. Die Ergebnisse deuten nicht darauf, dass die kulturelle Metakognition der IKM Studierenden ausschließlich durch wissenschaftliche Auseinandersetzung entstanden ist. Die Ergebnisse deuten nicht darauf hin, dass die kulturelle Metakognition ausschließlich des Ergebnisses wissenschaftlicher Untersuchungen ist:

- 1) mit "normalen" bikulturellen Personen, die nicht über fundiertes und vertieftes Wissen über diese Thematik verfügen. Dies könnte helfen zu untersuchen, wie die kulturelle Metakognition sie beeinflusst.
- 2) Wenn und sobald die oben erwähnte Forschung verallgemeinert werden kann, dürfte in Erwägung gezogen werden, die kulturelle Metakognition als Element der Positiven Psychologie in (inter)kulturellen Kontexten zu betrachten.

Flow und Identität

Diese Studie hat ergeben, dass bikulturelle IKM-Studierende in bikulturellen Räumen (Freundeskreis, soziale Kontakte/ oder Räume, die von beiden Kulturen beeinflusst sind) und an Orten (wie Istanbul, TDU, Goethe in Ankara) den Flow-Zustand erleben.

Auf die Frage, ob bikulturelle Räume das Erleben von Flow-Zuständen bei bikulturellen Individuen begünstigen, können die in der zweiten Forschungsfrage identifizierten Themen zweiter Ordnung (siehe Abb. 7) ebenfalls die aggregierte Dimension dienen. Diese Elemente sind so genannte "Schimmer" von Flow-Zuständen und Gründe, warum und wie diese in bikulturellen Räumen auftreten.

Verschiedene Studien haben auch den positiven Zusammenhang zwischen Flow und diversen (Teil-) Identitäten aufgezeigt. Dazu gehören die Ortsidentität (Bonaiuto et al., 2016), die persönliche Identitätsebene (Mao, Roberts, & Bonaiuto, 2016), die soziale Identität (Mao, Roberts, Pagliaro, et al., 2016), die kulturelle Identität (Zhang et al., 2019), Stadtidentität (Xie et al., 2022) und die Gemeinschaftsidentität (Mao et al., 2022). Der Kontakt mit und die Interaktionen in der physischen Umgebung können Flow-Erfahrungen vorhersagen und verschiedene Aspekte der Identitätskonstruktion beeinflussen. Darüber hinaus können sie auch identitätsbezogene Elemente wie Einstellungen, Zugehörigkeit, wahrgenommene Werte und Normen sowie Identität und Verhalten beeinflussen (Xie et al., 2022). Der Einfluss des kulturellen Kontexts, in diesem Fall der bikulturelle Raum und die akkultorative Integrationsstrategie (Bikulturalität), ermöglichen das Flow-Erlebnis. Dies steht im Einklang mit der Forschung von Delle Fave & Bassi (2009).

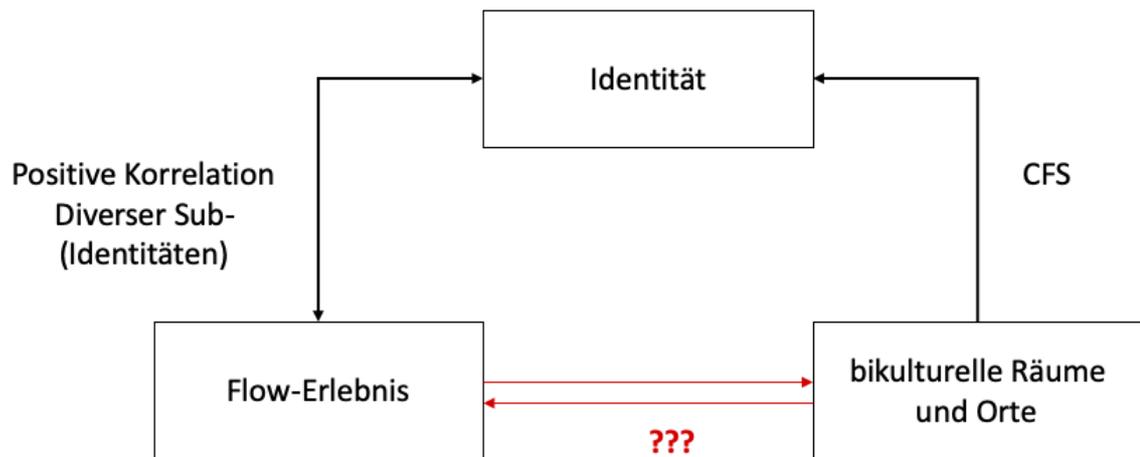


Abb. 10 Schema der Zusammenhänge von Flow, Identität und Dritträumen

Aus diesem Grund war es für diese Arbeit nicht notwendig, den Einfluss von Flow auf Identität herauszufinden, sondern sich auf den Einfluss von bikulturellen Umgebungen und Räumen auf das Erlebnis eines Flow-Zustandes zu konzentrieren. Wie bereits in Kapitel 2.3 erläutert, ist einer der Akkulturationsstressoren im BII-Konstrukt (Benet-Martínez & Haritatos, 2005; Haritatos & Benet-Martínez, 2002) die kulturelle Isolation. Dies bedeutet, dass man sich in Umgebungen befindet, die von anderen Kulturen isoliert ist. Kulturelle Isolation ist eine der Antezedenzen der

kulturellen Kompartimentalisierung (niedriges BII-Niveau). Wenn man sich also in einem bikulturellen Umfeld befindet, in dem die beiden kulturellen Elemente miteinander vermischt sind, dann führt dies zu kultureller Vermischung (high BII) der beiden kulturellen Identitäten. So ist kultureller Kontakt eines der Merkmale der Dimension der kulturellen Vermischung. Kultureller Kontakt, d.h. der Aufenthalt in bikulturellen Räumen und an bikulturellen Orten, führt zu einem höheren BII-Niveau (kulturelle Vermischung) und damit zu einer besseren Wahrnehmung und Akzeptanz der eigenen bikulturellen Identität.

Cultural Frame Switching in bikulturellen Verortungen

Angesichts früherer Forschungen (Schwartz et al., 2010; Schwartz & Zamboanga, 2008) wurde die Bedeutung von bikulturellen Räumen und Orten, "die durch Ethnogenesis charakterisiert sind" (Schwartz & Zamboanga, 2008, P.283) für die Anpassungsfähigkeit bikultureller Personen vermutet. Die Autoren schlugen vor, dass weitere Forschungen zur Anwendung dieser Vermutung auf bikulturelle/multikulturelle städtische Umgebungen oder andere Arten von Aufnahmekontexten durchgeführt werden sollten (Schwartz & Zamboanga, 2008). Soweit dem Autor dieser Arbeit bekannt ist, wurden bisher keine bikulturellen Räume im Hinblick auf ihren Einfluss auf die bikulturelle Identität untersucht, obwohl die Relevanz der Anpassungsfähigkeit nachgewiesen wurde. Die Ergebnisse dieser Studie haben verdeutlicht, dass sich Bikulturelle in bikulturellen Umgebungen wohl fühlen. Dies deckt sich zum einen mit der Vermutung von Schwartz und Zambo (2008) und schließt darüber hinaus deren Forderung nach weiterer Forschung ein. Anpassungsfähigkeit kann sowohl auf bikulturelle städtische Umgebungen - in diesem Fall Istanbul- als auch auf "andere Arten von Aufnahmekontexten" - in diesem Fall bikulturelle Räume - verallgemeinert werden. Dies bedeutet, dass sich bikulturelle Personen am ehesten in einem bikulturellen Umfeld anpassen und so die Merkmale ihrer bikulturellen Identität festigen können. Dies unterstreicht die Wichtigkeit und Bedeutung bikultureller Räume – so genannte Thirdspaces (Bhabha, 1994) - für die Konsolidierung der Identität.

Eine weitere Erkenntnis dieser Masterarbeit ist die Vermutung, warum bikulturelle Räume und Orte für bikulturelle Personen am anpassungsfähigsten sind,

sowie die Vermutung über den zugrunde liegenden Mechanismus der Bedeutung solcher Räume für die Identitätsaushandlung und -konsolidierung.

Frühere Forschungen (Hong et al., 2000) haben festgestellt und bestätigt, dass bikulturelle Personen auf kulturelle Reize in einer kulturell kongruenten Weise reagieren - Cultural Frame Switching. Eine ausführliche Erläuterung dieses kognitiven Prozesses findet sich in (Hong et al., 2000). Das bedeutet z.B., dass wenn deutsch-türkische Personen deutschen kulturellen Elementen ausgesetzt sind, wie folgt intrinsisch reagieren: *“ich muss jetzt mit meinem deutschen Gehirn nachdenken”* (B02; Z.119), und umgekehrt. Was passiert aber, wenn bikulturelle Individuen auf bikulturelle Hinweise in den bikulturellen Räumen und Orten ausgesetzt werden? Was ist hier eine kongruente Verhaltensweise oder Reaktion? Welchen Teil ihres Gehirns aktivieren sie nun?

Es wird angenommen, dass sich dieses Phänomen auch auf die bikulturellen Räume übertragen lässt, in denen bikulturelle Individuen ein bikulturell kongruentes Verhalten auf bikulturelle Reize zeigen. Das bikulturelle Räume eine Kombination verschiedener kultureller Hinweise und Merkmale aufweisen, würde dies bedeuten, dass bikulturelle Personen ihre bikulturelle Identität *“aktivieren“*. Die kognitive Auseinandersetzung mit der bikulturellen Identität könnte also dazu führen, dass (i) die bikulturelle Identität bewusster wahrgenommen wird und (ii) eine bessere Selbstwahrnehmung erfolgt. Es handelt sich dabei nicht um die Aktivierung entweder der deutschen oder der türkischen Identität zu den jeweiligen kulturellen Hinweisen, sondern vielmehr um die Aktivierung einer kombinierten Identität. Schlussfolgernd kommt so die eigene bikulturelle Identität zum Vorschein und sie fühlen sich wohler bzw. sind sich dieser bewusster.

Laut einer Studie von Garcha et al. (2023) wurden sowohl positive als auch negative Auswirkungen des CFS auf das subjektive Wohlbefinden identifiziert. Die negativen Auswirkungen von CFS auf das Individuum, wie Entstehung von Identitätskonflikten und wahrgenommener Diskriminierung (Garcha et al., 2023), bestätigen die zuvor geäußerte Vermutung in Bezug auf die Anpassung an bikulturelle Umgebungen und Situationen und auf positiven Beziehungen. Sie haben gezeigt, dass bikulturelle Personen ihre persönlichen Beziehungen durch CFS verbessern und sich besser das aufnehmende Umfeld anpassen können, indem sie ein Gefühl der Zugehörigkeit zu beiden Ländern entwickeln (Garcha et al., 2023). Angesicht der

Ergebnisse dieser Arbeit, einer verspürten Monokultur (B02; Z.676-677), unter gleichgesinnten zu sein, nicht fremd zu sein, ermöglichen solche Räume und Orte bikulturellen Personen, ihre bikulturelle Identität frei zu entfalten, zu verhandeln und zu umgehen. Schlussfolgernd könnte sich dies indirekt und positiv auf die Konsolidierung und Wahrnehmung der bikulturellen Identität auswirken. Da dies jedoch nicht der Hauptfokus dieser Arbeit ist, wird es nicht weiter im Detail behandelt und für zukünftige Referenzen belassen.

Positive Beziehungen und bikulturelle Räume und Orte

Die Datenanalyse ergab, dass die IKM-Studenten dieselben Phänomene (identische Konzepte erster Ordnung) sowohl in Bezug auf positive Beziehungen als auch auf die Flow-Erfahrung in bikulturellen Räumen und an bikulturellen Orten berichteten. Zu diesen Phänomenen gehören das Gefühl der Zugehörigkeit, das Gefühl, verstanden zu werden, und das Gefühl des Wohlbefindens, also ein gutes Gefühl für diesen Moment zu haben. Es ist erwähnenswert, dass diese Erkenntnisse nicht im Ergebnisteil diskutiert wurden, um eine Wiederholung von Themen zweiter Ordnung zu vermeiden.

Die Ergebnisse der zweiten Forschungsfrage, insbesondere die bereits erwähnten Themen zweiter Ordnung, veranschaulichen, wie der bikulturelle Raum beeinflusst wird. Bezüglich der ersten Forschungsfrage wurde herausgefunden, dass bikulturelle Beziehungen (sowohl freundschaftlich als auch amouröse) dazu beiträgt, dass bikulturelle Personen sich in diesen "Momenten" (B07; Z.1054) wohl fühlen. Die Bedeutung der Beziehungen zu monokulturellen Personen wird hier nicht unterstellt, der Fokus dieser Arbeit lag hauptsächlich auf Themen im Zusammenhang mit Bikulturalität. Die Daten und die Ergebnisse der ersten Forschungsfrage zu positiven Beziehungen deuten darauf hin, dass der abstrakte bikulturelle Raum existiert und durch die Interaktionen der Individuen geformt wird. Dies kann erstens dazu führen, dass die bikulturellen Räume eine positive Auswirkung auf das Wohlbefinden der IKM-Studenten haben. Zweitens, dass es notwendig ist, die Bedeutung solcher Räume zu verstehen, in denen ihr Flow-Zustand hauptsächlich entweder durch die Interaktion mit bikulturellen Personen oder durch die Vermischung der beiden Kulturen, mit denen man sich identifiziert, beeinflusst wurde. *"Es sind eher die Personen, die mir diesen Flow ermöglichen, würde ich behaupten"* (B02; Z. 630-631).

Positive Emotionen- biculturelle Räume - Ressourcen

Biculturelle Räume und Orte wirken sich auf das Wohlbefinden bicultureller Individuen aus. Der bewusste Einsatz und die Festigung bicultureller Potenziale und Kompetenzen in solchen Umgebungen ermöglicht es ihnen, sich erfolgreich in einem solchen Umfeld zu bewegen und ihr volles Potenzial auszuschöpfen, wie die Ergebnisse dieser Arbeit gezeigt haben. Insbesondere auffällig war es, wenn die Befragten eine Vermittlerfunktion – somit also eine Brücke zwischen beiden Kulturen bauen konnten, wie es bei B02/B03/B05/B07 der Fall war. Dies wiederum führt zu positiven Gefühlen gegenüber der eigenen biculturellen Identität sowie den eigenen Fähigkeiten, weil es das Gefühl vermittelt, erfüllt zu sein oder wie B02 sagt: sich “vollkommen“ (Z.692) fühlt. Schließlich wird abgeleitet, dass biculturelle Räume und Orte durch den Einsatz der Potenziale positive Emotionen entwickeln, welches wiederum zu einer positiven Wahrnehmung der eigenen biculturellen Identität führt. Diese beschriebene Beziehung wird im Grounded Theory - Modell durch die Zwischenbeziehung zweier Elemente der Positiven Psychologie - Positive Emotionen, Ressourcen - sowie mit dem biculturellen Raum veranschaulicht (siehe Abb. 8). Diese Beziehungen werden den Themen zweiter Ordnung zugeordnet: Verständnis und Anpassung an biculturelle Umgebungen, Ressourcen, die die Identitätskonsolidierung erleichtern, welche den Dimensionen zugeordnet werden: Wohlfühlfaktoren in biculturellen Räumen; Interne Identitätsprozesse und individuelle Ressourcen.

Zusätzliche Erkenntnisse – Umgang mit monokulturellen Umgebungen & Erweitertes Verständnis und Wahrnehmung durch theoretisches Wissen

Sowohl für die erste als auch für die zweite Forschungsfrage wurden zusätzliche Erkenntnisse gewonnen, die einen relevanten Einfluss auf die biculturelle Identität der IKM-Studenten haben. Dabei handelt es sich um die beiden Themen zweiter Ordnung mit den Bezeichnungen “Umgang mit monokulturellen Umgebungen“ und “Erweitertes Verständnis und Wahrnehmung durch theoretisches Wissen“. Es ist erwähnenswert, dass diese Ergebnisse in gewisser Weise außerhalb der reinen Elemente der positiven Psychologie liegen. Daher werden sie sowohl in der Datenstruktur als auch im Grounded Theory-Modell als getrennte Themen zweiter Ordnung behandelt, die durch die gestrichelten Linien gekennzeichnet sind. Der Grund für ihre Aufnahme in das Grounded

Theory-Modell liegt in ihrer Auswirkung auf die Reflexion-Stufe der kulturellen Metakognition, wie am Anfang dieses Kapitel diskutiert wurde.

Inwieweit die beiden Themen zweiter Ordnung einen wesentlichen Einfluss auf die Reflexionsphase im Prozess der kulturellen Metakognition haben, lässt sich nicht feststellen. Während die Unterschiede zu Personen der Mehrheitskultur im Umgang mit monokulturellen Umgebungen in den Vordergrund treten und dadurch Verwirrungen, Infragestellungen der bikulturellen Personen entstehen können, wird bei ersterem eine destruktive Annäherung an die bikulturelle Identität vermutet. Im Falle des letzteren hingegen wird eine bereichernde Wirkung angenommen. Dies kann auf das tiefe Verständnis der eigenen kognitiven, konativen und affektiven Merkmale zurückgeführt werden, dass durch die thematische Auseinandersetzung (in den IKM-Vorlesungen) erlangt wird. Dementsprechend findet ein unbewusst harmonischer Umgang und/oder eine Annäherung an die bikulturelle Identität statt, denn *“(...) Wissen ist Macht. Wenn man sich ein bisschen auskennt zwischen den Begrifflichkeiten sieht die Welt ganz anders aus“ (B02; Z. 313-314).*

6. SCHLUSSFOLGERUNG

6.1 ZUSAMMENFASSUNG DER BEFUNDE

Die vorliegende Masterarbeit liefert eine umfassende thematische Auseinandersetzung sowohl mit den Auswirkungen der Elemente der Positiven Psychologie als auch mit den Auswirkungen bikultureller Räume und Orte auf die Wahrnehmung und Konsolidierung der bikulturellen Identität.

Wie in den vorangegangenen Kapiteln gezeigt wurde sind Elemente der Positiven Psychologie für die Entwicklung einer bikulturellen Identität hinsichtlich der Wahrnehmung und der Konsolidierung von besonderer Bedeutung. Die konstruktive Reflexion der eigenen bikulturellen Identität – die kulturelle Metakognition – spielt eine wichtige Rolle als Ressource für diesen Prozess (gemeint ist die Identitätsentwicklung und -konsolidierung). Es wird ein dreistufiger Prozess beschrieben, der die Bedeutung der kulturellen Metakognition für die bikulturelle Identität verdeutlicht und die positiven Auswirkungen der Reflexion und einem vertieften Verständnis eigener bikultureller Identität hervorhebt. Dieser umfasst negative identitätsbezogene Aspekte (Stufe 1), kritische Reflexion (Stufe 2) und schließlich eine positive Wahrnehmung und Akzeptanz der bikulturellen Identität (Stufe 3).

Darüber hinaus wurde festgestellt, dass bikulturelle Verortungen die Identitätsaushandlung unterstützen, indem sie einen Raum für bikulturelle Personen schaffen, der es ihnen ermöglicht, ihre bikulturelle Identität zu aktivieren und zu nutzen. Das Erleben von Flow-Zuständen in solchen Räumen kann zu einer positiveren Wahrnehmung und Akzeptanz der bikulturellen Identität führen. Laut mehreren Studien (Bonaiuto et al., 2016; Mao et al., 2022; Mao, Roberts & Bonaiuto, 2016; Mao Roberts, Pagliaro et al., 2016; Xie et al., 2022) steht das Flow-Erlebnis in einem positiven Zusammenhang mit diversen (Teil-) Identitäten, insbesondere wurde ein positiver Zusammenhang mit der kulturellen Identität (Zhang et al., 2019) hervorgehoben. Eine weitere bedeutende Erkenntnis dieser Masterarbeit ist die Vermutung, dass der zugrundeliegende Mechanismus dieser positiven Korrelation zwischen dem Flow-Zustand und der Identität das Cultural Frame Switching - Phänomen ist. Es wird

angenommen, dass das CFS auch auf sogenannte Thirdspaces (Rutherford, 1990; Bhabha, 1994), bikulturelle Räume und Orte projiziert werden kann, in denen bikulturelle Individuen auf bikulturelle Stimuli in einer bikulturell kongruenten Weise reagieren und so ihre bikulturelle Identität aktivieren, aushandeln und konsolidieren. Diese Arbeit liefert zu dem auch Hinweise darauf, dass das individuelle Empfinden, wie sich verstanden und akzeptiert fühlen, Zugehörigkeit und Verbundenheit, sowohl in Beziehungen zu bikulturellen "Gleichgesinnten" als auch in bikulturellen Räumen stattfindet, was einerseits die Existenz solcher Räume und andererseits die Wohlfühlfaktoren nahelegt. Diese Räume haben einen positiven Einfluss auf das Wohlbefinden und die Identitätskonsolidierung.

Als zusätzliche Erkenntnis erwies sich die Bedeutung theoretischer Kenntnisse über die Auswirkungen von (i) internen Identitätsprozessen und (ii) Wohlfühlfaktoren in bikulturellen Räumen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Elemente der Positiven Psychologie sowie bikulturelle Räume und Orte unterstützende Faktoren für die Entwicklung der bikulturellen Identität bieten können. Indem sie das Wohlbefinden fördern und dessen Stabilisierung und Konsolidierung ermöglichen. Darüber hinaus wurde ein Versuch unternommen den zugrundeliegenden Mechanismus in solchen Dritträumen bezüglich der Identitätsaushandlung und -festigung zu verdeutlichen und bis zu einem gewissen Grad zu erklären.

6.2 LIMITATIONEN UND EMPFEHLUNGEN FÜR ZUKÜNFTIGE FORSCHUNGEN

Um die Ergebnisse der Masterarbeit auf bikulturelle Personen verallgemeinern zu können, müssen zunächst die Limitationen erwähnt und hinsichtlich weiterer Forschungsfragen genauer untersucht werden.

Eine der größten Limitationen ist das Sampling. Diese Studie wurde anhand bikulturellen Masterstudierenden geführt, die im Rahmen eines Masterprogramms fundiertes Wissen erworben haben und dadurch vertieftes Wissen und Verständnis sowie eine Sensibilität für die eigene Bikulturalität besitzen. Daher ist es notwendig, dass künftige Untersuchungen mit bikulturellen Personen durchgeführt werden, die nicht über

fundiertes und vertieftes Wissen zu dieser Thematik verfügen. Darüber hinaus wäre es von Vorteil, eine Vergleichsstudie zwischen/mit beiden bikulturellen “Ausprägungen“ zu führen, um die Bedeutung und die Unterschiede zu ermitteln. Abhängig von den Ergebnissen kann die Bedeutung des theoretischen Wissens aufgezeigt werden und es können ggf. Implikationen vorgenommen werden. In einer von (kultureller) Vielfalt geprägten Gesellschaft, wie es in Deutschland der Fall ist, wären thematische Beschäftigungen im schulischen Kontext eine Überlegung wert.

Die Masterstudierenden hatten zudem den Vorteil, dass sie sowohl in beiden “Heimatländern“, als auch an einer binationalen Universität (TDU) studierten, an der die verinnerlichten Kulturen der Befragten vertreten sind. Daher sollten zukünftige Forschungsarbeiten die Auswirkungen bikultureller Räume und Orte auf die Identität auch in unterschiedlichen Kontexten und Umgebungen untersucht werden.

Auch im Hinblick auf den kulturellen Kontext weist diese Studie eine Limitation auf, da sie nur deutsch-türkische Studierende berücksichtigt. Ob die Ergebnisse dieser Studie auf andere kulturelle Kontexte übertragbar sind, müssen noch anhand anderer bikultureller Gruppen erforscht und verglichen werden. Ähnlichkeiten, aber auch Unterschiede dürften vermutlich anhand einer Vergleichsstudie zwischen verschiedenen bikulturellen Gruppen aufgezeigt werden.

Um genau zu verstehen, welche Faktoren die Identitätskonsolidierung beeinflussen oder ob die bikulturelle Identitätsentwicklung ein Kontinuum darstellt, das mit der Zeit von negativer zu positiver Wahrnehmung und Bewältigung führt, bedarf es noch weiterer Forschung. Mit Kontinuum ist gemeint, dass bikulturelle Personen in ihren jüngeren Jahren mit Identitätsverwirrungen und einem mangelnden Zugehörigkeitsgefühl konfrontiert sind, was zu negativen Gefühlen und Perspektiven führen kann. Im Laufe der Zeit ändert sich diese Sichtweise und ab Mitte der Adoleszenz beginnt sich die bikulturelle Identität zu konsolidieren. Die genauen Ursachen für diese Veränderung und Wendung müssen noch erforscht werden, wobei die kulturelle Metakognition möglicherweise (wie in dieser Studie angedeutet) eine Rolle bei der Antwort darauf einnehmen könnte. Zu diesem Zweck könnten Längsschnittstudien nützlich sein. Denn es geht darum, herauszufinden, ob es sich um ein Kontinuum der bikulturellen Identitätsentwicklung handelt, und bikulturelle Personen “*manchmal (...) auch fremd sein [müssen], um zu verstehen, wer man ist*“ (B02; Z.392-393).

In Anbetracht der in dieser Arbeit gewonnenen Ergebnisse über die Auswirkungen der kulturellen Metakognition sind weitere Forschungen und Überlegungen zur kulturellen Metakognition als Element der Positiven Psychologie in (inter-) kulturellen Kontexten von Bedeutung. Insbesondere sollten weitere Untersuchungen durchgeführt werden, um den Einfluss von bikulturellen Räumen und Orten auf die Identitätskonsolidierung zu erforschen und die Rolle des Cultural Frame Switching in solchen Kontexten zu untersuchen.

LITERATURVERZEICHNIS

- Aslan, A. (2019). Almanya'daki Türkiye kökenli üçüncü kuşak gençlerin kimlik algisi ve din (Köln Örneği). *Turkish Studies*, 14(3), 1105-1145.
- Barmeyer, C. (2010). Das Passauer 3-Ebenen-Modell. Von Ethnozentrismus zu Ethnorelativismus durch kontextualisierte interkulturelle Organisationsentwicklung. *Interkulturelle Personal-und Organisationsentwicklung. Methoden, Instrumente und Anwendungsfälle*. 31–56. Wissenschaft & Praxis.
- Barmeyer, C. (2012). *Taschenlexikon Interkulturalität*. UTB.
- Barmeyer, C., & Grosskopf, S. (2020). Bicultural Creativity A Syrian fashion designer in Munich, Germany. *SIETAREUROPA Journal*, 12–14.
- Barmeyer, C., & Großkopf, S. (2022). Das Kreativitätspotenzial von Bikulturalität: Fallstudie eines migrantischen Unternehmers. *Zeitschrift Führung und Organisation: ZfO*, 91(2), 86–89.
- Beard, K. S. (2015). Theoretically speaking: An interview with Mihaly Csikszentmihalyi on flow theory development and its usefulness in addressing contemporary challenges in education. *Educational Psychology Review*, 27(2), 353–364.
<https://doi.org/10.1007/s10648-014-9291-1>
- Beech, N. (2011). Liminality and the practices of identity reconstruction. *Human relations*, 64(2), 285–302. <https://doi.org/10.1177/0018726710371235>
- Benet-Martínez, V., & Haritatos, J. (2005). Bicultural identity integration (BII): Components and psychosocial antecedents. *Journal of personality*, 73(4), 1015–1050.
<https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2005.00337.x>
- Benet-Martínez, V., Hong, Y., Cheng, C.-Y., Lee, F., Benet-Martínez, V., & Huynh, Q.-L. (2014). Variations in multicultural experience: influence of bicultural identity integration on socio-cognitive processes and outcomes. *The Oxford Handbook of Multicultural Identity*, 276-299.
<https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199796694.013.025>
- Benet-Martínez, V., Lee, F., & Leu, J. (2006). Biculturalism and Cognitive Complexity: Expertise in Cultural Representations. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 37(4), 386–407. <https://doi.org/10.1177/0022022106288476>
- Benet-Martínez, V., Leu, J., Lee, F., & Morris, M. W. (2002). Negotiating biculturalism: Cultural frame switching in biculturals with oppositional versus compatible cultural identities. *Journal of Cross-cultural Psychology*, 33(5), 492–516.
<https://doi.org/10.1177/0022022102033005005>
- Berry, J. W. (1997). Immigration, acculturation, and adaptation. *Applied psychology: an international review*, 46(1), 5-34. <https://doi.org/10.1080/026999497378467>
- Berry, J. W. (2004). Conceptual approaches to acculturation. *Acculturation: Advances in theory, measurement, and applied research*. 17–37. <https://doi.org/10.1037/10472-004>
- Berry, J. W., Phinney, J. S., Sam, D. L., & Vedder, P. (2006). Immigrant youth: Acculturation, identity, and adaptation. *Applied psychology*, 55(3), 303–332.
<https://doi.org/10.1111/j.1464-0597.2006.00256.x>
- Bhabha, H. K. (1994). *The location of culture*. Routledge.

- Bhatt, R. M. (2008). In other words: Language mixing, identity representations, and third space. *Journal of Sociolinguistics*, 12(2), 177-200. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9841.2008.00363.x>
- Blickhan, D. (2015). *Positive Psychologie: Ein Handbuch für die Praxis*. Paderborn: Junfermann.
- Bobowik, M., Benet-Martínez, V., & Repke, L. (2022). Ethnocultural diversity of immigrants' personal social networks, bicultural identity integration and global identification. *International Journal of Psychology*, 57(4), 491–500. <https://doi.org/10.1002/ijop.12814>
- Bonaiuto, M., Mao, Y., Roberts, S., Psalti, A., Ariccio, S., Ganucci Cancellieri, U., & Csikszentmihalyi, M. (2016). Optimal experience and personal growth: Flow and the consolidation of place identity. *Frontiers in Psychology*, 7, Article 1654. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.01654>
- Brannen, M., & Lee, F. (2014). Bridging cultural divides: Traversing organizational and psychological perspectives on multiculturalism. *The Oxford handbook of multicultural identity*, 417–437. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780199796694.013.021>
- Brannen, M. Y., & Thomas, D. C. (2010). Bicultural individuals in organizations: Implications and opportunity. *International Journal of Cross-Cultural Management* 10(1), 5–16. <https://doi.org/10.1177/1470595809359580>
- Canbulat, M., Ültanir, E., Ültanir, G., Griese, H., Schulte, R., & Sievers, I. (2008). Almanya'da Yaşayan Türk Üniversite Öğrencilerinin Sosyo-Kültürel Yetilerinin Bazı Değişkenler Açısından İncelenmesi. *Istanbul Journal of Sociological Studies*, 37, 19–35.
- Carr, A. (2004). Positive psychology: New worlds for old. *Irish Psychologist*, 30(11), 278–279.
- Chakraborty, A. R. (2016). Liminality in post-colonial theory: A journey from Arnold van Gennep to Homi K. Bhabha. *Anadhyun: An International Journal of Social Sciences*, 145–153.
- Chen, S. X., Benet-Martínez, V., & Bond, M. H. (2008). Bicultural identity, bilingualism, and psychological adjustment in multicultural societies: Immigration-based and globalization-based acculturation. *Journal of Personality*, 76(4), 803–838. <https://doi.org/10.1111/j.1467-6494.2008.00505.x>
- Cheng, C.-Y., & Lee, F. (2009). Multiracial Identity Integration: Perceptions of conflict and distance among multiracial individuals. *Journal of Social Issues*, 65(1), 51–68. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.2008.01587.x>
- Cheng, C.-Y., Lee, F., & Benet-Martínez, V. (2006). Assimilation and contrast effects in cultural frame switching: Bicultural identity integration and valence of cultural cues. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 37(6), 742–760. <https://doi.org/10.1177/0022022106292081>
- Cheng, C.-Y., Sanchez-Burks, J., & Lee, F. (2008). Connecting the dots within: Creative performance and identity integration. *Psychological Science*, 19(11), 1178-1184. <https://doi.org/10.1111/j.1467-9280.2008.02220.x>
- Compton, W. C., & Hoffman, E. (2019). *Positive psychology: The science of happiness and flourishing*. Sage Publications.
- Csikszentmihalyi, M. (1975). Play and intrinsic rewards. *Journal of Humanistic Psychology*, 15(3), 41–63.
- Csikszentmihalyi, M. (1990). *Flow: The Psychology of Optimal Experience*. Routledge.

- Csikszentmihalyi, M. (2014). *Flow and the foundations of positive psychology: The Collected Works of Mihaly Csikszentmihalyi*. Springer.
- Delle Fave, A., & Bassi, M. (2009). Sharing optimal experiences and promoting good community life in a multicultural society. *Journal of Positive Psychology, 4*(4), 280–289. <https://doi.org/10.1080/17439760902933716>
- Dimitrova, R., Aydinli, A., Chasiotis, A., Bender, M., & Van De Vijver, F. J. R. (2015). Heritage identity and maintenance enhance well-being of Turkish- Bulgarian and Turkish-German. *Social Psychology, 46*(2), 93–103. <https://doi.org/10.1027/1864-9335/a000230>
- Dingoyan, D., Metzner, F., Kongur, A., Arslan, Ö., Pust, G. E. A., & Weierstall-Pust, R. (2022). The Impact of Perceived Discrimination on Cultural Identification, Psychological Stress, Emotion Regulation and Aggressive Tendencies in Individuals With Turkish Migration Background in Germany. *Frontiers in Sociology, 7*. <https://doi.org/10.3389/fsoc.2022.705027>
- Downie, M., Koestner, R., ElGeledi, S., & Cree, K. (2004). The impact of cultural internalization and integration on well-being among tricultural individuals. *Personality and social psychology bulletin, 30*(3), 305–314. <https://doi.org/10.1177/0146167203261298>
- El-Mafaalani, A., Waleciak, J., & Weitzel, G. (2016). Methodische Grundlagen und Positionen der qualitativen Migrationsforschung. *Methoden der Migrationsforschung: Ein interdisziplinärer Forschungsleitfaden*, 61–95.
- Ferrari, L., Rosnati, R., Manzi, C., & Benet-Martínez, V. (2015). Ethnic identity, bicultural identity integration, and psychological well-being among transracial adoptees: A longitudinal study. *New Directions for Child and Adolescent Development, 2015*(150), 63–76. <https://doi.org/10.1002/cad.20122>
- Fleischmann, F., Leszczensky, L., & Pink, S. (2019). Identity threat and identity multiplicity among minority youth: Longitudinal relations of perceived discrimination with ethnic, religious, and national identification in Germany. *British Journal of Social Psychology, 58*(4), 971–990. <https://doi.org/10.1111/bjso.12324>
- Flick, U., Kardorff, E. von, Keupp, H., Rosenstiel, L. von, & Wolff, S. (2002). *Handbuch qualitative Sozialforschung: Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen*. Beltz, Psychologie Verlags Union.
- Fredrickson, B. L. (2001). The role of positive emotions in positive psychology: The broaden-and-build theory of positive emotions. *American psychologist, 56*(3), 218–226. <https://doi.org/10.1037//0003-066x.56.3.218>
- Furgaç, İ. (2016). Die Türkisch-Deutsche Universität in Istanbul. *Bildung in transnationalen Räumen: Education in transnational spaces*, 279–285.
- Garcha, E., Qureshi, A., O'Driscoll, C., & Shaikh, M. (2023). *The impact of cultural frame switching on wellbeing-systematic review*.
- Gioia, D. (2021). A Systematic Methodology for Doing Qualitative Research. *Journal of Applied Behavioral Science, 57*(1), 20–29. <https://doi.org/10.1177/0021886320982715>
- Gioia, D. A., Corley, K. G., & Hamilton, A. L. (2013). Seeking Qualitative Rigor in Inductive Research: Notes on the Gioia Methodology. *Organizational Research Methods, 16*(1), 15–31. <https://doi.org/10.1177/1094428112452151>
- Glaser, B., & Strauss, A. (1967). *Discovery of grounded theory: Strategies for qualitative research*. Routledge.
- Graves, T. D. (1967). Psychological acculturation in a tri-ethnic community. *Southwestern journal of anthropology, 23*(4), 337–350.

- Gül, V., & Kolb, S. (2009). Almanya’da yaşayan genç türk hastalarda kültürel uyum, iki kültürlülük ve psikiyatrik bozukluklar. *Türk Psikiyatri Dergisi*, 20(2), 138-143.
- Güngör, D., & Perdu, N. (2017). Resilience and acculturative pathways underlying psychological well-being of immigrant youth. *International Journal of Intercultural Relations*, 56, 1-12.
- Haritatos, J., & Benet-Martínez, V. (2002). Bicultural identities: The interface of cultural, personality, and socio-cognitive processes. *Journal of Research in Personality*, 36(6), 598–606. [https://doi.org/10.1016/S0092-6566\(02\)00510-X](https://doi.org/10.1016/S0092-6566(02)00510-X)
- Harley, B., & Cornelissen, J. (2022). Rigor with or without templates? The pursuit of methodological rigor in qualitative research. *Organizational Research Methods*, 25(2), 239–261. <https://doi.org/10.1177/1094428120937786>
- Hong Y., Ching W., No S., & Chiu C. (2007). Multicultural Identities. *Handbook of cultural psychology*, 323–345.
- Hong, Y. Y., Morris, M. W., Chiu, C. Y., & Benet-Martínez, V. (2000). Multicultural minds: A dynamic constructivist approach to culture and cognition. *American Psychologist*, 55(7), 709–720. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.7.709>
- Huynh, Q.-L., Benet-Martínez, V., & Nguyen, A.-M. D. (2018). Measuring variations in bicultural identity across US ethnic and generational groups: Development and validation of the Bicultural Identity Integration Scale—Version 2 (BIIS-2). *Psychological Assessment*, 30(12), 1581-1596. <https://doi.org/10.1037/pas0000606>
- Huynh, Q.-L., Nguyen, A.-M. D., & Benet-Martínez, V. (2011). Bicultural Identity Integration. *Handbook of identity theory and research*, 827–842. https://doi.org/10.1007/978-1-4419-7988-9_35
- İnce, V. M. (2022). Üç nesil almanya türklerinin dışlanma–Ayrımcılığa uğramaları üzerine karşılaştırmalı bir çalışma. *Atlas Journal*, 8(47), 2700–2708.
- Isik-Ercan, Z. (2014). Third spaces: Turkish immigrants and their children at the intersection of identity, schooling, and culture. *Diaspora, Indigenous, and Minority Education*, 8(3), 127–144. <https://doi.org/10.1080/15595692.2014.897222>
- Jugert, P., Pink, S., Fleischmann, F., & Leszczensky, L. (2020). Changes in Turkish- and Resettler-origin Adolescents’ Acculturation Profiles of Identification: A Three-year Longitudinal Study from Germany. *Journal of Youth and Adolescence*, 49(12), 2476–2494. <https://doi.org/10.1007/s10964-020-01250-w>
- Kaya, A. (2007). German-Turkish transnational space: A separate space of their own. *German Studies Review*, 30(3), 483-502.
- Kich, G., K. (1992). The developmental process of asserting a biracial, bicultural identity. *Racially mixed people in America*, 304-317.
- Kiylioğlu, L., & Wimmer, H. (2015). The relationship between immigration, acculturation and psychological well-being the case of Turkish youth in Austria. *Nesne Psikoloji Dergisi*, 3(5). 1-19. <https://doi.org/10.7816/nesne-03-05-01>
- Koydemir, S. (2013). Acculturation and subjective well-being: The case of Turkish ethnic youth in Germany. *Journal of Youth Studies*, 16(4), 460–473. <https://doi.org/10.1080/13676261.2012.725838>
- Koydemir, S., & Schütz, A. (2014). Almanya’daki Türk göçmenlerde yaşam doyumu: Kültürel kimlik ve benlik kurgularının rolü. *Turkish Psychological Counseling and Guidance Journal*, 5(42), 208-220.
- LaFromboise, T., Coleman, H. L. K., & Gerton, J. (1993). Psychological impact of biculturalism: Evidence and theory. *Psychological Bulletin*, 114(3), 395–412. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.114.3.395>

- Lee, Y., & Park, K. (2008). Negotiating hybridity: Transnational reconstruction of migrant subjectivity in Koreatown, Los Angeles. *Journal of Cultural Geography*, 25(3), 245–262. <https://doi.org/10.1080/08873630802433822>
- Lilgendahl, J. P., Benet-Martinez, V., Bishop, M., Gilson, K., Festa, L., Levenson, C., & Rosenblum, R. (2018). “So now, I wonder, what am I?”: A narrative approach to bicultural identity integration. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 49(10), 1596–1624. <https://doi.org/10.1177/0022022118801555>
- Liu, S. (2017). Identity, Bicultural and Multicultural. *The International Encyclopedia of Intercultural Communication*. 1-9. <https://doi.org/10.1002/9781118783665.ieicc0034>
- Luna, D., Ringberg, T., & Peracchio, L. A. (2008). One individual, two identities: Frame switching among biculturals. *Journal of Consumer Research*, 35(2), 279–293. <https://doi.org/10.1086/586914>
- Luthans, F. (2002). Positive organizational behavior: Developing and managing psychological strengths. *Academy of Management Perspectives*, 16(1), 57–75.
- Magnani, G., & Gioia, D. (2023). Using the Gioia Methodology in international business and entrepreneurship research. *International Business Review*, 32(2). <https://doi.org/10.1016/j.ibusrev.2022.102097>
- Mao, Y., Peng, C., Liang, Y., Yuan, G., Ma, J., & Bonaiuto, M. (2022). The Relationship Between Perceived Residential Environment Quality (PREQ) and Community Identity: Flow and Social Capital as Mediators. *Social Indicators Research*, 163(2), 771–797. <https://doi.org/10.1007/s11205-022-02915-8>
- Mao, Y., Roberts, S., & Bonaiuto, M. (2016). Optimal experience and optimal identity: a multinational examination at the personal identity level. *Flow experience: Empirical research and applications*, 289–308.
- Mao, Y., Roberts, S., Pagliaro, S., Csikszentmihalyi, M., & Bonaiuto, M. (2016). Optimal experience and optimal identity: A multinational study of the associations between flow and social identity. *Frontiers in Psychology*, 7(67), 1-13. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2016.00067>
- Massimini, F., & Delle Fave, A. (2000). Individual development in a bio-cultural perspective. *American psychologist*, 55(1), 24-33 . <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.1.24>
- Miller, G. E., Chen, E., & Parker, K. J. (2011). Psychological stress in childhood and susceptibility to the chronic diseases of aging: moving toward a model of behavioral and biological mechanisms. *Psychological bulletin*, 137(6), 959-997. <https://doi.org/10.1037/a0024768>
- Miramontez, D. R., Benet-Martínez, V., & Nguyen, A. M. (2008). Bicultural identity and self/group personality perceptions. *Self and Identity*, 7(4), 430–445. <https://doi.org/10.1080/15298860701833119>
- Mok, A. (2022). Feeling at Home in Two Cultural Worlds: Bicultural Identity Integration Moderates Felt Authenticity. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 53(2), 179–212. <https://doi.org/10.1177/00220221211072798>
- Mok, A., Morris, M. W., Benet-Martinez, V., & Karakitapoğlu-Aygün, Z. (2007). Embracing American culture: Structures of social identity and social networks among first-generation biculturals. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 38(5), 629–635. <https://doi.org/10.1177/0022022107305243>
- Morawa, E., & Erim, Y. (2014). Acculturation and depressive symptoms among Turkish immigrants in Germany. *International Journal of Environmental Research and Public Health*, 11(9), 9503–9521. <https://doi.org/10.3390/ijerph110909503>

- Myers, D. G. (2000). The Funds, Friends, and Faith of Happy People How Happy Are People? *American Psychologist* 55(1), 55-67. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.1.56>
- Nguyen, A. M. T. D., & Benet-Martínez, V. (2013). Biculturalism and Adjustment: A Meta-Analysis. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 44(1), 122–159. <https://doi.org/10.1177/0022022111435097>
- Nguyen, A.-M. D., & Benet-Martínez, V. (2007). Biculturalism Unpacked: Components, Measurement, Individual Differences, and Outcomes. *Social and Personality Psychology Compass*, 1(1), 101–114. <https://doi.org/10.1111/j.1751-9004.2007.00029.x>
- Phinney, J. S., & Devich-Navarro, M. (1997). Variations in bicultural identification among African American and Mexican American adolescents. *Journal of Research on Adolescence*, 7(1), 3–32. https://doi.org/10.1207/s15327795jra0701_2
- Powrie, P. (2015). The Location of the bicultural: the coast in three Maghrebi-French films. *Bicultural Literature and Film in French and English*. 75–90. Routledge.
- Rahman, H. A. (2017). *Bicultural identity integration and individual resilience as moderators of acculturation stress and psychological wellbeing of Asian bicultural immigrants*. Western Michigan University.
- Ramírez-Esparza, N., Gosling, S. D., Benet-Martínez, V., Potter, J. P., & Pennebaker, J. W. (2006). Do bilinguals have two personalities? A special case of cultural frame switching. *Journal of Research in Personality*, 40(2), 99–120. <https://doi.org/10.1016/j.jrp.2004.09.001>
- Rapp, M. A., Kluge, U., Penka, S., Vardar, A., Aichberger, M. C., Mundt, A. P., Schouler-Ocak, M., Mösko, M., Butler, J., & Meyer-Lindenberg, A. (2015). When local poverty is more important than your income: mental health in minorities in inner cities. *World Psychiatry*, 14(2), 249-250. <https://doi.org/10.1002/wps.20221>
- Repke, L., & Benet-Martínez, V. (2018). The (diverse) company you keep: Content and structure of immigrants' social networks as a window into intercultural relations in Catalonia. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 49(6), 924–944. <https://doi.org/10.1177/0022022117733475>
- Repke, L., & Benet-Martínez, V. (2019). The Interplay between the One and the Others: Multiple Cultural Identifications and Social Networks. *Journal of Social Issues*, 75(2), 436–459. <https://doi.org/10.1111/josi.12323>
- Rockquemore, K. A., Brunsma, D. L., & Delgado, D. J. (2009). Racing to theory or retheorizing race? Understanding the struggle to build a multiracial identity theory. *Journal of Social Issues*, 65(1), 13–34. <https://doi.org/10.1111/j.1540-4560.2008.01585.x>
- Rutherford, J. (1990). The third space: Interview with Homi Bhabha. *Identity, community, culture, difference*. 1990, 207–221. London: Lawrence & Wishart.
- Sarroub. (2002). In-betweenness: Religion and conflicting visions of literacy. *Reading Research Quarterly*, 37(2), 130–147.
- Sauer M. (2019). 20 Jahre Mehrthemenbefragung Integration und Partizipation türkeistämmiger Zugewanderter in Nordrhein-Westfalen 1999 bis 2019; Eine Analyse in Kooperation mit dem Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen. *Stiftung Zentrum für Türkeistudien und Integrationsforschung, Essen*.
- Schuetze, S. M. (1983). The discovery of the action potential. *Trends in Neurosciences*, 6, 164–168.

- Schwartz, S. J., Birman, D., Benet-Martínez, V., & Unger, J. B. (2016). Biculturalism: Negotiating multiple cultural streams. *The Oxford handbook of acculturation and health*, 29–47. <https://doi.org/10.1093/oxfordhb/9780190215217.013.3>
- Schwartz, S. J., Meca, A., Ward, C., Szabó, Á., Benet-Martínez, V., Lorenzo-Blanco, E. I., Sznitman, G. A., Cobb, C. L., Szapocznik, J., Unger, J. B., Cano, M. Á., Stuart, J., & Zamboanga, B. L. (2019). Biculturalism dynamics: A daily diary study of bicultural identity and psychosocial functioning. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 62, 26–37. <https://doi.org/10.1016/j.appdev.2018.12.007>
- Schwartz, S. J., Unger, J. B., Baezconde-Garbanati, L., Benet-Martínez, V., Meca, A., Zamboanga, B. L., Lorenzo-Blanco, E. I., Rosiers, S. E. D., Oshri, A., Sabet, R. F., Soto, D. W., Patarroyo, M., Huang, S., Villamar, J. A., Lizzi, K. M., & Szapocznik, J. (2015). Longitudinal trajectories of bicultural identity integration in recently immigrated Hispanic adolescents: Links with mental health and family functioning. *International Journal of Psychology*, 50(6), 440–450. <https://doi.org/10.1002/ijop.12196>
- Schwartz, S. J., Unger, J. B., Zamboanga, B. L., & Szapocznik, J. (2010). Rethinking the concept of acculturation: Implications for theory and research. *American Psychologist*, 65(4), 237–251. <https://doi.org/10.1037/a0019330>
- Schwartz, S. J., & Zamboanga, B. L. (2008). Testing Berry's Model of Acculturation: A Confirmatory Latent Class Approach. *Cultural Diversity and Ethnic Minority Psychology*, 14(4), 275–285. <https://doi.org/10.1037/a0012818>
- Seligman, M. (2002). *Authentic happiness: Using the new positive psychology to realize your potential for lasting fulfillment*. Free Press.
- Seligman, M. (2003). Positive Psychology Fundamental assumptions. *The Psychologist*, 16(3), 126–127.
- Seligman, M., & Csikszentmihalyi, M. (2000). Positive psychology. An introduction. *The American psychologist*, 55(1), 5–14. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.55.1.5>
- Seligman, M. E. P. (2011). *Flourish: A visionary new understanding of happiness and well-being*. Simon and Schuster.
- Sheldon, K. M., & King, L. (2001). Why positive psychology is necessary. *American Psychologist*, 56(3), 216–217. <https://doi.org/10.1037/0003-066X.56.3.216>
- Sodhi, P. (2008). Bicultural identity formation of second-generation Indo-Canadians. *Canadian ethnic studies*, 40(2), 187–199. <https://doi.org/10.1353/ces.2010.0005>
- Sodhi, P., Peter G., Dawn T. M., Alison E., Komorowsky L., & Yee G. (2001). Living authentically in multiple cultures: Responding to diversity is everyone's business. *Exploring human potential: Facilitating growth in the new millennium*, 94–141.
- Spiegler, O., & Leyendecker, B. (2017). Balanced cultural identities promote cognitive flexibility among immigrant children. *Frontiers in Psychology*, 8, 1579. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2017.01579>
- Spiegler, O., Wölfer, R., & Hewstone, M. (2019). Dual Identity Development and Adjustment in Muslim Minority Adolescents. *Journal of Youth and Adolescence*, 48(10), 1924–1937. <https://doi.org/10.1007/s10964-019-01117-9>
- Statistisches Bundesamt. (2021). *Bevölkerung mit Migrationshintergrund. Ergebnisse des Mikrozensus 2021. Fachserie 1 Reihe 2.2 - 2021*. www.destatis.de/fachserien
- Tadmor, C. T., Galinsky, A. D., & Maddux, W. W. (2012). Getting the most out of living abroad: Biculturalism and integrative complexity as key drivers of creative and professional success. *Journal of Personality and Social Psychology*, 103(3), 520–542. <https://doi.org/10.1037/a0029360>

- Tadmor, C. T., Tetlock, P. E., & Peng, K. (2009). Acculturation strategies and integrative complexity: The cognitive implications of biculturalism. *Journal of Cross-Cultural Psychology*, 40(1), 105–139. <https://doi.org/10.1177/0022022108326279>
- Thomas, A. (2003). Das Eigene, das Fremde, das Interkulturelle. *Handbuch Interkulturelle Kommunikation und Kooperation*. 44–59. Vandenhoeck & Ruprecht.
- Thomas, D. (2016). *The Multicultural Mind: Unleashing the hidden force for innovation in your organization*. Berrett-Koehler Publishers.
- Thomas, D. C. (2006). Domain and development of cultural intelligence: The importance of mindfulness. *Group and Organization Management*, 31(1), 78–99. <https://doi.org/10.1177/1059601105275266>
- Thomas, D. C., Brannen, M. Y., & Garcia, D. (2010). Bicultural individuals and intercultural effectiveness. *European Journal of Cross-Cultural Competence and Management*, 1(4), 315–333. <https://doi.org/10.1504/EJCCM.2010.037640>
- Thomas, D. C., Elron, E., Stahl, G., Ekelund, B. Z., Ravlin, E. C., Cerdin, J.-L., Poelmans, S., Brislin, R., Pekerti, A., & Aycan, Z. (2008). Cultural intelligence: Domain and assessment. *International journal of cross-cultural management*, 8(2), 123–143.
- Türk, F., & Çinar, S. (2013). „Türkisch-deutsche Universitäten“ im Kontext der bilateralen wissenschaftlichen Beziehungen. *DEUTSCHLAND UND DIE TÜRKEI – BAND II FORSCHEN, LEHREN und ZUSAMMENARBEITEN in GESELLSCHAFT, GESUNDHEIT und BILDUNG*, 106–121.
- Turner, V. W. (1967). *The forest of symbols: Aspects of Ndembu ritual* (101). Cornell University Press.
- Van Oudenhoven, J. P., Ward, C., & Masgoret, A. M. (2006). Patterns of relations between immigrants and host societies. *International Journal of Intercultural Relations*, 30(6), 637–651. <https://doi.org/10.1016/j.ijintrel.2006.09.001>
- Verkuyten, M. (2018). The benefits of studying immigration for social psychology. *European Journal of Social Psychology*, 48(3), 225–239. <https://doi.org/10.1002/ejsp.2354>
- Wells, A. J. (1988). Self-esteem and optimal experience. *Optimal experience: Psychological studies of flow in consciousness*. 327–341. Cambridge University Press.
- Xie, M., Mao, Y., & Yang, R. (2022). Flow experience and city identity in the restorative environment: A conceptual model and nature-based intervention. *Frontiers in Public Health*, 10, 1011890. <https://doi.org/10.3389/fpubh.2022.1011890>
- Yahya, R., & Wood, E. A. (2017). Play as third space between home and school: Bridging cultural discourses. *Journal of Early Childhood Research*, 15(3), 305–322. <https://doi.org/10.1177/1476718X15616833>
- Yaman, O. (2008). Türk-Alman Üniversitesi'ne ilk imza. *Zaman Gazetesi*, 31, 23.
- Zhang, S. N., Li, Y. Q., Liu, C. H., & Ruan, W. Q. (2019). How does authenticity enhance flow experience through perceived value and involvement: the moderating roles of innovation and cultural identity. *Journal of Travel and Tourism Marketing*, 36(6), 710–728. <https://doi.org/10.1080/10548408.2019.1625846>

ANHANG

Anhang A. EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Hiermit versichere ich, Melek-Gülkus Yıldırım, eidesstattlich, dass ich die vorliegende Masterarbeit eigenständig und ausschließlich unter Verwendung der im Quellen- und Literaturverzeichnis aufgeführten Werke angefertigt habe.

Düren, 21.07.2023

Ort, Datum

Unterschrift